



Treffpunkt ocd

Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG

39. Jahrgang, Nummer 2

Mai-Juni 2009

Liebe Schwestern und Brüder,

Am 8. Mai ist unser Generalkapitel zu Ende gegangen, aber es dauerte nun doch noch einen Monat, bis diese Nummer unseres TREFFPUNKTES herauskommen kann, da ich verschiedene andere Verpflichtungen hatte, aber vor allem die *Botschaft* und das *Dokument des Generalkapitels* erst übersetzen musste. Nun ist es so weit, und ich wünsche allen Leser(innen) viel Freude und geistlichen Nutzen.

INHALT:

Botschaft des 90. Generalkapitels der Unbeschuheten Karmeliten	11
Dokument des 90. Generalkapitels des Teresianischen Karmel	13
Berichterstattung über das Generalkapitel in Fátima	28
Die neuen Generaloberen auf einen Blick	51

Ein wichtiger Hinweis:

Um die Herstellung und den Versand des TREFFPUNKTES zu erleichtern, bitte ich alle Mitglieder der TKG, die über eine elektronische Anschrift verfügen, mir diese mitzuteilen, und zwar an: provinzialat@karmelocd.de, damit ich ihnen in Zukunft den TREFFPUNKT auf diese Weise zusenden kann. Das erspart Zeit und Kosten für den Druck und Versand per Post. Wer keine elektronische Anschrift hat, wird den TREFFPUNKT auch in Zukunft auf dem herkömmlichen Postweg erhalten. Vielen Dank für diese Mitarbeit!

Ich wünsche allen eine erholsame Sommer- und Ferienzeit und bitte für die nächste Nummer Anfang September um rege Mitarbeit,

Euer

P. Ulrich.

BOTSCHAFT

DES 90. GENERALKAPITELS DER UNBESCHUHTEN KARMELOTEN

Fátima, 17. April bis 8. Mai 2009

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Mitglieder der Teresianischen Karmel-Gemeinschaft und alle Freunde des Karmel

1. Aus Portugal, dem „Land Marias“, aus der Nähe der ihr in Fátima geweihten Basilika, wo wir in der *Domus Carmeli* herzlichste Gastfreundschaft genossen, richten wir – die Mitglieder des 90. Generalkapitels der Unbeschuhnten Karmeliten – einen herzlichen Gruß an Euch: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes“ (Röm 15,13).

2. In diesen drei Wochen haben wir die Erfahrung von brüderlicher Gemeinschaft machen lassen, die uns alle in der Berufung in den Karmel und für seine Sendung eint. Viele von uns nehmen zum ersten Mal an einem Generalkapitel teil. Wir haben gemeinsam gebetet und das Brot des Lebens geteilt. Wir haben aufmerksam die Berichte von P. General und dem Generalökonom über den Orden studiert. Nachdem P. General die Grundlinien für das Arbeitsprogramm des Generaldefinitoriums und die neuen Entwicklungen im vergangenen Sexennium 2003-2009 dargelegt hatte, unterstrich er die Aktualität und Lebenskraft des teresianischen Charismas. Er erinnerte an die Herausforderung, die die Grund- und Fortbildung darstellen, damit unser geistliches Leben immer mehr an Tiefgang gewinne, unsere Verbundenheit immer mehr wachse und unser Missionsgeist immer echter werde. In dieser Perspektive haben wir die derzeitige Situation unserer Einrichtungen – das Teresianum, das CITeS in Ávila und die Wiege des Ordens auf dem Berg Karmel – studiert.

3. Wir haben das Leitungsteam mit P. Saverio Cannistrà als dem neuen Ordensgeneral aus der Ordensprovinz Toskana erneuert. Wir haben die Informationen und die Erwartungen des OCDS angehört, der sich besonders um die Ausbildung bemüht. Die Begegnung mit unseren Schwestern, die durch elf Präsidentinnen von Föderationen aus der ganzen Welt vertreten waren, hat uns den Familiengeist verspüren lassen, der uns so sehr eint, dass wir uns in gewisser Weise nicht mehr ohne einander definieren können. Das, was unsere Mutter Teresa Johannes vom Kreuz lehrte, war der Stil der Geschwisterlichkeit, der in unseren Gesprächen greifbar geworden ist. Wir möchten ihr in Beharrlichkeit folgen. Ein weiteres Zeichen der Brüderlichkeit ist die Anwesenheit einiger Laien-Mitbrüder auf dem Kapitel, die als „Beobachter“ eingeladen waren, und uns an die Schönheit ihrer Berufung, ihren unersetzbaren Platz in unserer Geschichte und ihre andersgeartete Teilnahme an unserem Apostolat der Spiritualität erinnern und uns durch ihre Gebeten und Ratschläge unterstützen. Als Laien- und Priesterbrüder müssen wir zusammen Zeugen für unseren Orden sein. Mit einem Wort, wir haben diskutiert, Entscheidungen getroffen und abgestimmt, was die jedem Kapitel typische Aufgabe ist. Und jetzt, was machen wir? Was wollen wir leben?

Der Blick auf die 500-Jahrfeier der Geburt Teresas von Jesus

4. Der Karmel braucht „Feuer im Herzen, Worte auf den Lippen, einen prophetischen Blick“ (*Paul VI., Generalaudienz vom 29. November 1972*), damit er seiner dreifachen mystischen, prophetischen und missionarischen Berufung treu bleibt. In unserer schnelllebigen Welt müssen wir gefestigt und solidarisch sein und in dieser Richtung arbeiten, ausgehend vom Grundsatz des „ständigen Neuanfangens“ (vgl. *Gründungen* 29,32) und der kreativen Treue gegenüber dem Hl. Geist. In Weiterführung des im Jahre 2003 begonnenen hoffnungsvollen Aufbruchs „*Auf dem Weg mit der hl. Teresa von Jesus und dem hl. Johannes vom Kreuz*“ wird das neue Sexennium ganz im Zeichen des Jubiläums zum 500. Geburtstag Teresas de Ahumada stehen (28. März 2015), die wir als

unsere hl. Mutter Teresa von Jesus verehren. Das Kapiteldokument *Para Vos nací* ist der Fahrplan für das gesamte Sexennium.

Erneuerung durch die Schriften unserer hl. Mutter Teresa durch Lesen und Meditieren

5. Wir wünschen allen Mitgliedern unseres Ordens einen neuen Frühling in ihrem Leben in der Nachfolge Jesu. Unsere Fortbildung muss zu einem Bildungs-, Reifungs- und Wachstumsprozess im Gemeinschafts- und Gebetsleben werden. Deshalb laden wir jede und jeden zu einer persönlichen Begegnung und zum Gespräch mit Teresa ein, das sie in ihren Schriften eröffnet, wenn sie schreibt: „Und deshalb werde ich bei dem, was ich schreiben werde, immer wieder mit ihnen reden“ (Vorwort zur *Inneren Burg*). Ein Kontakt von Mensch ist allerdings nur in der tiefsten Seelenmitte auf dem Weg des Betens möglich, jenem Abenteuer der Freundschaft mit Jesus, dem menschlichen Antlitz Gottes und dem göttlichen Antlitz des Menschen.

Umgestaltet durch die Erfahrung Gottes

6. Wir wünschen uns, dass die Schriften unserer heiligen Mutter zu unserem täglichen Brot werden. Ihr Wort „Meine Absicht ist, die Seelen auf den Geschmack eines so hohen Gutes zu bringen“ (*Leben* 18,8) klingt in uns nach, um uns damit den Geschmack auf Gott zu geben. Eröffnet uns unsere Lebensweise tatsächlich einen kontemplativen Raum auf Gott hin? Geben wir Zeugnis von seiner Güte, Größe und seinem Befreiungswerk (Vgl. *Leben* 4,10; 23,1)? Mit einem entschiedenen und radikalen Einsatz müssen wir für uns selbst und für die anderen von neuem lernen, den Menschen überzeugend zu sagen, was Gott für unser Leben bedeutet. „Gott ist Liebe.“ Seine Liebe ist lebensspendend, umgestaltend.

7. Teresa lädt uns ein, „vor Gott und vor den Leuten auf jede erdenkliche Weise in der Wahrheit zu leben“ (*6M* 10,6). Als Hörer und Diener des Wortes Gottes suchen wir die Wahrheit, gehen auf das Licht zu und erreichen wir die Freiheit, und von dieser erhabenen Freiheit aus können wir zu Verkündern und Zeugen werden, wenn wir uns gänzlich dem anheim stellen, der sich uns in seinem Sohn, dem wahren Freund, ganz geschenkt hat.

In Treue zur prophetischen Stimme

8. Die durch die Selbsthingabe an den Herrn erworbene Freiheit hat Teresa dazu gebracht, sich als Frau zur Gesellschaft ihrer Zeit kritisch und eindeutig zu äußern und ihre Winkelzüge, Eitelkeit und Verlogenheit zu denunzieren. Ihre Liebe zur „allerheiligsten Menschheit“ des auferstandenen Christus schärfte ihren Blick noch mehr und macht sie als eine wahre Tochter der Kirche hellhörig angesichts der ungerechten Lebensbedingungen, die den Menschen von sich und Gott entfremden. Teresa antwortet auf die Herausforderungen ihrer Zeit mit ihrer Entscheidung für die absolute Armut und einen christlichen Humanismus, der zum Kennzeichen ihrer Klöster wird und sich durch ein schlichtes Gemeinschaftsleben von Freundinnen auszeichnet, in dem die Grundhaltungen des Evangeliums, wie Sanftheit, Demut und Freude vorherrschen. Auch für uns ist die massive Armut und das, was sie hervorruft, und die damit verbundene wachsende Ungleichheit und Ungerechtigkeit in dieser Welt eine echte Herausforderung. Unser kontemplatives Leben lässt uns in den vom Schmerz gezeichneten Gesichtern der Armen die leidenden Antlitze Christi erkennen.

Weiterführung des Missionseinsatzes

9. „Das vom Feuer der Liebe entzündete Gebet“ ist „der Hebel“, der die Welt aus den Angeln hebt, sagt uns Teresa von Lisieux, die den Missionsgeist ihrer hl. Mutter geerbt hat. Der Missionsgeist, der uns beseelt, nährt unsere Leidenschaft für die Menschen und hält sie lebendig. In einer Bewegung des Selbstüberstiegs stellen wir uns in den Dienst der Menschheit und möchten mit ihr neue konkrete Formen der Hoffnung entdecken. Die Entstehung der Globalisierung als neuer Weltordnung lädt uns ein, unsere menschlichen, geistlichen und materiellen Ressourcen in einer effizienteren Zusammenarbeit zwischen den Zirkumskriptionen und dem Zentrum des Ordens zu teilen, um die

Ausbreitung des Ordens in der Welt weiterzuführen und zu festigen. Die Errichtung der neuen Provinz Korea, die wir gern vollzogen haben, ist dafür ein deutliches Zeichen, genau so wie die Bildung einer neuen Sprachgruppe beim Kapitel, des „Coetus africanus“, für Afrika und Madagaskar für die Entwicklung unseres Ordens in diesem riesigen Kontinent steht.

10. Doch bedeutet Globalisierung auch Aufspaltung der Welt mit immer mehr Flüchtlingen und neuen Formen von Elend, so dass es darum geht, dem Menschen seine Würde wieder zu geben und die fragmentierte Gesellschaft wieder zusammenzuführen. In einer sowohl immer mehr vernetzten, aber auch immer tiefer gespaltenen Welt können wir das Zeugnis und die Gastfreundschaft unseres brüderlichen Gemeinschaftslebens anbieten, das in der Freundschaft mit Jesus gründet, der „die trennende Wand der Feindschaft niederriss“, wie es im Brief an die Epheser heißt. Unsere hl. Mutter Teresa hat diese Wunde der Menschheit voll aufgenommen und vor allem durch die geistliche Erfahrung der „Hölle“ (vgl. *Leben* 32) den Schmerz und das Mit-Leiden erfahren. Die gleiche Liebe für die gesamtheitliche Rettung und Befreiung der Menschen beseelt auch unser Leben und Apostolat. Es ist unser Wunsch, „Diener der Liebe“ (*Leben* 11,1) zu werden, „wahre geistliche Menschen“, wie Teresa schreibt, die „sich zu Sklaven Gottes machen lassen, die er als mit seinem Brandmal – nämlich mit dem Kreuz Gekennzeichnete – als Sklaven für die ganze Welt verkaufen kann, so wie er es war“ (7M 4,8).

Unter dem Schutz Unserer Lieben Frau

11. Im Leben unserer hl. Mutter Teresa wie auch in der Geschichte des Ordens nimmt Unsere Liebe Frau einen einzigartigen Platz ein. Als Mitglieder des Karmel gehören wir einer Maria geweihten Familie an. Das hat sich hier in Fátima wieder bewahrheitet. Schwester Luzia und die beiden Hirtenkinder haben Unsere Liebe Frau im Habit des Karmel betrachten dürfen und uns eingeladen, für die Sünder und den Frieden zu beten. Ihre Botschaft „Mein Unbeflecktes Herz wird siegen“ stärkt auch unsere Hoffnung. „Was heißt das? Das für Gott geöffnete, durch das Hinschauen auf Gott rein gewordene Herz ist stärker als Gewehre und Waffen aller Art. Das ‚Fiat‘ Marias, das Wort ihres Herzens, hat die Weltgeschichte gewendet, weil es den Retter eingelassen hat in diese Welt – weil im Raum dieses Ja Gott Mensch werden konnte und es nun ewig bleibt“ (J. Ratzinger, *Die Botschaft von Fátima*. Kongregation für die Glaubenslehre, 2000. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles, Nr. 147, S. 44). Wenn wir uns dem Herzen Marias, ihrem tiefen Glauben zuwenden, wie er im *Magnifikat* zum Ausdruck kam, machen wir uns immer wieder von neuem bewusst, dass man die Wahrheit vom rettenden Gott, dem Geber aller Gaben, nicht von seiner vorrangigen Liebe für die Armen und Demütigen trennen kann, wie sie sich in den Worten und Taten Jesu manifestierte. (Vgl. Johannes Paul II, *Redemptoris Mater*, 37).

12. Wir haben in diesen Tagen das Gebet unserer Mitschwester im Karmel, die Verbundenheit mit unsere kranken und alten Mitbrüdern und die hoffnungsvollen Erwartungen unserer jungen Mitbrüder gespürt. Die Schriften unserer heiligen Mutter persönlich oder in Gemeinschaft zu lesen und zu meditieren und ihre Lehre, die uns den Weg der Heiligkeit aufzeigt, zu assimilieren und sie mit anderen zu teilen, um dadurch auch unser Reden über sie zu erneuern, ist für die ganze Karmelfamilie ein Quell der Gnade und Erneuerung; konkretisiert wird es gemäß dem Kapiteldokument *Para Vos nací* durch die Lektüre ihrer über das Sexennium verteilten Werke. Wir können zusammen mit Edith Stein über unsere hl. Mutter, die „mater spiritualium“ und erste Kirchenlehrerin, sagen: „Die wunderbare Bildungsarbeit unserer heiligen Mutter hat mit ihrem Tode nicht geendet. Ihre Wirkung erstreckt sich über die Grenzen ihres Volkes und ihres Ordens hinaus, ja bleibt nicht einmal auf die Kirche beschränkt, sondern greift auch auf Außenstehende über. Die Kraft ihrer Sprache, die Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit ihrer Darstellung schließen die Herzen auf und tragen göttliches Leben hinein. Die Zahl derer, die ihr den Weg zum Licht verdanken, wird erst am jüngsten Tag offenbar werden. (*Eine Meisterin der Erziehungs- und Bildungsarbeit: Teresia von Jesus*. (ESGA 91-113 [112f.]).

Dokument des 90. Generalkapitels des Teresianischen Karmel

17. April bis 8. Mai 2009 in Fátima (Portugal)

Para Vos nací

Dein bin ich, gebor'n für dich. Was verfügst du über mich?

**Vorschlag für die Vorbereitung auf die Fünfhundertjahrfeier
der Geburt der hl. Teresa von Jesus (2015)**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Erster Teil: Die Wurzeln des teresianischen Charismas: Lebenskontext und Verständnishilfen

I. Der geschichtliche, soziokulturelle und religiöse Rahmen des Lebens der hl. Teresa

II. Hilfen für die Lektüre ihrer Schriften

Zweiter Teil: Zu einer aktualisierten Lektüre der Schriften Teresas

I. Annäherung an unseren Lebenskontext aus der Erfahrung Teresas

II. Einige wesentlichen Punkte der Erfahrung und der Lehre Teresas

Dritter Teil: Kriterien für eine teresianische Leseordnung und konkrete Vorschläge

I. Kriterien für eine Leseordnung

II. Vorschläge für die Praxis

Schluss

Gebet zur hl. Teresa von Jesus

Abkürzungen

Schriften der hl. Teresa

Andere Abkürzungen

Einleitung

1. Das Gedicht, dessen erste Zeile als Titel über diesem Dokument steht, ist Ausdruck eines Lebens, das sich als Gabe Gottes und Hingabe an ihn verstand, nämlich des Lebens unserer heiligen Mutter Teresa. Ihre geistliche Erfahrung hat es ihr ermöglicht, die Glaubenswahrheiten der Offenbarung auf besonders tiefe Weise als Wahrheiten zu erleben,

die für ihre eigene Person konstituierend waren (vgl. DV 8): In Christus wird der als Abbild Gottes erschaffene Mensch erlöst; zusammen mit ihm erlangen wir das Heil; wie bei ihm verwirklicht sich auch unser menschliches Leben in der gehorsamen Annahme des Planes des Vaters. Doch war die geistliche Erfahrung unserer Mutter Teresa von Jesus keine rein persönliche Angelegenheit, die nur sie selbst betraf, sondern sie steht auch an der Wurzel unserer Berufung: „Der Ursprung der Teresianischen Familie innerhalb des Karmel und der Sinn ihrer Berufung in der Kirche sind mit der Entwicklung des geistlichen Lebens der hl. Teresa und mit ihrem Charisma eng verknüpft, vor allem mit jenen mystischen Gnaden, die sie zur Erneuerung des Karmel drängten. Dieser sollte ganz auf das (innere) Gebet und die Kontemplation der göttlichen Wirklichkeiten ausgerichtet sein, in der Beobachtung der evangelischen Räte gemäß der ‚ursprünglichen‘ Regel“ (KB 4 bzw. KS 4).

2. Von daher wissen wir, dass „das Ideal unseres Lebens in diesen beiden Heiligen – Teresa und Johannes vom Kreuz – vollendet aufstrahlt und in ihren Schriften Ausdruck und Gestalt findet. Die ihnen geschenkten Charismen wie auch die von ihnen vorgelebte Art geistlichen Lebens – einschließlich all dessen, was zum vertrauten Umgang mit Gott und der Gotteserfahrung gehört – dürfen daher nicht als etwas rein Persönliches betrachtet werden, sondern sind Bestandteil des geistlichen Erbes und der Fülle der Berufung unseres Ordens.“ (KB 13). Nachdem der Orden sich bereits mit den letzten Kapiteldokumenten der Rückbesinnung angeschlossen hat, die das christliche Denken und die christliche Glaubenserfahrung gegenwärtig charakterisiert, und versucht hat, dafür Impulse zu geben, möchten wir auch auf diesem 90. Generalkapitel (2009) zu den Quellen unseres teresianischen Charismas zurückkehren, indem wir eine systematische persönliche und gemeinschaftliche Lektüre der Schriften der hl. Teresa vorschlagen, die uns helfen soll, uns unserer Identität und Sendung in der Kirche von heute von neuem bewusst zu werden.

3. Zu dieser Lektüre ermuntern wir außerdem im Rahmen der Vorbereitung auf die Fünfhundertjahrfeier der Geburt der hl. Teresa von Jesus (2015), damit der unmittelbare Kontakt mit ihren Schriften und deren weisheitliche, d. h. auf das Leben bezogene Lesung uns dabei helfe, uns tiefer auf das menschliche und geistliche Abenteuer einzulassen, das sie uns vorlebte und vorlegt. Wir möchten ihren Geist in uns zu neuem Leben erwecken, uns mit der Weisheit, von der ihre Schriften durchtränkt sind, voll saugen, indem wir uns ihnen als Hörende, als Schüler und Schülerinnen, Söhne und Töchter zuwenden, um so neue Impulse für ein dem teresianischen Charisma entsprechendes Leben im Dienst von Kirche und Welt zu empfangen. Wir wollen ihre Worte als Quelle der Hoffnung für unsere menschliche, christliche und karmelitanische Erfahrung erforschen.

4. Im wachen Bewusstsein für den Ruf, die Zeichen der Zeit, die ja Zeichen Gottes sind, aufmerksam wahrzunehmen (vgl. EN 37), stellen wir unsere Einladung in den Kontext des Rufes nach Spiritualität und des neu erwachten Interesses für Mystiker in unserer Welt; diese ruft ja nach einer dynamischen, tiefen, im Evangelium verankerten Spiritualität mit einer mystischen Dimension, einer Spiritualität, die fähig ist, sich der Ungewissheit und den Verunsicherungen der heutigen Lebensbedingungen zu stellen. „Ist es etwa kein ‚Zeichen der Zeit‘, dass man heute, trotz der umfassenden Säkularisierungsprozesse auf einen *diffusen Hunger nach Spiritualität* stößt, der sich größtenteils gerade in dem *erneuten Bedürfnis zu beten* äußert?“ (NMI 33a). Dieser „diffuse Hunger nach Spiritualität“ in der heutigen Zeit scheint mit der großen mystischen Tradition des Christentums und ganz konkret mit dem Zeugnis der Mystiker des Karmel verknüpft zu sein: „Wie sollte man hier, unter vielen anderen großartigen Zeugnissen, nicht auch an die Lehre des hl. Johannes vom Kreuz und der hl. Teresa von Jesus erinnern?“ (aaO. 33b).

5. Als Frucht der Überlegungen der Unbeschuhten Karmeliten auf dem 90. Generalkapitel richtet sich dieses Dokument vorwiegend an die Brüder, versteht sich aber zugleich als Einladung an die Unbeschuhten Karmelitinnen und die Teresianische Karmel-Gemeinschaft (OCDS – TKG) und will für die ganze karmelitanische Familie offen sein. Es hat also den Anspruch, zur Stärkung des Bandes der Einheit zwischen Brüdern und Schwestern als Darstellung und Ausdruck des charismatischen Reichtums der hl. Teresa in der Kirche beizutragen. Wir wissen, dass die von der hl. Teresa gegründete Familie für Erweiterung offen ist, und dass sie im Lauf der Geschichte mit neuen Mitgliedern, neuen Angliederungen und Instituten bereichert wurde. Genauso wenig dürfen wir die jungen Berufungen zum Karmel vergessen, die Quelle für die Regeneration des Karmel, wie es Kinder für die Regeneration einer Familie sind. Ganz besonders wollen wir unsere Schwestern, die Unbeschuhten Karmelitinnen, geschwisterlich einladen, sich zusammen mit uns zur Vorbereitung der Jahrhundertfeier auf einen geistlichen Pilgerweg zu begeben. Gemeinsam mit ihnen und der ganzen karmelitanischen Familie wollen wir die Fackel des Teresianischen Charismas weitertragen, indem wir unsere Aufmerksamkeit zuallererst auf den Wert des inneren Betens im Herzen der Kirche und die apostolische Kraft der hochherzigen Selbsthingabe richten.

Erster Teil: Die Wurzeln des teresianischen Charismas: Lebenskontext und Verständnishilfen

1. Der geschichtliche, soziokulturelle und religiöse Rahmen des Lebens der hl. Teresa

6. Das soziale Umfeld der hl. Teresa ist das Kastilien des 16. Jahrhundert, eine Zeit großer gesellschaftlicher Gegensätze, beherrscht von einer Oberschicht, bei der Konventionen, Titel und Etiquette eine große Rolle spielten (vgl. V 37,6.10). Teresa war unweigerlich in die Klassengesellschaft ihrer Zeit eingebunden, reagiert aber darauf, indem sie im *Buch ihres Lebens* die drei großen Pseudowerte jener Gesellschaft kritisiert: den Kult der *honra* (des gesellschaftlichen Ansehens), die *Geldgier* und die *Vergnügungssucht* (vgl. V 20,25-28). Teresas Geburt und Heranwachsen fallen in die Zeit der politischen Expansion unter Kaiser Karl V., der als Carlos I. von 1516-1556 König von Spanien und von 1519-1556 Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ war; ihre Entfaltung als Person und ihr Wirken fallen in die Zeit Philipps II. (1556-1598). In dieser Epoche hört Spanien auf, eine in sich verschlossene Region zu sein, und öffnet sich statt dessen dem europäischen Horizont Italiens, Frankreichs und Flanderns.

7. Zudem ist Teresas Seele zutiefst bekümmert um die Probleme Europas, das sich aufgrund der Glaubenspaltung und der vom ottomanischen (türkischen) Reich ausgehenden Gefahr in Kriegen verzehrt, aber auch Afrikas. Vor allem aber ist sie besonders für die riesige neue Welt Amerikas und deren Probleme sensibilisiert. Teresa war gerade erst 17 Jahre alt, als der Exodus ihrer Brüder nach Amerika (*Las Indias*, also *Westindien*, wie sie sagt) begann. Von diesem Augenblick an hört sie nie mehr auf, ihre Aufmerksamkeit auf den amerikanischen Kontinent zu richten. Während ihrer beiden letzten Lebensjahrzehnte spielen die Angelegenheiten *Westindiens* in ihrer Seelenlandschaft eine wichtige Rolle, sie werden zum bestimmenden Faktor für die Ausbreitung ihres Gründungswerkes und der Gründungen für die Brüder. Wenn es um Teresa und ihre Haltung gegenüber *Las Indias* geht, taucht immer wieder der Topos vom Geld auf, das sie von dort erhielt. Sie hat die Probleme Amerikas aber auf einer viel tieferen Ebene miterlebt und in dieser Hinsicht einen radikalen Wandel durchgemacht, denn sie hatte immer Informationen aus erster Hand. Der entscheidende Anstoß kam jedoch von dem Besuch, den 1565 der Franziskanermissionar Alonso de Maldonado im Karmel machte; dieser war ein Schüler und Nachfolger Bartolomé de Las

Casas, der gegen die Unternehmungen der Eroberer und für die Missionierung eingetreten war. Als Teresa ihn hörte, war sie als Kind ihrer Zeit zutiefst betroffen und konnte nicht anders als sich in eine Einsiedelei im Garten zurückzuziehen und Gott für die vielen Millionen von Seelen anzuflehen, die dort verloren gingen. Ihr Horizont hatte sich auf einmal um eine gewaltige Dimension mit einem völlig neuen Profil erweitert. (Siehe dazu F 1,7; Brief an Lorenzo de Cepeda vom 17. Januar 1570.)

8. In der spanischen Gesellschaft des 16. Jahrhunderts hatten Frauen weder eine wichtige Stellung noch viel Entscheidungskompetenz. Es war ihnen der Zugang zu den Quellen der Bildung erschwert, sie waren nicht zur den Universitäten zugelassen und es gab für sie auch keine sonstigen Bildungseinrichtungen oder Förderungsmöglichkeiten; sie durften nicht einmal geistliche Bücher in der Muttersprache lesen. Teresa wehrt sich gegen diese Verbote, die es auch innerhalb der Kirche gab: „Reicht es denn nicht, Herr, dass die Welt uns eingepfercht und für unfähig hält, in der Öffentlichkeit auch nur irgend etwas für dich zu tun, was etwas wert wäre, oder es nur zu wagen, ein paar Wahrheiten auszusprechen, über die wir im Verborgenen weinen, als dass du eine so gerechte Bitte von uns nicht erhörtest? Das glaube ich nicht, Herr, bei deiner Güte und Gerechtigkeit, denn du bist ein gerechter Richter, und nicht wie die Richter dieser Welt, die Söhne Adams und schließlich lauter Männer sind und bei denen es keine Tugend einer Frau gibt, die sie nicht für verdächtig halten“ (CE 4,1; vgl. 35,2; V 26,6). Ohne es bewusst anzustreben, rief sie eine Bewegung zur Förderung der Bildung der Frau ins Leben. Sie schaffte den Anschluss an die spanischsprachige geistliche Literatur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Als sie den (ersten) neuen Karmel gründete, forderte sie, dass ihre Schwestern zum Beten des Stundengebets und zur Teilnahme am Chorgebet fähig sein sollten. Als dann aber wenig später die Hirtin aus Almendral und Analphabetin Ana García (Ana de San Bartolomé) an der Klosterpforte anklopfte, änderte sie ihr Kriterium und nahm sie auf. Sie selbst brachte ihr Lesen und Schreiben bei. Im neuen Karmel erweist sich Teresa als Freundin von Büchern, von Studium und „Studierten“, von Gelegenheitsversen, aber auch von den Gedichten des Johannes vom Kreuz. In ihrem Gefolge gibt es Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Karmelittinnen, die Schriftstellerinnen waren, darunter vor allem Maria de San José, Cecilia del Nacimiento und Ana de la Trinidad aus Calahorra.

9. Im Hinblick auf das religiöse Milieu war die kastilische Gesellschaft theokratisch und nahezu einheitlich katholisch. Die Juden waren bereits 1492 aus Spanien vertrieben worden; es wurde gegen alle ermittelt, die als Nachkommen von Konvertiten aus dem Judentum unter dem Verdacht standen, heimlich weiter dem alten Glauben anzuhängen; es wurde jeder Kontakt mit der protestantischen Reformation geahndet; es gab nur mehr einige wenige sehr kleine Zellen von Muslimen bzw. Morisken (zum Christentum bekehrte Muslime). Schon als Kind gibt es bei Teresa eine Anspielung auf das feindliche Land der Mauren und dem möglichen Martyrium dort (vgl. V 1,4); sie selbst und ihre Familie müssen sich vor Verdächtigungen, kein reines Blut zu haben, d. h. jüdischer Abstammung zu sein, schützen. Ihre Vorstellungen von der Reformation, die sie von ihrem politisch-religiösen Umfeld übernahm, sind bekannt (vgl. CE 1,2).

10. Die spanische Gesellschaft des Goldenen Zeitalters war in ihren ganzen Strukturen, Bräuchen und Gefühlsäußerungen ostentativ religiös. Von daher wurde die Volksfrömmigkeit zu einem versteckten Erziehungsfaktor; es gab sie auf allen Ebenen. Als Kind saugte Teresa sie in der Familie auf. Auch später war sie, als Gegengewicht gegen die klösterliche Liturgie, ihr Leben lang in unterschiedlichen Ausprägungen in ihrem Leben präsent. Schließlich verkörperte sie diese Volksfrömmigkeit in sehr gereinigter Form auch in ihrem mystischen Leben. Was am meisten bei ihr auffällt, ist diese Verbindung von Volksfrömmigkeit und

mystischer Erfahrung: Teresa erlebt Tag für Tag die „große Schönheit des Antlitzes Christi“, sie lebte in tief-empfundener Gemeinschaft mit der Dreifaltigkeit usw., und dennoch kam sie nicht ohne Bilder (vgl. CE 61,8), Weihwasser, Prozessionen, gesungene Lieder aus. Die Inquisition war in Kirche und Gesellschaft jenes Jahrhunderts eine der prägendsten Institutionen, so auch im Leben Teresas. Das Eingreifen der Inquisition stellte ihre Person, ihre mystischen Gnaden und auch ihr Erstlingswerk, das *Buch meines Lebens*, in Frage. Dennoch lässt sie sich von der in Kastilien weit verbreiteten Atmosphäre der Angst vor der Inquisition nicht anstecken.

11. Die Kirche, das waren für Teresa und überhaupt für die Mentalität der Epoche Philipps II. der Klerus und die Hierarchie. Der Klerus ist der gesellschaftliche Stand, der Teresa am nächsten steht und zugleich für eine Ordensfrau wie sie die bestimmendste Rolle spielt. Sie hat Kontakt zu Personen auf jeder Rangstufe der kirchlichen Hierarchie. Sie begegnet den ihr bekannten Bischöfen mit großer Hochachtung, vor allem aber hat sie eine sehr positive Meinung vom Klerus. Ein Priester ist für sie kein Amtsträger, sondern ein Vorkämpfer, eine Art Anführer der Christen. Er ist ein *Verteidiger* der Sache Christi (vgl. CE 3,1-2). Kirchengeschichtlich hat Teresa im Rahmen der kastilischen Reformbewegungen ihren Platz innerhalb der katholischen Gegenreformation, die Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzt und besonders vom Konzil von Trient vorangetrieben wird; diese Bewegung möchte der Kirche einen neuen Geist einflößen, der das Leben der Christen, die Künste, die Theologie und die Priesterseminare neu beflügelt.

12. Teresas mystisches Leben und ihre Sehnsucht nach einer kleinen kontemplativen Gemeinschaft mit einem neuen Geist und Lebensstil begannen schon vor dem Konzil von Trient, fallen aber nachher zeitlich mit den Sitzungsperioden und der Durchführung der Beschlüsse dieses Konzils zusammen, das sie oft als „*das heilige Konzil*“ bezeichnet. Sie ist jedoch nicht nur eine der vielen damaligen Ordensreformatoren, sondern Trägerin eines besonderen Charismas und die inspirierende Kraft für einen von christlichem Humanismus geprägten Lebensstil innerhalb der Kirche. Durch ihre Offenheit für die Transzendenz, die sie als trinitarische Liebesgemeinschaft und Freundschaft mit Christus erlebt, der als Gott und Mensch unsere Schwächen versteht, gelangt Teresa zu einer hohen Wertschätzung für die Person und würdigt die menschlichen Tugenden (vgl. CE 61; CV 41,7; 1M 1,1ff.). Zudem ist ihre Mystik prophetisch; sie ist eine so starke Erfahrung, dass sie sich in Worten äußert, die uns einladen, inspirieren und in Frage stellen; insofern hat sie gesellschaftlichen und kirchlichen Zeugnischarakter.

13. Mit wenigen Worten schildert Teresa ganz einfach und konkret, welchen Stellenwert die christliche Erziehung für sie hat, die sie in der Familie erhielt: „Tugendhafte und gottesfürchtige Eltern zu haben, hätte mir zusammen mit dem, dass mich der Herr verwöhnte, genügen müssen, um gut zu sein, wenn ich nicht so armselig gewesen wäre“ (V 1,1). Das Bild, das Teresa auf den ersten Seiten des *Buches meines Lebens* von ihrer Familie gibt, ist eindeutig positiv, gut charakterisiert, von einem gesunden christlichen Humanismus geprägt. Das Profil ihres Vaters, Don Alonso, ist das eines rechtschaffenen, wahrheitsliebenden Menschen, der sich keinerlei Exzessen schuldig macht, gesellschaftlich gut gestellt ist, gern liest und in die Messe geht, große Liebe zu den Armen und viel Mitgefühl mit Kranken und mit der Dienerschaft hat (aaO. 1,1). Das Profil ihrer Mutter, Doña Beatriz, als Frau ist ganz ähnlich: geduldig, zurückgezogen, sehr sanftmütig und klug, darauf bedacht, ihre Kinder zur Marienfrömmigkeit und zu den anderen christlichen Tugenden zu erziehen (aaO. 1,2). Auch sie selbst, die mit solchem Eifer und solcher Intensität innerhalb und außerhalb der Karmelklöster ihre Sendung als *Mutter der geistlichen Menschen* ausübte, achtete auf diesen Aspekt des Familienlebens, zuerst als Ordensfrau, die interessiert das geistliche Leben ihres

Vaters begleitete (V 7,12) und später als Mystikerin, die das geistliche Leben ihrer Brüder und Schwestern förderte.

14. Vor diesem Hintergrund durchlebte Teresa im Alter von 18 bis 20 Jahren ihren Berufungsprozess, bis sie in das Karmelitinnenkloster zur Menschwerdung eintrat. Dort wurde ihr bewusst, dass sie sich in eine Jahrhunderte alte geistliche Tradition einfügte, die tiefe biblische Wurzeln hatte und auf eine Regel gründete. Die Regel des Karmel ist nach der Heiligen Schrift die von Teresa am häufigsten zitierte Quelle. Im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts entstanden, wurde sie später von Innozenz' IV. überarbeitet und approbiert (1247), und es ist dies der Text, der von Teresa erste oder ursprüngliche Regel genannt wird (vgl. V 36,26). Auf den ersten Seiten des *Wegs der Vollkommenheit* wird sie ihren Schwestern sagen, dass es bei der Gründung von San José „meine Absicht war, dass man die Regel Unserer Lieben Frau beobachtete, wie am Anfang“ (CE 3,5). Die von ihr am tiefsten verinnerlichten Vorgaben der Regel sind die *Armut im Geist des Evangeliums* (vgl. V 35), das *Gebet* (vgl. CE 6,2), die *Einsamkeit* in der Zelle (vgl. Cst. 8; CE 6,9), das *Stillschweigen* (vgl. 3M 2,13), die *Handarbeit* und der Vorbildcharakter des hl. Paulus, wie auch die traditionelle Verbindung der Regel mit dem Vorbild Unserer Lieben Frau, was Teresa dazu veranlasst, sie als *Regel Unserer Lieben Frau* oder *Regel unserer Herrin vom Karmel* zu bezeichnen (vgl. F 14,5; V 36,26).

15. Während der 27 Jahre, die Teresa im Menschwerdungskloster verbringt, erlebt sie ein tiefes geistliches Wachstum: die Lektüre des hl. Augustinus und der Anblick eines wundenübersäten Christus geben ihrem Ordensleben eine definitive Wende (vgl. V 9,1.8). Im Menschwerdungskloster widerfahren ihr die mystischen Gnaden, über die sie im *Buch des Lebens* berichtet, beginnend mit den christologischen Erfahrungen, die ihr mystisches Erleben auf die Erfahrung der heiligen Menschheit konzentrieren (V 22), über die Gnade der Herzverwundung (V 29,13), bis hin zu den charismatischen Gnaden, die ihr den Impuls für die Gründung eines neuen Karmel geben. Hier kam es 1554 zum entscheidenden Ereignis, das den Lauf ihres Lebens verändern sollte, nachdem sie fast 20 Jahre im Kloster gelebt hatte. Sie berichtet darüber in Kapitel 9 ihrer Autobiographie. Es besteht nicht so sehr darin, dass sie den zehn Jahre währenden Kampf schließlich überstanden hatte, sondern in der Erweiterung ihres Horizontes, indem sie eine neue Art des Umgangs mit Gott und des Bestehens des Alltags kennen lernt. Sie beschreibt es so: „Ich erlebte bisweilen ..., wenn auch nur für eine ganz kurze Dauer, den Anfang von dem, was ich jetzt sagen will. Es widerfuhr mir bei meinem Bemühen, mir Christus vor mir zu vergegenwärtigen, ... oder manchmal sogar beim Lesen, dass mich ganz unverhofft ein Gefühl der Gegenwart Gottes überkam, so dass ich in keiner Weise bezweifeln konnte, dass er in meinem Innern weilte oder ich ganz in ihm versenkt war“ (V 10,1). Das ist ganz einfach der Beginn des mystischen Lebens, der Beginn einer neuen Art des Betens und Lebens mit für sie unvorhersehbaren Folgen. Sie erlebt es als ein neues Leben, das dann auch den Anfang für den neuen Karmel bildet. Damit setzt der zweite Abschnitt ihres Lebens ein (1554-1582), der von intensiven mystischen Erfahrungen geprägt ist. Zeuge davon ist Johannes vom Kreuz, der während der dreijährigen Prioratszeit Teresas im Menschwerdungskloster (1571-1574) dort Beichtvater war (1572-1577). Es war ein von einer intensiven Tätigkeit als Schriftstellerin und Gründerin, an der sie auch Johannes vom Kreuz Anteil gab, geprägter Lebensabschnitt, der praktisch bis zu ihrem Tod fort dauerte.

II. Hilfen für die Lektüre ihrer Schriften

16. Teresas Schriften sind hauptsächlich Berichte über ihre mystischen Erfahrungen. Den Hintergrund für ihre ersten Schriften bilden besondere christologische (vgl. V 26-27; 37,4)

und anthropologische Gnaden, die ihr zu einem neuen Selbstverständnis und zu tieferem Verständnis für ihre eigene Seele verhelfen (vgl. V 40,9). Diese Erfahrungen haben einen betont dynamischen Charakter: Teresa fühlt sich von der Kontemplation aus gedrängt, einen Karmel zu gründen und schriftstellerisch tätig zu werden (vgl. V 40,9; Vorwort 2; 37,1). Die Entscheidung zur Abfassung ihres ersten Buches, nämlich des *Lebens* (1562 und 1565), geht auf den Auftrag ihrer geistlichen Begleiter zurück, die sehr in ihre mystischen Erfahrungen involviert sind, doch sagt sie zugleich, dass sie auch selbst durch innere Impulse angeregt wurde (vgl. V 18,8; 19,3f.). Den *Weg der Vollkommenheit* schreibt sie 1566 vor allem auf Bitten der ersten Schwestern von San José in Ávila, die um ihre mystische Begnadung wussten, und gewissermaßen an dieser Erfahrung der Mutter Anteil haben möchten. Fünf oder sechs Jahre später, im Jahr 1573, beginnt sie im Auftrag ihres Beichtvaters P. Ripalda mit der Redaktion des *Buches der Gründungen*, und setzt damit den in *Leben* 32-36 begonnenen Gründungsbericht fort, doch spielte auch hier ein mystischer Impuls mit (vgl. F Vorwort; CC 6,2). Schließlich verfasst sie 1577 die *Wohnungen der Inneren Burg*. Auch diese Schrift knüpft an das *Buch meines Lebens* an, nicht am erzählerischen (V 32-36), sondern am mystischen Teil (V 22-31; 37-40). Sie schreibt es zur Vervollständigung ihrer mystischen Erfahrungen, so dass es geradezu als Paradigma für den Ablauf des gesamten geistlichen Lebens des Christen gelten kann.

17. Aufgrund ihrer Verwurzelung in der Bibel, im Wort Gottes, und in den Mysterien der Liturgie wird Teresa zu einem Menschen mit einer ungewöhnlichen Begabung, um zu der Gotteserfahrung hinzuführen, die sie selbst gemacht hat. Teresa schreibt also aus der Erfahrung (vgl. V 18; 23; CE Vorwort) und um ihre Leser für die Erfahrung zu sensibilisieren, denn „über das, was man nicht erlebt hat, kann man schlecht eine zuverlässige Auskunft geben“ (6M 9,4; vgl. CV 28 [CE 46-47]). Von daher kommt ihr Interesse, nicht nur um zu erklären und Wissen zu vermitteln, sondern den Leser *auf den Geschmack zu bringen*, um ihm Mut zu machen, den gleichen Weg zurückzulegen, den sie geht. Gnadenhafte Gotteserfahrung (1544-1554), Erfahrung der Person Jesu Christi (1560) und der allerheiligsten Dreifaltigkeit (1571) sind die Kernelemente der Spiritualität Teresas.

18. Für Teresa ist die Bibel oberste Instanz für die Wahrheit und Quelle für ihr Gebetsleben (vgl. MC Vorwort, 2). Neben der Durchdringung mit biblischen Gedanken, die ihr aus Predigten, vom liturgischen Gebet her usw. geläufig waren, konnte sie den Text von drei biblischen Büchern in anderen geistlichen Schriften lesen: Das *Flos Sanctorum* bot ihr den Text der Passion Jesu nach den vier Evangelien, der Text des Buches Hiob war auszugsweise in die *Moralia* von Gregor dem Großen eingeflochten, die Texte über das Leben oder das Geheimnis Jesu im Kommentar der *Vita Christi* des Kartäusers Ludolf von Sachsen. Auch in ihren eigenen Schriften ist die Bibel sehr präsent, zum Beispiel das Hohelied, die Evangelien, Paulus, einige biblische Gestalten. Aus all dem kann geschlossen werden, dass Teresa ein sehr starkes Gespür für die Bibel entwickelt hatte und zu einer sehr hohen Wertschätzung der Hl. Schrift gekommen war: „Der ganze Schaden, der der Welt entsteht, besteht darin, dass die Wahrheiten der Schrift nicht in aller Klarheit erkannt werden“ (V 40,1). Das Wissen der Theologen schätzt sie hoch, insofern als es sich von der Hl. Schrift herleitet: „In der Heiligen Schrift, mit der sie umgehen, finden sie nämlich immer die Wahrheit des guten Geistes“ (V 13,18; 34,11).

19. Andererseits erhielt Teresa ihre Einführung ins liturgische Leben im Menschwerdungskloster, wo sie sich in eine kontemplative Kommunität eingliederte, die dem liturgischen Gebet höchste Bedeutung beimaß und über eine gute Gruppe von Schwestern verfügte, um das auch feierlich zu gestalten. Die Rezitation des Offiziums war die wichtigste Beschäftigung, um die herum sich die übrigen alltäglichen Aufgaben gruppierten. Zweifellos

wird sie, besonders durch die Verinnerlichung der mystischen Erfahrung, im liturgischen Geist voranschreiten. Von da aus kommt sie zu einem vertieften Verständnis für das Geheimnis des Gebetes der Kirche, sowohl in der Liturgie des Stundengebets als auch im großen Geheimnis der Eucharistiefeyer (vgl. 6M 7,4; CV 33-35 [CE 57-62]); das sind die beiden Säulen ihres geistlichen Lebens. Die intensivsten mystischen Gnaden empfängt sie im Zusammenhang mit der Eucharistie.

20. In all ihren Schriften ist das Gebet das wichtigste Thema; sie versteht und lebt es als persönliche Freundschaft mit dem Herrn und der Heiligsten Dreifaltigkeit, und somit als uneingeschränkte Hingabe an Ihn. Das Gebet ist die Pforte, die dem Menschen den Zugang zu seinem eigenen Inneren eröffnet, wo er Gott begegnet, der in der tiefsten Tiefe der Seele zugegen ist: „Ich sage nur, dass für diese großen Gnaden, die mir der Herr geschenkt hat, die Eingangspforte das innere Beten ist. Ist diese Pforte verschlossen, so weiß ich nicht, wie er sie erweisen soll“ (V 8,9; vgl. 1M 1,7). Es ist auch der Ort, an dem sich die WAHRHEIT offenbart, und wo Wahrheiten offenbart werden (vgl. V 19,12; F 10,13). Teresa versteht das Beten vor allem als eine in Treue und Geduld gelebte Freundschaftsbeziehung mit dem Herrn, und spricht daher häufig davon, sich die Suche nach dem, der uns immer begleitet, zur Gewohnheit zu machen (vgl. CV 26-29 [CE 42-49]). Für sie ist Beten „nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt“ (V 8,5). So singt sie im Gedicht *Para Vos nací – Gebor'n für dich*: „Wenn du willst, / dann gib Gebet mir / und wenn nicht, gib Trockenheit, ... Allerhöchste Majestät, / Frieden find' ich nur darin: / Was verfügst du über mich?“ (P 5). Das ist das Wesentliche, und das ist wichtiger als die Möglichkeit, bestimmte kontemplative Gnaden zu erlangen; die Zeiten, die man im Gebet verbringt, „seien diese auch noch so nachlässig, wie ihr wollt, Gott schätzt sie hoch“ (2M 1,3).

21. Teresa gibt ihre eigene Erfahrung dem erneuerten Karmel weiter, wobei sie zwei Blickrichtungen hat: Einmal richtet sie ihren Blick auf die Wurzeln, da sie mit Nachdruck ihre Absicht bekräftigt, an die alte geistliche Tradition des Karmel anzuknüpfen mit der Rückkehr zur ursprünglichen Regel, den beiden Vorbildern Maria und dem Propheten Elija, dem Einsiedlerleben der alten Bewohner auf dem biblischen Berg (vgl. KB 9; KS 7). Andererseits steuert sie einen aktuellen und neuartigen Aspekt bei: Sie will sich in die Kirche ihrer Zeit einbringen und gibt ihre eigene religiöse oder geistliche Erfahrung an die Gruppe von Männern und Frauen weiter, die ihr nachfolgen. Unsere Mutter Teresa lehrt etwas Neues, nämlich ein kontemplatives Leben mit einer apostolischen, missionarischen und kirchlichen Zielsetzung (vgl. F 1,7; CE 1,2; KB 6-7; 89; 94; KS 5-6; 124-130), das in einem kleinen Kollegium Christi gelebt werden soll, in dem sich alle lieben und helfen (vgl. CE 6,4; 45,2). Das Fundament für dieses neue Leben, das beide Blickrichtungen umfasst und die erste in die zweite integriert, ist ihre intensive Erfahrung Gottes und Christi, der durch sie all diejenigen erreicht, die ihr folgen: „Meine Wünsche, irgendwie zum Wohl irgendeiner Seele beizutragen, wuchsen um so mehr, je weiter die Zeit voranschritt, und ich kam mir oftmals vor wie jemand, der einen großen Schatz in Verwahrung hat und sich danach sehnt, dass alle ihn genießen, ihm aber die Hände gebunden sind, um ihn zu verteilen“ (F 1,6).

22. Noch einen weiteren wesentlichen Bestandteil ihres Ideals, das von ihren Konstitutionen aufgegriffen wurde, und als teresianischer Humanismus bezeichnet werden kann, dürfen wir nicht vergessen: der hohe Stellenwert der Person, die Anordnung von zwei Stunden Rekreation jeden Tag, entsprechend den zwei Stunden Betrachtung (Cst 26-28), usw. Bereits im *Weg der Vollkommenheit* hatte sie auf den menschlichen Tugenden bestanden: „Also, meine Schwestern, soweit es ohne Beleidigung Gottes geschehen kann, sorgt dafür, liebenswürdig zu sein und allen Menschen, mit denen ihr zu tun habt, verständnisvoll zu

begegnen, damit sie den Umgang mit euch und eure Lebensweise gern haben und gern mit euch umgehen, und von der Tugend nicht zurückschrecken oder davonlaufen. Das ist für Schwestern sehr wichtig: je heiliger, desto umgänglicher müssen sie mit ihren Mitschwestern sein“ (CV 41,7; KB 10; KS 8). Dazu gehören ferner der Austausch zwischen den Schwestern und den Kommunitäten, die Verpflichtung zur Handarbeit, die Lektüre ausgewählter Bücher, die Auswahl der Berufungen, die Ausübung der Autorität aus Liebe... Diese Vorstellungen hatte Teresa für die Klöster ihrer Schwestern ausgedacht und entworfen. Die Weitergabe an die Unbeschulten Brüder vollzog sie durch Johannes vom Kreuz, dem sie ihren Lebensstil des Ich-Sterbens, des geschwisterlichen Umgangs und der Erholung vor Augen stellt, wie er unten den Schwestern üblich ist (vgl. F 13,5). So führen Mutter Teresa und Johannes vom Kreuz für immer das teresianische Charisma bei den Brüdern ein (vgl. KB 11-14; KS 9-11).

Zweiter Teil: Zu einer aktualisierten Lektüre der Schriften Teresas

1. Annäherung an unseren Lebenskontext aus der Erfahrung Teresas

23. Das dem Leben und den Schriften entströmende Charisma der hl. Mutter Teresa hat sich im Laufe der Jahrhunderte ausgebreitet und ist dank einer besseren Kenntnis ihrer Werke und ihrer charismatischen Erfahrung immer reichhaltiger geworden und in die Konstitutionen der Brüder, der Schwestern und der Teresianischen Karmel-Gemeinschaft (OCDS) eingeflossen. Dank dieser erneuerten Bewusstmachung „haben wir heute oder können wir heute eine Kenntnis unseres Charismas haben, wie wahrscheinlich niemals in unserer Geschichte. Mehr denn je besteht heute innerhalb und außerhalb der Kirche Nachfrage nach unseren Heiligen und der unsere Ordensfamilie charakterisierenden Spiritualität, und zwar von Seiten verschiedenartigster Leser, die zu Recht von uns verlangen, an diesen Reichtümern Anteil zu erhalten. ... Von daher müssen wir uns fragen, wie wir von diesem Charisma aus auf die Herausforderungen der Zeichen der Zeit in Kirche und Welt und auf die großen und legitimen menschlichen und geistlichen Erwartungen der neuen Generationen eingehen können, damit sie mit mehr Wirkung und im Heute die Sendung des Teresianischen Karmel im dritten Jahrtausend erfüllen können“ (*Kapiteldokument 2003*, 1). Mit anderen Worten: „Es gilt, die Welt in der wir leben, ihre Erwartungen und Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen“ (GS 4) und daran festzuhalten, dass der wichtigste Grund für die Würde des Menschen seine Berufung zur Vereinigung mit Gott ist (vgl. GS 19). Das teresianische Charisma bildete sich, wie gesagt, in einer starken mystischen Gebeterfahrung und gelangte durch Ereignisse der damaligen Zeit im Bereich der Kultur und Religiosität, auf die Teresa durch ihr Gründungswerk und ihre in ihren Schriften beschriebene Erfahrung eine Antwort zu geben versuchte, zu seiner vollen Entfaltung. Es ist eine in der geschichtlichen Wirklichkeit inkarnierte Mystik, sensibel für die konkreten Ereignisse und zum Dienen bereit.

24. Teresas Verhalten verlangt von uns, dass wir uns dessen, was in unserer Welt geschieht, bewusst werden, und Stellung dazu beziehen, und diese unsere Welt ist, ausgehend vom Westen, gekennzeichnet von der Säkularisierung und der Postmoderne, von Atheismus und Glaubenslosigkeit, was sich durch die Globalisierung auch anderen geographischen Breiten als Kultur aufdrängt. Paradoxerweise sind es immer mehr die Symptome eines neuen Erwachens und Suchens nach Spiritualität, die den tiefsten Unruhen des Menschen entsprechen. Man spürt, wie es der Mystik und der Wiedergewinnung der Glaubenserfahrung bedarf, damit das 21. Jahrhundert auch ein christliches sein kann. Zur Zeit stellen wir eine Identitätskrise des Menschen selbst fest, der sich ohne jeden Bezug auf Gott definieren möchte, was einen Anschlag auf seine Würde und die transzendentalen, dem Menschen

eingeschriebenen Werte darstellt, denn der Mensch ist ein leidenschaftlich auf die Transzendenz hin offenes Wesen, wie wenn er eine Wunde hätte. Die teresianische Spiritualität, deren Mitte der Mensch als Wohnort Gottes ist, und die offen für die Gemeinschaft mit ihm und daher fähig ist, ihn im Innersten der *Inneren Burg* aufzunehmen, hilft uns, uns seine Würde bewusst zu machen, die durch die heutige Kultur bedroht ist. Den Menschen in die kontemplative Haltung Teresas einzuführen, bedeutet von daher, ihm zu helfen, seine wahre Identität zu entdecken.

25. Neben der Krise des Menschen und der Tatsache der Glaubenslosigkeit muss auf die Situation der Ungerechtigkeit, der Armut und der Ausgrenzung hingewiesen werden. Auch diese Situation hat mit der Offenbarung Gottes und der Möglichkeit einer von Teresas Erfahrung erleuchteten menschlichen Antwort darauf zu tun. Eine christliche Spiritualität, die die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts positiv aufnehmen möchte, muss sich notwendigerweise mit der Tatsache der Armut auseinandersetzen. Die Sorge um die Armen ist etwas, das in den Quellen der christlichen Offenbarung selbst ganz klar ausgesagt ist. Gotteserfahrung kann nicht in der Isolierung, der Gleichgültigkeit und der verweigerten Wahrnehmung der Leiden der Menschen gemacht werden. Eine Kontemplation, die diese Wunde in unserer Gesellschaft nicht wahrnimmt, ist, vom Standpunkt der Bibel aus gesehen, ein Skandal, so wie es der Gott erwiesene Kult ist, der das Leid des Armen und Benachteiligten, wie es die Propheten denunzierten, missachtete.

26. Eines der Zeichen für die Erneuerung des Ordenslebens und des Christentums heute ist seine existentielle Verwurzelung im Evangelium; es ist das, was das Zweite Vatikanum die beständige Rückkehr zu den Quellen des christlichen Lebens und der Nachfolge Christi als der obersten Norm des Lebens nach dem Evangelium bezeichnete (vgl. PC 2); dabei muss man immer dem Charisma der Gründer folgen, das ja eine Frucht des Hl. Geistes ist, der in der Kirche immer am Wirken ist. So gesehen ist jedes Charisma eine Erfahrung des Geistes und bedeutet somit eine Neulesung des Evangeliums, eine neue Spiritualität, die dieses verdeutlicht und offen ist, um jeweils durch die besonderen Gaben vertieft zu werden, die jeder empfängt, der an diesem Charisma Anteil hat (vgl. MR 11). Christus ist das Evangelium in Person, er ist Mitte und oberste Norm jeder Art von Ordensleben, er ist Ursprung und Ziel jedes Charismas. Das teresianische Charisma stellt eine ursprüngliche Art dar, das Evangelium zu lesen, Christus zu betrachten und sich mit ihm in einem bestimmten Aspekt seines Geheimnisses zu identifizieren.

27. Die Originalität Teresas, ihr Charisma in der Kirche, kommt ihr genau von dieser Identifizierung mit Christus in einer erfahrungsmäßigen Erkenntnis zu, das heißt, von ihrer an Christus ausgerichteten mystischen Erfahrung (vgl. V 9,1-3; 26,6; 27,2-8, usw.). In diesem Sinn ist ihr Charisma ein authentisches Charisma und wirklich etwas Neues im geistlichen Leben der Kirche (vgl. MR 12). Seine Neuartigkeit und der Erfolg, der ihm als qualitativem Fortschritt in der christlichen Spiritualität beschieden war, finden ihre Erklärung darin, dass Teresa eine neue Art des Lebens nach dem Evangelium aufgezeigt hat, die den Unruhen ihrer Zeit, und in einem gewissen Sinn den Bedürfnissen aller Zeiten entsprochen hat. Das erklärt auch die weite Verbreitung ihrer Schriften, die eine Einführung in die christliche Glaubenserfahrung sind. Von daher ergibt sich auch die Aufgabe des Teresianischen Karmel heute: Das teresianische Charisma intensiv zu leben, den Menschen von heute im Licht der Zeichen der Zeit in die kontemplative Erfahrung Teresas einzuführen und sich um die Verbreitung ihrer Schriften zu bemühen.

II. Einige wesentlichen Punkte der Erfahrung und der Lehre Teresas

28. Teresas Erfahrung ist in einzigartiger Weise personal und christozentrisch, was der heutigen religiösen Sensibilität und der Art und Weise, wie der christliche Glaube heute gelebt wird, sehr entgegenkommt. Sie vollzieht sich gänzlich in der unersetzlichen Vermittlung durch Jesus Christus: „Ich habe deutlich gesehen, dass wir durch diese Tür eintreten müssen, wenn wir wollen, dass uns Seine erhabene Majestät große Geheimnisse offenbart“ (V 22,6). Wesentlich für die Mystik Teresas ist eine Wahrnehmung der verherrlichten Menschheit Christi als einer Stütze, die uns stützt und Leben von unserem Leben ist (vgl. 7M 2,6). Das zeigt sich bei ihrer Bekehrung (vgl. V 9,1) und geht bis zur Erfahrung Christi als eines *lebendigen Buches*, in dem man die Wahrheiten sieht und „das alles, was man lesen und tun soll, so tief eingepägt hält, dass man es nicht mehr vergessen kann“ (V 26,5).

29. Wenn Christus Fundament und Inhalt der Mystik Teresas ist, dann ist die im inneren Beten gemachte Gotteserfahrung das besondere Merkmal des Charismas Teresas, das, was den Sinn des neuen Karmel und das durch ihre Schriften ausgeübte Amt als Lehrmeisterin erklärt. In seiner offiziellen Erklärung Teresas zur Kirchenlehrerin hat Paul VI. gerade darauf hingewiesen, wenn er sagt: „Teresa hat innerhalb ihrer Ordensfamilie, der Kirche und der Welt die Botschaft vom Beten als stets aktuelle herausgestellt.“ Ihre Wiederentdeckung der Kontemplation hat dafür neue konkrete Formen, eine jedem Christen zugängliche Einübung (vgl. CE 32,7; 39,5), die Einführung einer neuen Pädagogik bei der Hinführung und neuer Methoden für die Weiterentfaltung mit sich gebracht. Dank der durch ihre Schriften vermittelten Gebetspädagogik ist das teresianische Charisma der Kontemplation in der Kirche zum Allgemeingut geworden, und zwar derart, dass Leben als Christ heute ohne die Dimension der gelebten Gotteserfahrung, sogar bis hin zur mystischen Erfahrung, nicht mehr gedacht werden kann. In diesem Sinn muss der wichtige Text im *Katechismus der Katholischen Kirche* über Hinführung zur Kontemplation (vgl. KKK 2709-2719) und über Mystik als die Vollform christlichen Lebens gelesen werden, das als wachsende Vereinigung mit Christus zu verstehen ist (vgl. KKK 2014).

30. Das Charisma Teresas, ihre mystische Erfahrung Christi und das kontemplative Ideal als Dienst für die Kirche finden ihren sichtbaren Ausdruck in dem, was sie später als unseren Lebensstil mit den Kennzeichen des Ich-Sterbens, des geschwisterlichen Umgangs und der Erholung beschreiben wird (vgl. F 13,5). Es ist ein von folgenden drei Faktoren gebildetes Lebensideal: Eine Kommunität, die nach dem Vorbild der anspruchsvollsten Urgemeinde, da Christus in ihrer Mitte gegenwärtig ist (vgl. V 32,11), vor allem ein „Kollegium Christi“ ist (CE 20,1), wo er „der Herr des Hauses“ (CE 28,1) und derjenige ist, der „uns hier zusammengeführt hat“ (CE 1,5; 3,1); sodann eine Kommunität mit strikter Gleichheit aller und beseelt von echter Liebe (vgl. CE 6,4; 11,9), wo über allem ein Lebensstil im Geist des Evangeliums mit seiner tätigen, ungeschuldeten und selbstlosen Liebe (vgl. CE 7,8; 9-12; 5M 3,7-12) und der Verpflichtung zur Handarbeit steht (vgl. Cst 8; 24; 28); und schließlich eine humanistisch geprägte Kommunität mit für die damalige Zeit ungewohnten Merkmalen, wie Bildung, Nachdruck auf den menschlichen Tugenden, Sanftheit, klugem Unterscheidungsvermögen, sowie Aufrichtigkeit, Freundlichkeit und Freude (vgl. CV 41,7-8; VC 42; NMI 43).

31. Schließlich ist das Gründungsprojekt Teresas deutlich marianisch geprägt (vgl. V 33,14). So stellt Teresa, die schon früh in ihrem Leben die fürsprechende Kraft Marias erfahren hat (vgl. V 1,7), Unsere Liebe Frau als Mutter und Herrin des Ordens vor (vgl. F 29,23; 3M 1,3), sodann als Vorbild für das Beten und die Selbstlosigkeit auf dem Glaubensweg (vgl. 6M 7,13-14) und als eine mit Leib und Seele dem Hören und der Kontemplation des Wortes Gottes hingeebene Frau (vgl. MC 5,2; 6,7), immer gelehrig für

die Eingebungen des Heiligen Geistes und in der Liebe, im Schmerz und der Freude dem Pascha-Mysterium Christi vereint (vgl. 7M 4,5). Von daher sollte die Verbundenheit mit Maria alle Elemente unseres Lebens marianisch prägen und färben: das Gemeinschaftsleben, den Geist des Gebetes und der Kontemplation, das Apostolat mit all seinen Ausformungen und nicht zuletzt auch die Selbstverleugnung im Geist des Evangeliums (KB 47-52; KS 53-59). Über die Vorbildfunktion hinaus, die Maria für uns hat, regt sie uns auch vom Evangelium her an, ihren Schritten zu folgen und lädt uns ein, um als wahre *Armen Jahwes* „unsere Existenz der Lebensform Marias nachzubilden, in der beständigen gläubigen Betrachtung des Wortes Gottes und in der vielfältigen Hingabe der Liebe“ (KB 49). An der Hand Marias dringen wir tiefer in das Geheimnis Christi und der Kirche ein und werden wie sie zu Trägern Jesu und der frohen Botschaft seines Reiches. Deshalb ist neben der christozentrischen die marianische Dimension eine der grundlegenden Hilfen für das Lesen der Schriften Teresas, und mit Maria auch der hl. Josef als demütiger Diener Christi und seiner Mutter, und lebendiges Vorbild der betenden Gemeinschaft mit Jesus (KB 52; KS 59).

Dritter Teil: Kriterien für eine teresianische Leseordnung und konkrete Vorschläge

I. Kriterien für eine Leseordnung

32. Das erste Kriterium legt uns die geistliche Erfahrung Teresas selbst nahe. Seit ihrer Bekehrung hat sie aufgrund ihrer Verwurzelung im Gebet eine sich allmählich vertiefende Erfahrung der Begegnung mit Christus gemacht, an den sie glaubt, den sie liebt und auf den sie hofft. An seiner Hand ist sie ins Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit eingedrungen und durch ihn hat sie sich durch die Übung einer auf das Apostolat und die Mission ausgerichteten Kontemplation dem Dienst für die Kirche hingegeben. So muss uns unsere Lesung zu Christus hinführen, sie muss uns dazu bringen, sein Antlitz zu betrachten und einladen, uns ihm gleichzugestalten, um ihn als Zeugen für seine Liebe als das WORT zu verkünden.

33. Als zweites ist es unter Berücksichtigung der starken Bedeutung des Wortes Gottes und der Hl. Schrift für Teresas Erfahrungsweg und in Übereinstimmung mit der Aufwertung des Wortes Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche nötig (vgl. Bischofssynode, Oktober 2008), eine Neulesung („Relecture“) ihrer Schriften aus der biblischen Perspektive anzugehen, was in Teresas Sicht eng mit der Liturgie verbunden ist, als „der ersten und unentbehrlichen Quelle, aus der die Christen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen“ (SC 14).

34. Drittens kann man, ausgehend von Teresas einzigartiger Erfahrung der Kirche, noch eine weitere Hilfe für das Lesen ihrer Schriften anführen, die sich aus der Betrachtung der Nöte der Kirche heute ergibt. Das kann auf dem Gebiet der Spiritualität und der Evangelisierung zu einer Antwort führen, die die drei Merkmale der nachkonziliaren Ekklesiologie aufweist, wie sie in *Vita Consecrata* zusammengefasst wurden: *Weihe, Gemeinschaft, Sendung*.

35. Teresa übermittelt uns in ihren Schriften einen geschwisterlichen Lebensstil, der gerade in unserer modernen, von Individualismus geprägten Gesellschaft wichtig ist, wo es immer stärkerer Gemeinschaftsbande bedarf, um die universale Geschwisterlichkeit durch ein Leben in Armut, gottgeweihter Ehelosigkeit und Gehorsam zu verkünden: „Ich beschloss, das

ganz wenige, das ich vermag und an mir liegt, zu tun, und das ist, die evangelischen Räte mit aller Vollkommenheit, zu der ich fähig wäre, zu befolgen und dafür zu sorgen, dass die paar Schwestern, die hier sind, das gleiche täten, im Vertrauen auf die große Güte Gottes, dessen Hilfe dem, der sich seinetwegen entschließt, alles aufzugeben, nie fehlt“ (CE 1,2; vgl. VC 87).

36. Ein weiteres Kriterium für unsere Lektüre ergibt sich aus der apostolischen und missionarischen Dimension, die Teresas Leben und Werk erfüllen; dabei gilt es hervorzuheben, wie sie das Pascha-Mysterium, Quelle jeglicher Evangelisierung, und den apostolischen Dienst hervorhebt, den die Kirche heute vom Ordensleben verlangt, wie es im dritten Teil von *Vita Consecrata* heißt.

37. Da wir überzeugt sind, dass Teresas Schriften eine für unsere heutige Zeit und für alle Kulturen aussagekräftige Botschaft enthalten, laden wir schließlich dazu ein, sie mit den Augen von heute zu lesen, mit einer neuen Sensibilität für Religiosität und Kultur, allerdings unter Berücksichtigung der verschiedenen kulturellen und religiösen Kontexte unseres Ordens. Diese Lektüre kann sich in dem vom Kapiteldokument *Auf dem Weg mit Teresa von Jesus und Johannes vom Kreuz* (2003) gesteckten Rahmen bewegen (Nr. 60-64; 74-78).

II. Vorschläge für die Praxis

38. Jahr für Jahr soll im ganzen Orden, beginnend mit dem 15. Oktober 2009 bis ins Jahr 2014, persönlich und gemeinschaftlich ein Werk der hl. Mutter Teresa gelesen werden. Hilfe dabei soll ein Leitfaden sein, der von einer vom Definitorium gebildeten Kommission erarbeitet wird. Die gemeinschaftliche Lektüre soll da, wo es möglich ist, mit Feiern, Wochen der Spiritualität, interdisziplinären Kongressen über ihr Werk usw. ergänzt werden. Auf jeden Fall soll es jedes Jahr eine Provinzversammlung geben, auf der die Früchte dieses Projektes mitgeteilt und überdacht werden.

39. Es soll nach folgendem Leseplan vorgegangen werden: *Leben* (2009-2010), *Weg der Vollkommenheit* (2010-2011); *Gründungen* (2011-2012, dem 450. Gründungsjahr von San José in Ávila); *Wohnungen der Inneren Burg* (2012-2013) und schließlich *Geistliche Erfahrungsberichte, Poesien und Briefe* (2013-2014).

40. Das Ziel, das wir mit dem Hören des Wortes der hl. Teresa verfolgen, ist, in den Einzelnen und in den Gemeinschaften unser Leben als Christen von der Bibel und vom Evangelium her zu stärken, und unser Glaubensleben in Gemeinschaft mit der Kirche zu bereichern. Als Gesprächspartner und -partnerinnen Teresas heute können wir feststellen, dass die aus dem Kontakt mit ihren Schriften erwachsenden Früchte zu einer Vertiefung unseres Lebens als Teresianische Karmeliten und Karmelitinnen beitragen, ähnlich der Wirkung, die Gregor der Große der Hl. Schrift zuwies, wenn er sagt, dass diese entsprechend dem Glauben und der Liebe des Lesers, der sie liest, zunimmt. Von daher soll unsere Lektüre weniger von der Sorge um ein systematisches Lesen als viel mehr von der Aufmerksamkeit auf das motiviert sein, was in den Schriften für unser Leben tatsächlich relevant ist.

41. Das Definitorium soll eine Zentralkommission bilden, deren Hauptaufgabe die Erarbeitung eines Leitfadens oder einer Handreichung für die Gestaltung der einzelnen Jahre ist, um so die Initiativen, die in den verschiedenen Zirkumskriptionen entstehen, zu fördern, zu koordinieren und bekannt zu machen.

42. Die Kreise von interessierten Lesern sollen von einzelnen Mitbrüdern oder den Kommunitäten aus auf die Karmelitinnen, die Teresianische Karmel-Gemeinschaft, die Karmelfamilie und andere Laien hin erweitert und bereichert werden, um dadurch in unseren Kommunitäten und Seelsorgsbereichen die gemeinsame Lektüre der Werke Teresas zu fördern.
43. Es soll ein Internetportal eröffnet werden, durch das die Schriften unserer hl. Mutter Teresa verbreitet werden, um dadurch die Lektüre ihrer Schriften mit Hilfe der neuen Technologie so umfassend wie möglich zu fördern.
44. Vom Definitorium aus und mit Hilfe des Konventes La Santa in Ávila, dem Geburtshaus Teresas, und der Iberischen Provinzialsynode soll Ávila besonders für junge Menschen zu einem Pilgerzentrum ausgebaut werden. Es soll ein Pastoralprogramm erstellt werden, das auch auf andere für Teresa signifikante Orte angewendet werden kann, mit Pilgerfahrten, Fortbildungs- und Gebetstagen usw. In diesem Sinn soll die Gelegenheit des Weltjugendtages 2011 in Madrid aufgegriffen werden, um dabei die Gestalt und das Werk der hl. Teresa bekannt zu machen.
45. Dieses Pastoralprogramm soll durch die Mithilfe anderer Ausbildungszentren des Ordens, wie dem Teresianum in Rom, erweitert werden durch Kurse und Kongresse, Begegnungen und Seminarien für Spezialisten, Übersetzer und Experten, die ihrerseits wiederum konkrete Angebote ausarbeiten, die in den verschiedenen Zirkumskriptionen und Zentren für geistliche Studien angeboten werden sollen.
46. Im neuen Sexennium soll wenigstens ein außerordentliches Definitorium gehalten werden, auf dessen Tagesordnung auch die Überprüfung dieses Aktionsplanes stehen soll.
47. Es soll eine allgemein verbindliche Textfassung (*textus receptus*) der Schriften Teresas festgelegt werden, und es soll auch geklärt werden, wie neue Funde, insbesondere der Briefe und andere Fragmente, die noch auftauchen können, in das Gesamtopus integriert werden, damit es zu einer einheitlichen Zitationsweise im Originaltext und in den Übersetzungen kommt. Das Definitorium soll nach Gesprächen mit den Experten und Verlagen diese Aufgabe baldmöglichst angehen.
48. Das Definitorium soll preisgünstige Ausgaben der Schriften der hl. Teresa in den verschiedenen Sprachen fördern.

Schluss

49. Gegründet auf die Erfahrung des lebendigen Gottes, der uns nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen und in jedem Menschen seine Wohnung aufgeschlagen hat, wollen wir durch die systematische Lektüre der Schriften der hl. Teresa uns unser Charisma für den Dienst in der Kirche und an der Menschheit neu bewusst machen. Es ist unser Wunsch, das teresianische Wertesystem neu zu leben und weiterzugeben: ihr Gespür für Gott und den Menschen, ihren Gebetsgeist und ihre Öffnung auf die Ereignisse unserer Welt hin, ihr Verantwortungsgefühl für die Kirche und ihren apostolischen Geist. Schließlich wollen wir uns mit ihr an der Schönheit „der Seelen, an denen der Herr so viel Freude hat“ (7M 1,1) erfreuen, indem wir uns die Würde eines jeden einzelnen von uns wieder von neuem klar machen. So werden wir auch zu einer neuen und positiven Einstellung gegenüber dem Menschen von heute und einer schöpferischen Haltung für den Aufbau des Reiches Jesu

Christi und der Verkündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde gelangen. „Denn die Größe Gottes hat keine Grenze, ebenso wenig seine Werke“ (aaO.). Er hat nicht aufgehört weiter zu wirken, noch der Herr der Geschichte zu sein. Deshalb möchte dieses Programm das große Angebot sein, zu dem sich der teresianische Karmel gedrängt fühlt, damit die Männer und Frauen des 21. Jahrhunderts auch zu Mystikern und Mystikerinnen werden, zu Menschen, die Gott erfahren und den Sinn ihres Lebens entdeckt haben, den sie ihren Zeitgenossen weitergeben wollen.

Gebet zur hl. Teresa von Jesus

Heilige Mutter Teresa von Jesus!
 Du hast dich ganz in den Dienst der Liebe gestellt.
 Lehre uns, mit Entschlossenheit und Treue
 den Weg des inneren Betens zu gehen,
 im Aufmerken auf den dreifaltigen Gott, unseren Herrn,
 der im Innersten unseres Wesens immer zugegen ist.

Festige in uns das Fundament
 der wahren Demut,
 der neuen Einübung des Loslassens,
 der bedingungslosen Liebe zum Mitmenschen
 in der Schule Marias, unserer Mutter.

Schenke uns von deiner brennenden apostolischen Liebe zur Kirche.
 Jesus sei unsere Freude,
 unsere Hoffnung und unsere Kraft,
 die unerschöpfliche Quelle
 in der tiefsten Tiefe unseres Menschseins.

Segne unsere große Karmelfamilie,
 lehr' uns, aus ganzem Herzen mit dir zu beten:

„Dein bin ich, gebor'n für dich. Was verfügst du über mich?“

Amen.

Abkürzungen

Schriften der hl. Teresa

- CC *Geistliche Erfahrungsberichte* (Cuentas de conciencia; in anderen Ausgaben: Relaciones, abgekürzt R), in Band 3 der neuen deutschen Ausgabe, S. 194-314.
 CE *Weg der Vollkommenheit* (Camino de Perfección), 1. Fassung (Ms. vom Escorial), Band 2 der neuen deutschen Ausgabe.
 CV *Weg der Vollkommenheit* (Camino de Perfección), 2. Fassung (Ms. von Valladolid)
 Cs *Konstitutionen* (Constituciones), in Band 3 der neuen deutschen Ausgabe, S. 402-439.
 F *Buch der Gründungen* (Libro de las Fundaciones), Band 5 der neuen deutschen Ausgabe.

- M *Wohnungen der Inneren Burg* (Moradas del Castillo Interior), kurz auch: *Innere Burg*; Band 4 der neuen deutschen Ausgabe.
- MC *Gedanken zum Hohenlied* (Meditaciones sobre los Cantares; in anderen Ausgaben: *Gedanken über die Liebe Gottes* [Conceptos del amor de Dios], abgekürzt Cp), in Band 3 der neuen deutschen Ausgabe, S. 54-127.
- P *Gedichte* (Poesías), in Band 3 der neuen deutschen Ausgabe, S. 333-384.
- V *Das Buch meines Lebens* (Libro de la Vida), Band 1 der neuen deutschen Ausgabe.

Andere Abkürzungen

DV	Dei Verbum
EN	Evangelii Nuntiandi
ET	Evangelica Testificatio
GS	Gaudium et Spes
KB	Konstitutionen der Brüder, Rom 1986
KKK	Katechismus der katholischen Kirche
KS	Konstitutionen der Schwestern, Rom 1991
MR	Mutuae Relationes
NMI	Novo Millenio Ineunte
OCDS	Ordo Carmelitarum Discalceatorum Saecularis
PC	Perfectae Caritatis
SC	Sacrosanctum Concilium
TKG	Teresianische Karmel-Gemeinschaft
VC	Vita Consecrata

Berichterstattung über das Generalkapitel in Fátima

Freitag, 17. April 2009

Nachdem die Kapitelväter gestern Abend bis in die späte Nacht angekommen waren, konnte heute mit einer feierlichen Messe in der Kapelle der Karmelitinnen das Generalkapitel eröffnet werden. P. General Luis leitete die Eucharistiefeyer, nach dem Frühstück begaben wir uns in die Kapitelsaula. Das Kapitel findet in der Domus Carmeli, einem Tagungshaus unserer portugiesischen Provinz mit 50 Doppelzimmern statt, die allerdings als Einzelzimmer belegt sind. Die anderen Mitglieder des Kapitels finden in anderen Häusern in der Umgebung Unterkunft. Die Kapitelsaula ist mit den neuesten technischen Geräten ausgestattet, u.a. auch mit einer drahtlosen Internetverbindung. Zunächst verlas P. General ein Grußwort an die Kapitulare, dann richtete der gastgebende Provinzial P. Pedro Ferreira von Portugal einige Worte an die Kapitulare, wobei er daran erinnerte, dass 1585 die Unbeschuhten Karmeliten ein Generalkapitel in Lissabon abhielten, bei dem Johannes vom Kreuz dabei war, und von dem die Ausbreitung des Ordens in die Neue Welt – Mexiko – entschieden wurde.

Auf dem Programm steht für heute an erster Stelle der Bericht von P. General über die Lage des Ordens:

1. Der statistische Überblick zeigt, dass wir im männlichen Zweig des Ordens abgenommen haben. Am 31.12.2008 waren wir 3.971 Mitbrüder, verglichen mit 4.035 Mitbrüdern am 31.12.2003. Auch die Anzahl der Auszubildenden ist ständig gesunken, von 1.145 im Jahre 2003 auf 976 im Jahre 2008.

2. Überblick über die Präsenz des Ordens in den einzelnen Erdteilen

a. Afrika

Wir sind in 22 Ländern vertreten mit einem langsamen Wachstum an Personal und Häusern. Neugründungen gab es in Abidjan, Elfenbeinküste, Zentralafrikanische Republik, Kongo, Burundi, auf den Inseln La Réunion, Mauritius und den Seychellen. Im englischsprachigen Afrika gab es

Neugründungen in Malawi, Nigeria, Kenia, Tansania. Das internationale Kolleg von Nairobi ist in den letzten Monaten wieder dem Generaldefinitorium anvertraut worden.

b. Lateinamerika

Insgesamt gibt es in diesem riesigen Territorium 113 Männer- und 183 Frauenklöster mit den Konstitutionen vom 1991, 30 mit denen von 1990 und 3, die dem sog. 3. Weg gehen (Konstitutionen von 1990 aber mit der Dispens von den Normen, die sie vom männlichen Zweig trennen). Bemerkenswert für LA ist die gute Zusammenarbeit unter den verschiedenen Territorien auf verschiedenen Ebenen, was natürlich durch die gemeinsame Sprache gefördert wird. So gibt es periodische Treffen von Ausbildern und Auszubildenden, von Pfarrern, von Häusern der Spiritualität usw.

c. Nordamerika

Kennzeichen für dieses Territorium ist der Mangel an Berufen, dennoch hat die Provinz Kalifornien-Arizona ein neues Ausbildungshaus gegründet und kann sich einer gewissen Anzahl von Berufungen erfreuen, was sich in ihrem Engagement in Uganda auswirkte, wo es inzwischen zwei Häuser für Brüder gibt. Die Provinz Washington hat in Kenia zwei neue Häuser gegründet. Im englischsprachigen Kanada gründete die Provinz Karnataka-Goa, Indien, eine Kommunität.

d. Ostasien-Ozeanien

Vertreten sind wir mit Brüderkonventen in Australien, Korea, Philippinen, Indonesien, Japan, Taiwan-Singapore. Zu erwähnen sind auch Thailand und Vietnam, von wo wir bereits Auszubildende haben, ohne bis jetzt zu Gründungen gekommen zu sein.

Neue Häuser wurden errichtet in Manila und in Indonesien, um die vielen Berufungen aufzunehmen und auszubilden.

Erwähnenswert ist die große Zahl von Mitgliedern des OCDS in diesen Regionen.

e. Indien

Hier gibt es 5 Provinzen, 2 Kommissariate, 2 Regionalvikariate, 2 Delegationen und 2 Missionen mit rund 1000 Mitgliedern. Im vergangenen Sexennium wurden zahlreiche neue Häuser gegründet. Viele indische Mitbrüder sind in anderen Ländern tätig, darunter auch in Deutschland.

Auch in diesem riesigen Subkontinent wurden zahlreiche Kongresse und Treffen gehalten, so 2005 über die Ausbildung, 2006 ein Regionalkongress des OCDS, 2007 ein Missionskongress für Asien und Ozeanien, und schließlich 2008 ein Kongress über Liturgie und Gebet.

Erwähnt werden muss auch, dass 2007 23 Mitbrüder aus der Provinz Südkerala in den OCarm überwechselten. Die angeführten Gründe waren, dass sie sich in ihrer Provinz bezüglich der Berufungspastoral eingengt fühlten und mit der territorialen Aufteilung der Provinzen einverstanden sind. Zur Zeit befinden sie sich einer Probezeit im OCarm.

Unsere Schwestern in Indien sind in drei Assoziationen organisiert und halten ihre Fortbildungskurse ab. 2008 wurde das erste Kloster im syromalabarischen Ritus gegründet.

f. Europa

Der Orden ist in Europa von der allgemeinen Säkularisierung gekennzeichnet, die Länder in Osteuropa erleben unterschiedliche Situationen, je nachdem wie sie den Kommunismus überlebt haben. Daraus ergeben sich verschiedene Herausforderungen für uns, von denen der Orden bisher noch keine erlebt hat. Oft stellt sich dabei die Frage, ob unser Botschaft oder unser Charisma noch aktuell oder geeignet ist. Ein Lichtblick scheint Italien zu sein, wo es relativ viele Berufungen gibt.

Neugründungen gibt es in Minsk, Weißrussland, durch die Provinz Warschau, in Lettland durch die Provinz Krakau, die auch in der Slowakei gegründet hat; in den Niederlanden hat die Provinz Südostbrasilien im April 2009 eine Niederlassung gegründet.

Die Zusammenarbeit zwischen den Provinzen ist noch recht schwach entwickelt; es fanden verschiedene Treffen statt, so wie das der jungen Mitbrüder 2004 in Viana do Castelo, 2007 in Lisieux, oder die internationalen Kongresse über Mystik 2003 in Münsterschwarzach und 2007 in Zidine, Bosnien-Herzegowina oder auch der Edith-Stein-Kongress 2003 in Lérida, Spanien.

In diesem Zusammenhang erwähnte P. General auch die sich dem Ende zuneigende Herausgabe der Schriften Edith Steins in der Originalsprache und die vollständige Übersetzung in Spanisch und andere

Sprachen, ebenso wie die Schriften der anderen großen Gestalten in neue Sprachen, wie litauisch, ukrainisch, rumänisch, bulgarisch, albanisch.

g. Mittlerer Osten

In dieser Region geht die Präsenz des Ordens bereits in die ersten Jahre des 17. Jahrhunderts hinein. Aufgrund der heutigen Situation gedenken wir der Mitbrüder in Irak, Israel und im Libanon, besonders der Mitbrüder im Irak, zwei Iraker und einer aus der Provinz Kastilien, die bisher die Position gehalten haben. Im Augenblick studieren zwei Iraker im Libanon, während sich im Irak zwei Postulanten auf den Eintritt in den Orden vorbereiten.

h. Unbeschuhte Karmelitinnen

P. General und die Definitoren haben an den Versammlungen der Föderationen und Assoziationen teilgenommen und fast alle (!) Kommunitäten besucht. Die Fortbildung folgte dem von P. Camilo Maccise begonnenen Zehnjahresplan, wofür er jährlich den spanischen Grundtext ausgearbeitet hat. In Portugal wurde die Assoziation U. L. Frau von Fatima gegründet, so dass es nun 49 Föderationen bzw. Assoziationen gibt, während in anderen Regionen sich diesbezüglich noch nichts tut, obwohl günstige Voraussetzungen dafür da sind. In Europa wurde angesichts der konkreten Situation im Februar 2009 zum ersten Mal ein Treffen der Präsidentinnen und der Ersten Ratschwestern der Karmelitinnen veranstaltet, um evt. Wege und Mittel für die Lösung der Probleme heute zu finden.

i. OCDS

Über die Laiengemeinschaft des Ordens wird zugegebener Zeit P. Aloysius Deeney und zwei Vertreter des OCDS berichten; hier wurde erwähnt, dass im Lauf des Sexenniums die Ratio Institutionis für den OCDS erarbeitet wurde. In manchen Ländern geht der OCDS einen anderen Weg als wir: während wir abnehmen, nimmt er zu.

3. Einrichtungen des Definitoriums

a. Teresianum

Das Definitorium versuchte nach Kräften, das Teresianum sowohl personell als auch finanziell zu unterstützen, wiewohl es Aufgabe des ganzen Ordens, also aller Provinzen ist, das Teresianum zu fördern, besonders geeignete Professoren und Ausbilder zu finden.

b. CITEs (Internationales Zentrum für Studien über Teresa und Johannes vom Kreuz)

Der im letzten Generalkapitel ausgesprochene Wunsch, dieses Zentrum mit einem entsprechenden Gebäude auszustatten, wurde erfüllt; seit Beginn des neuen Studienjahres finden die Vorlesungen im neuen Gebäude statt. Dank der außerordentlichen Arbeit der beiden Hauptverantwortlichen, P. Francisco Javier Sancho und P. Rómulo Cuartas, nimmt dieses Projekt immer mehr Formen an. Zu gegebener Zeit wird auch darüber ausführlich berichtet.

c. „Seminarium Missionum“

Von September 2007 bis September 2008 wurde dieses Gebäude saniert und dient nun wieder den Patres, die in Rom weiterführenden Studien obliegen. Die vom früheren Definitorium getroffene Entscheidung, dort ein Hotel einzurichten, um damit die Ausgaben des Teresianum zu bestreiten, wurde revidiert zugunsten der jetzt verwirklichten Lösung, die diesem Gebäude viel mehr entspricht.

d. Institutum Historicum Teresianum

Entsprechend der Vorgabe des letzten Generalkapitels wurde das bereits früher gegründete Institutum Historicum Teresianum neu belebt. In den letzten Jahren sind in der Reihe „*Monumenta Historica Carmeli Teresiani*“ (MHCT) wichtige Werke zur Geschichte des Ordens herausgegeben worden, darüber hinaus verdienen besondere Erwähnung die von P. Pedro Zubieta verfassten Bücher zu den Konstitutionen, die Fasimile-Ausgaben der Schriften Teresas durch P. Tomás Álvarez und das monumentale Werk von Eulogio Pacho „*El apogeo de la Mística Cristiana*.“

4. Wie steht es um den Orden?

Im Bericht wurden äußerliche Ereignisse aufgezählt und berichtet, doch wie steht es um den Innenaspekt des Ordens?

Einige Antworten dazu:

Der Orden ist überzeugt, dass sein Charisma Bedeutung hat und wichtig ist, natürlich auf verschiedene Weise. Das ist die Grundvoraussetzung für das Leben des Ordens.

Wichtig ist sodann auch das Gemeinschaftsgefühl, das letzten Endes durch das Charisma gegeben ist und nicht so sehr von persönlichen Kontakten abhängt. Das könnte zu gegenseitiger Hilfe führen, auch um das Verschwinden des Ordens in bestimmten Regionen zu vermeiden.

Wichtig bleibt die Herausforderung, vor die uns die Ausbildung stellt, also die Berufungspastoral und dann die Aus- und Weiterbildung, sodann die Inkulturation unseres Charismas mit allem, was das von uns verlangt.

Hier stellen sich aber auch Fragen:

Haben wir den weiten kirchlichen Horizont Teresas geerbt und führen wir ihn weiter? Im letzten Kapitel verabschiedeten wir ein Dokument mit dem Titel: *Auf dem Weg mit Teresa und mit Johannes vom Kreuz*. Sind wir mit ihnen auf dem Weg? Haben wir uns in ihren Geist vertieft? Wollen wir das überhaupt? Schätzen wir das liturgische und persönliche Gebet? Wie steht es um das gemeinschaftliche Beten?

Am Schluss stand der Dank von P. General an die Definitoren und die Mitbrüder in der Generalkurie, sowie auch an andere Mitbrüder, die besondere Aufgabe von P. General übernommen haben.

In der Nachmittagssitzung fand zunächst eine Aussprache über den Bericht von P. General statt.

Nach der Pause folgte der Bericht des Generalökonom P. Attilio Ghisleri über die Finanzen des Ordens.

Als allgemeines Ergebnis kann festgestellt werden, dass die Einnahmen abgenommen, die Ausgaben aber zugenommen haben. Es kommen bei weitem nicht mehr so viele Spenden von Seiten der Schwestern wie früher; dank einiger außerordentlicher Einnahmen, die sich durch den Verkauf von Klöstern ergeben haben, konnten die großen Ausgaben, wie das neue Zentrum in Ávila und das Gebäude für die Spezialisierungsstudenten – bisher – geschultert werden. Doch zeigt sich auch hier, dass durch den Rückgang der Berufungen in Europa aus diesen Provinzen weniger Geld nach Rom kommt.

Mit einem Applaus an den Generalökonom endete der erste Tag des Generalkapitels.

Samstag, 18. April 2009

Der Tag begann heute mit der Laudes, da die Messe vor dem Mittagessen mit dem Bischof von Leiria-Fátima Antonio Marto in der Kapelle der Karmelitinnen gefeiert wird.

I. Referat des in Spanien sehr bekannten Professors für Religionswissenschaft *Juan Martín Velasco* aus Madrid: *Die Spiritualität des Karmel in der Welt von heute*.

In Ávila geboren, hatte er auch als Diözesanpriester von Madrid immer den Kontakt mit unserem Orden in Spanien gelebt und gepflegt, so dass er der geeignetste Referent für dieses Thema ist. Ausgangspunkt war die Beschreibung der heutigen (westlichen) religiösen Situation, die gekennzeichnet ist von einer allmählichen Verdrängung der Kirchen, Gottes, ja jeder Art von Religiösem. Er zitierte hier Autoren, die bei uns mit dem Schlagwort „Gott ist tot“ bekannt wurden, weiterhin Martin Heidegger, Johann Baptist Metz, und das berühmte Wort Karl Rahners: „Der Fromme der Zukunft wird ein Mystiker oder nicht mehr sein.“

Das Referat war in drei Punkte unterteilt:

1. Karmelitanische Spiritualität angesichts des Unglaubens

Was können in dieser Situation Teresa und Johannes vom Kreuz beitragen?

Ihr Hauptbeitrag ist die Wiederentdeckung der Kontemplation, also das Leben mit dem menschgewordenen Gott im Alltag. Sie verhilft zu einer Reinigung ihrer Religiosität, wie es gerade für die Zeit der Krise erfordert ist. Kontemplation im Geist unserer Heiligen gründet sich auf das Wesentliche der Religiosität und sieht ab von einer eher oberflächlichen Art des Frommseins, die sich auf die Erfüllung von Vorschriften und die Ableistung von religiösen Pflichten beschränkt.

Für den Referenten ist Therese von Lisieux der karmelitanische Bezugspunkt, Prototyp der kontemplativen Frau angesichts der Situation des Unglaubens. Sie bedeutete für den Referenten in einem bestimmten Moment seines Lebens die Rettung aus einer Phase des Zweifels und der Dunkelheit, in die ihn seine damalige Ausbildung gebracht hatte. In Therese entdeckte er, dass es ehrlichen Unglauben gibt, und wenn sie von Unglauben sprach, wusste sie sehr gut, was das bedeutete. So konnte sie die Ungläubigen und Sünder als ihre wahren Brüder sehen, sich mit ihnen an den Tisch setzen, vor allem auch, da sie die letzten Monate ihres Lebens in völliger Dunkelheit gelebt hat und so gestorben ist, wie es Jean-François Six in seinem auch ins Deutsche übersetzte Buch gut beschrieben hat. So gilt von ihr, was später mancher Theologe gesagt hat: Jeder ist zugleich gläubig und ungläubig.

Ihr Beispiel zeigt, dass die Antwort auf den Unglauben von heute nicht eine Rückkehr zu früheren religiösen Sicherheiten, keine Polemik gegen den Unglauben von heute, keine Jagd nach außergewöhnlichen religiösen Phänomenen und dgl. sein kann, sondern die Solidarität mit ihnen als unseren Schwestern und Brüdern sein muss.

2. Karmelitanische Spiritualität angesichts der Ungerechtigkeit

Damit ist die Diskriminierung und das ganz Elends in unserer Welt gemeint, wo es in dieser Hinsicht immer schlimmer wird, was der Referent mit neuesten Zahlen belegte. Die Armutssituation hat in den letzten Jahren neue Dimensionen angenommen, da es nicht nur Mangel am Lebensnotwendigen ist, sondern Marginalisierung und Unsichtbarmachung bedeutet, nach dem spanischen Sprichwort: Wenn du unsichtbar werden willst, mach dich arm.

Die vorrangige Option für die Armen gehört zur Art, wie wir heute Gotteserfahrung machen. Unsere Kontemplation heute muss diese Armutssituation miteinbeziehen, die – anders als zur Zeit des Johannes vom Kreuz – nicht ein Schicksal ist, in das man hineingeboren wird, sondern von Menschen anderen Menschen auferlegt wird. Man kann also heute nicht Kontemplation in einer Art elfenbeinernem Turm halten und so tun, als gäbe es diese schlimme Situation nicht. Bereits unsere Heiligen bestehen auf den „Werken“, die eine Frucht der Kontemplation sein müssen, ja, wenn es darum geht, einer kranken Schwester zu helfen, dann soll sie sogar ihre Kontemplation aufgeben und ihr helfen...

3. Karmelitanische Spiritualität angesichts des Pluralismus heute

Sich in absolute Positionen zurückzuziehen (Fundamentalismus), löst das Problem nicht, sondern führt auf der einen Seite zu Dogmatismus, auf der anderen zu Relativismus und Beliebigkeit. Eine gültige Antwort kann der Dialog der Spiritualitäten sein, d. h. dass die religiösen Überzeugungen miteinander ins Gespräch kommen. Und da liegt die Bedeutung der Mystiker. So kann einerseits der Fundamentalismus, wo jeder sein Bild von Gott absolut setzt und von da aus gegen die anderen in Wort und Tat polemisiert, andererseits der Relativismus vermieden werden, wo jeder von Religiosität nur dem Hörensagen nach redet oder sie zur Erhöhung seines Wohlbefindens missbraucht.

II. Aussprache über den Finanzbericht

Nach der Pause begann die Aussprache über den Finanzbericht, den der Generalökonom gestern vorgelegt hatte. Dabei wurde vor allem die gute Arbeit des Ökonom gelobt, aber es wurde auch klar, wie die Einnahmen aus Europa immer geringer werden, während die Ausgaben steigen und aus den Ländern der sog. Dritten Welt in nächster Zukunft keine Einnahmen zu erwarten sind. Es wurde auch klar, dass das Zentrum des Ordens über keine großen Finanzmittel verfügt, wie sie z. B. für den Unterhalt der Ausbildungszentren, wie Teresianum und CITEs in Ávila, nötig wären.

III. Messe mit dem Bischof von Leiria-Fátima in der Kirche der Karmelitinnen.

In seiner italienisch vorgetragenen langen Homilie sagte er, dass die karmelitanische Spiritualität für die heutige Evangelisierung aktuell ist, und dass Kontemplation und Mystik wesentlich zum Leben des Christen gehören. Angesichts der vorherrschenden Banalität und des Mangels an Begeisterung, der in vielen Christen zu sehen ist, sollen die kontemplativen Kommunitäten lebendiges Zeugnis für den Glauben an Gott sein. „Eure Aufgabe ist es, die gegenwärtige Zeit zu erleuchten, und den Hunger nach dem Geistlichen in vielen Christen neu zu entfachen.“

Nach dem Mittagessen und der Mittagspause ging es in der Aula weiter.

IV. Miguel García Baro, *Christliche Botschaft in der Welt von heute*

Religionsphilosoph an der Universität Complutense in Madrid, jetzt in Comillas, Madrid, Autor mehrerer Bücher zum Thema „*Ästhetik und Mystik*“

Hier eine ganz kurz Zusammenfassung des sehr dichten und tiefen Referats:

1. Allgemeine Opposition gegen das Christliche und die katholische Kirche aufgrund der „Kriminalgeschichte des Christentums“.

In einem kurzen Überblick erinnerte uns der Referent an die vielen Fehler und Mängel unserer abendländischen Geschichte, die dem Christentum angelastet werden, von Konstantin bis heute: Inquisition, Religionskriege, Kolonisation, Sklavenhandel, Nazismus und Kommunismus (deren Hauptakteure alle christlich sozialisiert waren), usw. Wo ist da die prophetische Stimme der Kirche geblieben?

2. Dem gegenüber die Beschreibung der christlichen Botschaft und des Christen bei Paulus in Röm 1, wo er Weish 13,1-12 kommentiert.

3. Was den Christen gegenüber der heutigen Welt auszeichnet, ist die Hoffnung, zusammen mit den anderen beiden göttlichen Tugenden, Glaube und Liebe, denn diese verweisen auf das Absolute.

4. Der Christ ist Träger einer absoluten Hoffnung. Sie befähigt ihn zu Werken der Liebe, die allerdings niemals an die absolute Liebe herankommen. Von daher ergibt sich die Verantwortung und Aufgabe des einzelnen Menschen. Diese Haltung hält die Zukunft auf die absolute Hoffnung hin offen.

Nach der Pause folgte eine Aussprache zu den beiden Referaten. Die aufgeworfenen Fragen kreisten um Fragen wie:

Warum gibt es im „Westen“ so viel Negatives, wo es so viele große geistliche Gestalten, wie z. B. unsere Heiligen, gibt?

Wie versucht der Karmel der Krise der Institutionen, also der Kirche, zu begegnen? Wobei es sich allerdings – noch radikaler – um eine Gotteskrise (J. B. Metz) handelt?

Was ist Mystik? Antwort: Das Leben als Christ bis in die letzten Konsequenzen und Tiefen gelebt. Die Weitergabe des Glaubens heute, die, wie alle Bischofskonferenzen Europas zugeben, heute unterbrochen ist. Wie den Glauben weitergeben?

Ist der Atheismus nicht auch eine Religion?

Wie können die Karmeliten den Menschen von heute helfen, den Sinn für Gott wieder zu entdecken?

Die Karmeliten haben die Aufgabe, „in contemplationem alios ducere – die anderen zur Kontemplation zu führen.“

Bequemlichkeit und Gebet gehen nicht zusammen (Teresa), d. h. das Kreuz in Form von Leid gehört „normal“ zu unserem Leben als Christen, so dass es nicht angeht, nach einer Wohlfühl-Frömmigkeit zu streben.

Sonntag 19. April 2009

Obwohl heute eigentlich ein sitzungsfreier Tag vorgesehen war, rief P. General dennoch eine Sitzung ein, um eine Abstimmung über den Tag der Wahl des neuen Generals abstimmen zu lassen, da zwei Patres den Wunsch geäußert hatten, die Wahl evt. zu verschieben.

Zu Beginn der Sitzung machte P. General mit Hilfe des Zeitplanes klar, wann dann frühestens die Wahl sein könnte, und was das bedeuten könnte. Darüber gab es nun einen Meinungsaustausch, bei dem die meisten Beiträge allerdings zur Beibehaltung des morgigen Wahltermins tendierten. Die mit erhobener Hand durchgeführte Abstimmung ergab eine fast einstimmiges Ergebnis, dass nämlich der morgige Termin beibehalten wird. Den heutigen Gottesdienst feiern wir auf dem Platz vor der Basilika.

Montag, 20. April 2009

Der Tag begann heute mit der Messe und den Laudes in italienischer Sprache. P. Zdenko, der Generalvikar im zu Ende gehenden Sexennium, hielt uns eine Meditation über die Begegnung Jesu mit Nikodemus und sagte dann, gleichsam als Schlussfolgerung, dass es bei Gott immer einen Neuanfang gibt, und dass es gerade *darauf* ankommt, sich nämlich niemals zur Ruhe zu setzen, war doch Nikodemus auch bereits ein alter Mann...

1. Wahl des neuen Ordensgenerals

In der Aula wurden zunächst die Bestimmungen der Konstitutionen verlesen, die die Wahl des Ordensgenerals betreffen. Danach schritten wir zur Wahl, doch der erste Wahlgang ergab kein Ergebnis. Wir beschlossen, eine Pause zu machen, damit wir über das Ergebnis reden könnten. Der zweite Wahlgang ergab auch noch keine Entscheidung. Die meisten Stimmen hatten Saverio Cannistrà, Provinzial der Toskana, und P. Flavio Caloi, zur Zeit Vikar auf dem Berg Karmel, aus Italien gebürtig und dem Kommissariat Madagaskar angehörig, erhalten. Auch der dritte Wahlgang brachte noch kein Ergebnis; wieder hatten P. Saverio und P. Flavio die meisten, doch keiner hatte die absolute Mehrheit von 54 Stimmen. Im dritten Wahlgang wurde schließlich P. Saverio Cannistrà mit 64 von 106 Stimmen zum neuen Ordensoberen gewählt, P. Flavio hat 42 Stimmen erhalten. Um 11.43 Uhr (deutsche Uhrzeit 12.43) sagte P. Saverio sein „*accetto*“.

2. Diskussion über die Anzahl der neuen Definitoren

Nach dem Mittagessen und der obligatorischen Siesta trafen wir uns wieder in der Aula, wo die Diskussion über die Anzahl der Definitoren begann. Die Gesetze schreiben 4 Definitoren vor, im letzten Sexennium hatten wir 8. Es folgte nun eine lange und zum Teil langweilige Aussprache zu diesem Thema, die sich zum Teil in widersprüchlichen Vorschlägen vollzog. So verwiesen z. B. die indischen Mitbrüder, die ein Viertel der Mitglieder des Ordens vertreten, auf die komplexe Situation ihres Landes hin mit viel mehr Einwohnern, Sprachen, Rassen, Religionen und Kulturen als Europa, so dass es mindestens zwei Definitoren aus Indien geben müsse.

Nach der Pause gingen wir in die Sprachgruppen (Coetus), um über die Anzahl der Definitoren und ihre Funktion zu beraten. Außerdem müssen von den Coetus die Mitglieder des „*Consilium praesidentiae*“ (Vorstandsrats) benannt werden. Nach einer Stunde Diskussion in unserem Coetus (Polen, Ungarn, Österreich, Kroatien, Deutschland), wo wir italienisch sprechen, hatten wir unsere Hausaufgabe für heute gemacht. Wir waren der Meinung, dass es weiterhin 8 Definitoren geben sollte, die aber nicht streng auf ihren geographischen Bereich beschränkt sein sollten, sondern nach Möglichkeit ein Stück weit auch „globalisiert“ arbeiten sollten. Mit der Vesper und Betrachtung um 7 Uhr und dem Abendessen um 8 Uhr schloss dieser Tag ab.

Dienstag, 21. April 2009

Der heutige Tag begann mit der Hl. Messe unter Vorsitz des neuen Ordensgenerals im Kloster der Schwestern, die eine feierliche Messe auf portugiesisch vorbereitet hatten. P. General zelebrierte und predigte in italienisch, ausgehend von den Messtexten des heutigen Tages.

Im Plenum starteten wir mit der Präsentation der Einrichtungen, die direkt dem Generaldefinitorium unterstellt sind:

Das Teresianum in Rom

1. P. Virgilio Pasquetto (Prior der Stammkommunität des Teresianum)

Diese Kommunität besteht vor allem aus Professoren, die an der Fakultät und am Institut für Spiritualität tätig sind, insgesamt 37 Mitbrüder (mit Ökonom, Bibliothekaren usw.).

Das Gebetsleben entspricht den Vorgaben von P. General gemäß dem normalen Tagesplan unserer Kommunitäten. Jeden zweiten Sonntag im Monat findet ein Einkehrtag für Leute von draußen, vor allem für Ordensschwestern statt, an dem 200 bis 300 Personen teilnehmen, mit Beichtgelegenheit in verschiedenen Sprachen.

Das Gemeinschaftsleben vollzieht sich in Übereinstimmung mit der Hauptaufgabe der Kommunität mit den regulären Treffen und liturgischen Feiern.

Finanzen:

Das Teresianum kann sich nicht aus eigenen Einnahmen erhalten, wie das bei einer solchen Einrichtung auch nicht erwartet werden kann. Von daher ergibt sich die Notwendigkeit über die finanzielle Situation nachzudenken.

Herausragende Ereignisse im zu Ende gehenden Sexennium:

Verschiedene Besuche von P. General, der Tod von fünf Mitbrüdern, die 100-Jahrfeier des Todes des sel. Elisabeth von der Dreifaltigkeit, der Liturgiekongress des Ordens, Errichtung des historischen Instituts des Ordens, u. a.

2. P. Aniano Álvarez (Präses der Fakultät)

Ein herzlicher Gruß an den neuen und scheidenden Ordensgeneral und sein Definitorium., aber auch den Ex-Ex-General, P. Camilo Maccise, der mit der grundlegenden Sanierung des Teresianum begonnen hatte.

Auftrag des Teresianum in Rom

Der dem Orden vom Hl. Stuhl übertragene Auftrag ist ein Dienst für die universale Kirche im Bereich des Apostolats der Spiritualität mit seinen drei Bereichen: Internationales Kolleg, Theologische Fakultät und Institut für Spiritualität. Es ist das wichtigste akademische Zentrum des Ordens. Bei ihren Besuchen haben die Generaloberen auf der ganzen Welt dankbare und begeisterte ehemalige Studenten getroffen.

Einige Zahlen

Im laufenden akademischen Jahr sind 347 Studenten eingeschrieben: 60 für den theologischen Grundkurs, 36 für Christliche Anthropologie, 135 für Spiritualität, 61 für einen spirituellen Informationskurs, 39 Gasthörer, 16 für Pastoral Counseling. 30 Lizentiats- und 7 Doktoratthesen. Insgesamt wurden im Laufe der Existenz dieser akademischen Einrichtungen 1448 Lizentiats- und 375 Doktoratsarbeiten eingereicht.

Struktur und Aktivität

Die Bibliothek mit mehr als 400.000 Büchern; die Edizioni del Teresianum (Verlag); die Buchhandlung der Fakultät.

Das Internationale Kolleg, eine der Einrichtungen des Teresianums, stellt Dreiviertel der Studenten des theologischen Grundkurses; ohne sie wären wir nicht unabhängig, sondern müssten uns einer anderen Fakultät anschließen.

Zeitschriften: Teresianum, Bibliographia Internationalis Spiritualitatis (BIS), Archivum Bibliographicum Carmeli Teresiani (ABCT).

Ökonomie

Fakultät und Institut für Spiritualität: Für die ordentlichen Ausgaben kommt das Teresianum selbst auf dank der Einschreibgebühren der Studenten, für die außerordentlichen Ausgaben muss der Orden aufkommen.

Inkorporierte, aggregierte und affilierte Institute

Insgesamt sind dem Teresianum 14 Zentren für Spiritualität des Ordens aggregiert, sowie das Kolleg der Kammillianer in Rom mit 101 Studenten; zwei aggregierte Institute (Notre Dame in Venasque und Priesterseminar in Anagni) mit 208 Studenten, zwei affilierte Institute (Yaoundé, Kamerun, und Kalamassery, Indien) mit insgesamt 730 Studenten.

Wünsche an das Generalkapitel

- Neuformulierung bestimmter Nummern der Ausführungsbestimmungen,
- Ausdrückliche Erwähnung des Teresianum in den Kapitelsbestimmungen,
- Mehr Studenten nach Rom schicken für die Spezialisierung in christlicher Anthropologie (im Moment gibt es dort keinen OCD-Studenten).
- Die Bedeutung des Teresianums im Bewusstsein des Ordens stärken, vor allem mehr finanzielle Unterstützung, um beim Bologna-Prozess mithalten zu können.

Nach der Pause folgte ein Meinungsaustausch über die beiden Beiträge, der sich bis zum Mittagessen um 13 Uhr hinzog.

Nach der Mittagspause ging es in der Aula weiter:

3. P. Charles Serrao (**Prior des Internationalen Kollegs**)

Es gibt sechs Ausbilder (ein Prior, ein Ökonom und vier andere Patres). Seit 1978 durchliefen 365 Studenten aus 56 Ländern das Kolleg, zur Zeit sind es 37 Studenten. Das Gebetsleben umfasst ca. 3 Stunden am Tag, jeden Sonntag Anbetung, jeden Montag Gruppeneucharistie, einmal im Monat Messe in Latein, an jedem 3. Sonntag im Monat Einkehrtag, zweimal im Jahr Bußgottesdienst (Advent und Fastenzeit), jeder soll einen geistlichen Begleiter haben, am Anfang jedes Jahres sind Exerzitien. Die Hausarbeiten wechseln wöchentlich, einmal im Monat gibt es eine Versammlung der ganzen Kommunität; Abends ist Rekreation, außer dem Kolloquium bei den Mahlzeiten. Einmal an einem Samstag Abend ist eine besondere Rekreation mit Beiträgen aus den einzelnen Ländern, ebenso auch Berichte über die eigene Nation. Der letzte Sonntag im Monat ist frei für einen Gottesdienst nach Wahl in Rom.

Zweimal im Jahr sind Ausflüge: Einmal ein eintägiger nach Kursen, einer für zwei Tage alle zusammen.

Studium:

Gute Studienatmosphäre im Haus, Zugang zur Bibliothek, persönliche Gespräche der Ausbilder mit den Studenten; jeden Samstag eine Stunde Vorlesung über Ordensspiritualität. Darüber hinaus Vorträge über allgemeine Themen, Teilnahme an der „Woche für Spiritualität“ im Teresianum.

Apostolat

Jede Woche ist ein Nachmittag für Apostolat in Pfarreien vorgesehen, wie Dienst an Armen, in der Karwoche Einsatz in Pfarreien.

Ferien (Juli-September)

Ein Sommer in Spanien zum Erlernen der spanischen Sprache mit einem zweiwöchigen Kurs über Teresa und Johannes vom Kreuz, den zweiten Sommer dreiwöchiger Besuch in Israel, der Rest zum Sprachenlernen. Nach dem dritten Jahr Rückkehr in die Provinz.

Weihen

Im ersten Jahr Erteilung der Dienstämter, im dritten Jahr Feierliche Profess und Diakonat, die Priesterweihe ist nicht vorgesehen im Kolleg.

Kosten

Bezahlung von Unterkunft und Verpflegung von der Generalkurie, persönliche Kosten von den Provinzen.

4. P. Nicolás García (Prior der Kommunität für Spezialisierung)

Vor 50 Jahren begann diese Einrichtung, von 2001 bis 2008 war sie im Konvent „La Scala“ in Rom untergebracht, im Oktober 2008 Rückkehr in das jetzige Gebäude. Jetzt verfügt das Haus über 40 Zimmer mit Nasszelle, Telefon, Internet, Kapelle, Cafeteria, Gemeinschaftsräume.

Zur Zeit zwei Verantwortliche (Prior und Ökonom), 25 Studenten, aus 13 Ländern.

Verschiedene Studien zur Erreichung des Lizenziats oder des Doktorats.

Zugelassen sind nur Mitbrüder mit Feierlicher Profess, die Aufenthaltsdauer hängt vom Studienzweig ab, nach Absprache mit dem Prior und dem Provinzial.

Die monatlichen Kosten sind 600,- € pro Student.

Für das neue akademische Jahr liegen bis jetzt 11 Anfragen vor, 9 schließen ihre Studien ab

5. P. Dámaso Zuazua (Generalsekretär der Missionen)

Ausgangspunkt seiner Ausführungen ist die Behauptung, dass der Teresianische Karmel „a ventre Matris – vom Mutterleib an“ missionarisch ist. Im Moment gibt es 46 sog. „Missionen“ des Ordens, also Tätigkeit in Regionen mit Erstevangelisierung.

Es gab 2007 zwei regionale Missionskongresse in Europa und einen in Indien, ein dritter in Lateinamerika konnte nicht stattfinden. In den Provinzen sollte es einen „Zelator Missionum“ geben. Es gibt zwei Missionszeitschriften im Orden: „La Obra Máxima“ in Spanien, „Il Carmelo e le Missioni“ in Italien.

Aufgabe des Generalsekretärs ist zu animieren, zu begleiten, er verfügt aber nicht über unerschöpfliche Finanzmittel. Die finanzielle Unterstützung der Missionen hat aus verschiedenen Gründen gegenüber früher abgenommen, sowohl von Seiten der Brüder als auch der Schwestern. Spendenbeschaffung für die Mission durch Eingaben bei internationalen Hilfswerken, Messstipendien, Erlassung der Einfuhrzölle. Eine Hilfe ist eine gute Präsentation und Begründung des Antrags, sowie pünktliche Einhaltung der Absprachen und Bestätigung des Geldeingangs und Nachweis der Ausgaben. Dabei ist es wichtig, dass der Spendenzweck beachtet wird.

Verbesserungswürdig ist die Information über Geschichte und Aktualität der Missionen des Ordens, bessere Zusammenarbeit mit den Schwestern und unter den Provinzen, sowie mit dem OCDS, damit unter ihnen der Missionsgeist wächst.

5. P. Zdenko Krzić – Bericht über die Generalkurie

Personal: 27 Mitbrüder aus 17 Provinzen, 13 Ländern.

Aufgaben: Generaldefinitorium mit P. General, Sekretäre der verschiedenen Bereiche, 3 Laien-Mitbrüder, dann der Generalprokurator, -sekretär, -ökonom, stellvertretender Generalsekretär, Sekretär für Information und Statistik, Sekretär für die Ausbildung, die Missionen, die Karmelitinnen, Apostolat, OCDS, Generalpostulator für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Generalarchivar, Prior der Generalkurie, Übersetzer, Bibliothekar, Webmaster, Privatsekretär von P. General.

Das Gemeinschaftsleben folgt dem allgemeinen Rhythmus unseres Lebens mit allen Elementen des Tagesplanes unserer Kommunität und möglichst monatlichen Treffen, mit Pastoralvisitation.

Eine große Schwierigkeit ist, geeignetes Personal zu finden; das Durchschnittsalter der Mitbrüder heute liegt bei 60 Jahren. Es gibt in der Generalkurie die Vor- und Nachteile jeder internationalen Kommunität.

6. P. Domingo Fernández Mendiola – Bericht über das Internationale Historische Institut (verlesen von P. Pedro Tomás Navajas)

Zum ersten Mal am 4. April 1973 gegründet, wurde es am 4. Oktober 2008 vom Generaldefinitorium mit drei Mitbrüdern neu konstituiert und hat seinen Sitz im Teresianum mit der Aufgabe, das Archivmaterial des Ordens zu sammeln, zu sichten, zu studieren und gegebenenfalls zu veröffentlichen.

Veröffentlichungen:

- *Monumenta Historica Carmeli Teresiani* (MHCT): bisher 29 Bände;
- *Subsidia*: Quellentexte von untergeordneter Bedeutung, Extrakte aus den MHCT;
- *Studia*: monographische Studien zur Geschichte des Teresianischen Karmel u. ä.

Nach der Pause traten wir in einen Gedankenaustausch über das Thema „Missionen“ ein. Ein wichtiger Gedanke war, dass in erster Linie wir – als Orden – den Missionsgedanken in Wort und Tat wahrnehmen müssten. Es fehlt an einem Gesamtprojekt, der Beginn einer Mission ist oft dem Zufall überlassen, z. B. in Folge einer dringenden Anfrage eines Bischofs o. ä. Der Missionsgedanke müsste im Lauf der Ausbildung in Theorie und Praxis vertieft werden. Bei der Vergabe von Geldern sollte nach Prioritäten vorgegangen werden. Wenn wir als Orden heute darauf schauen, wo die Berufe herkommen, dann wird klar, welche Bedeutung die Missionen für das Leben des Ordens haben.

Mittwoch, 22. April 2009

Nach der Laudes des heutigen Tages in französisch begaben wir uns zur Erscheinungskapelle, wo der Päpstliche Nuntius in Portugal, Erzbischof Rino Passigato, unserer Eucharistiefeier vorstand. In seiner Predigt erzählte er uns von der Bischofssynode des vergangenen Jahres über das Wort Gottes...

In der Aula ging es mit den Berichten über die dem Generaldefinitorium unterstellten Einrichtungen weiter.

1. P. Flavio Caloi – Generaldelegat von Israel-Ägypten

Aktueller Stand:

- Sechs Häuser (vier in Israel, zwei in Kairo); Ende Juni wird die Niederlassung des Ordens in Jerusalem vorübergehend geschlossen.
- Personal: Verringerung des Personals in den letzten 12 Monaten, jetzt 29 Mitbrüder, zwei Novizen aus Ägypten, einer aus Israel (seit 50 Jahren), die in Pisa in Italien ihr Noviziat machen.
- Apostolat: Jede Kommunität hat ihr Apostolat, das sich von den örtlichen Gegebenheiten her ergibt:

Häuser:

1. Stella Maris: 8 Mitbrüder für den Dienst in der sehr frequentierten Wallfahrtskirche und im Hospiz mit rund 100 Plätzen.
2. Muhraka: 2 Mitbrüder für den Dienst an den Pilgern aus Christentum, Judentum und Islam.
3. Lateinische Pfarrei in Haifa mit 4 Mitbrüdern: Pfarrei, Schule bis zum Abitur.
4. Jerusalem: 3 Mitbrüder (zwei Studenten, ein Pilgerführer).
5. Choubra in Ägypten mit Krankenhaus mit Hunderten von Patienten jeden Tag.
6. Al Maadi: 4 Mitbrüder und ein Postulant (Haus für Berufungspastoral).

Perspektiven für die Zukunft:

Verstärkung des bisherigen Engagements, in Ägypten Verbesserung der geistlichen Begleitung der Patienten und der Berufungspastoral angesichts guter Aussichten in Oberägypten. Einladung an die Mitbrüder, nach Israel zu kommen, und sei es auch nur für kürzere Zeit oder gar ein Sabbatjahr.

2. P. Ernesto Ferreira – Präsentation des Projektes „Stella Maris“

Mit Hilfe von Fotos gab uns P. Ernesto einen Überblick über die Geschichte unseres Eigentums am Berg Karmel. Heute haben wir von einem einst riesigen Besitz noch ca. 23 ha am Berg Karmel als Eigentum, auf dem das sog. Projekt „Stella Maris“ des Ordens verwirklicht werden soll, um unser Eigentum zu schützen. Seit 2007 ist dieses Projekt von den städtischen Behörden approbiert, so dass

jetzt mit der Verwirklichung begonnen werden kann. Es geht darum, wie schon öfters anlässlich solcher internationaler Versammlungen berichtet, dass das noch verbliebene Terrain grundsätzlich für drei Zwecke verwendet wird: An erster Stelle der Grund um die Basilika mit neuen Einrichtungen, wie einem Pilgerzentrum, einem Museum, einem „Gebetsgarten“, usw. Sodann ein Wohngebiet für verschiedene Personengruppen und schließlich eine grüne Zone. Damit kommen wir der Stadt Haifa mit ihren Enteignungsabsichten und den dann sicher folgenden Bauplänen gleichsam zuvor.

Nach der Pause traten wir in einen Meinungs austausch über dieses komplexe Thema ein, bei dem P. Ernesto noch weitere Informationen gab. Insgesamt kann gesagt werden, dass die vor 10 Jahren getroffene Entscheidung, dieses gewaltige Projekt zum Schutz unseres Eigentums in Haifa zu bewahren, richtig war. Die Einsatzmöglichkeit von Mitbrüdern hängt vom Personentyp ab, von seinen Sprachkenntnissen und seinen Interessen.

Die Karmelitinnen in den vier Klöstern kommen aus verschiedenen Ländern mit verschiedenen Ordenstraditionen. In Nazareth und Bethlehem sind 12 bzw. 14 Schwestern, in Haifa und Jerusalem an die 20. Die Sprache in den vier Klöstern ist französisch. Das Kloster auf Mauritius schickt z. B. alle drei Jahre eine andere Schwester, was dann sehr positive Auswirkungen auf die Heimatkommunität hat.

Während der Mittagspause gab es heute Gelegenheit, das Heimatdörfchen der drei Seherkinder Aljustrel zu besuchen.

3. José Francisco Sancho Fermín, Direktor des CITEs in Ávila

In der Aula ging es weiter mit der Präsentation des CITEs – Centro Internacional Teresiano Sanjuanista (Internationales Zentrum für Studien über Teresa und Johannes vom Kreuz) – in Ávila, durch José Francisco Sancho Fermín, Direktor dieser Einrichtung. Ein Drittel der Studenten, die bisher in Ávila waren, kamen aus dem OCD, da es vom Generaldefinitorium ursprünglich als Möglichkeit zur Vorbereitung von Spezialisten für das Johannes vom Kreuz-Jubiläum von 1991 gedacht war; bald kam dann schon Teresa von Ávila dazu.

Im November 2001 schenkte die Stadt Ávila ein Gelände von 2000 qm für dieses neue Zentrum, unter zwei Bedingungen, dass innerhalb von fünf Jahren mit dem Bau begonnen werden und dass es 30 Jahre dem Schenkungszweck entsprechen müsse. 2003 approbierte das Generalkapitel von Ávila das Vorhaben, trotz der finanziellen Probleme. Ein großer Betrag aus Irland ermutigte schließlich die Verantwortlichen, mit dem Bau zu beginnen, so dass am 28. März 2004 endlich der Grundstein gelegt werden konnte. Inzwischen ist es weitgehend fertig und umfasst 110 Zimmer mit 160 Betten, mit 47 Einzel- und 50 Doppelzimmern. Es gibt eine Aula Magna, zwei Säle für 70 bis 80 Personen, mehrere kleine Säle, eine große Kapelle, zwei kleine Kapellen. Es gibt einen Lesesaal mit 50 Plätzen, eine Bibliothek, die bis zu 300.000 Bände umfassen kann, bis jetzt über 30.000 Bände verfügt, und bereits über ein reichhaltiges Archiv von CD, DVD und ähnlichen audiovisuellen Medien.

Die Kommunität besteht aus fünf Patres: 2 Spanier, 1 Kolumbianer, 1 Pole und 1 Koreaner, dazu kommen verschiedene Angestellte. Das konkrete Leben charakterisierte P. Javier mit den Stichwörtern: Leben des Gebets, Studium, Brüderlichkeit, Gastfreundschaft, Freiheit, Verantwortung, Lebenszeugnis.

Die akademische Aktivität ist sehr reichhaltig und verschiedenartig; die Ausbildung strebt den Master in Mystik und humanistischen Wissenschaften an. Das Ziel ist die Spezialisierung in Teresa und Johannes vom Kreuz auf verschiedenen Ebenen. Dazu dient in erster Linie der neunmonatige Kurs, aber es finden auch immer mehr Kurzurse über Wochenenden oder in den Ferien statt. Daneben gibt es auch internationale Kongresse.

Die Ideen für die Zukunft sind reichhaltig: Fernkurse, Stipendien, Jugendtreffen nach einer Art „Taizé oder Assisi für den Orden“, Familienwochenende, Kurse in verschiedenen Sprachen, Pilgerzentrum des Ordens in Ávila.

Bis jetzt haben 935 Teilnehmer aus 48 Nationen an den Angeboten im CITEs in Ávila teilgenommen, ein Zeichen, dass die Spiritualität des Karmel gesucht ist.

P. José Luis Urreta, Provinz Navarra, verantwortlicher Ökonom für das CITEs, stellte den finanziellen Aspekt der Baugeschichte dar. Aufgrund verschiedener Umstände, wie Insolvenz von drei Baufirmen und anderer, offensichtlich unvermeidlicher Gründe, wurde alles viel teurer...

In der sich anschließenden Diskussion erklärte P. Camilo, dass alle großen Werke des Ordens, wie der Neubau der Generalkurie in den 60er Jahren, der Kollegien und Häuser in Nairobi und Nigeria 10 bis 15 Jahre später, und die Sanierung des Teresianum Anfang der 90er Jahre, auf diese Weise vollendet wurden, d. h. durch die Aufnahme von Schulden, die dann allmählich abgetragen werden. An diesem Punkt entspann sich eine spannende Diskussion, an der man deutlich merkte, dass das CITEs nicht von allen Teilen des Ordens in gleicher Weise positiv gesehen wird. Die Gründe dafür reichen weit in die Geschichte des Ordens zurück und sind auch mit verschiedenen Personen im Orden verbunden. Neben den finanziellen Problemen tauchte endlich auch die Frage auf, in welcher Beziehung das CITEs zu den anderen Studienzentrum im Orden steht, besonders dem Teresianum in Rom. Da gebe es Gespräche und Kontakte, so dass man zu guten Ergebnissen kommen würde, doch muss bedacht werden, dass das Teresianum unter dem Reglement der Kongregation für das Bildungswesen steht, während das CITEs einen sehr weltoffenen Ansatz hat, so dass es zum Kontakt- und Begegnungsort für die zahlreichen lokalen Zentren für Spiritualität werden könnte, die es im Orden gibt. Heute hat das CITEs Absprachen mit der Päpstlichen Universität in Salamanca, der Facultad Teológica del Norte in Burgos und Vitoria, mit der Universität Comillas in Madrid, mit der Katholischen Universität in Rio de Janeiro, der Gregoriana in Rom u. a., die das in Ávila absolvierte Jahr als Voraussetzung für den zweijährigen Kurs zur Erreichung des Lizentiats anerkennen.

Donnerstag, 23. April 2009

Die Laudes feierten wir heute in spanisch, gestaltet vom Provinzial von Burgos, der uns mit Melodien und Liedern aufzuwecken versuchte. Der Gottesdienst wird später mit dem Generalprior OCarm stattfinden.

Um 9 Uhr ging es in der Aula weiter, wo wir eine Aussprache über die Beratungen in den Coetus hatten, die über die Anzahl und die Aufgabe der Definitoren gesprochen hatten. Dazu gab es viele Meinungen, die meisten tendierten zu einer Verringerung von acht auf sieben, doch soll darüber abgestimmt werden. Die Inder, die inzwischen ein Viertel der Mitbrüder ausmachen, beanspruchen zwei Definitoren. Das Kapitel wird entscheiden.

Anschließend an diese Mitteilungen entspann sich in der Aula ein Meinungs austausch zur Aufgabe des Definitoriums und der Definitoren, und überhaupt zum Thema Leitung des Ordens, mit z. T. unrealistischen Vorschlägen. P. General meinte u. a., dass das Definitorium selbst diese Frage ausführlich studieren müsste, was z. B. durch eine Art Klausurtagung des Definitoriums geschehen könnte.

Anschließend ging es in die Sprachgruppen, wo wir darüber zu reden hatten, inwieweit das Dokument des letzten Generalkapitels Einfluss auf das Leben der Provinzen hatte.

Zu Beginn des Treffens mit dem Generalprior der Karmeliten erreichte uns die Nachricht vom Tod von P. Gratiniano Turiño, dem derzeitigen Prior des Konventes an der Plaza de España in Madrid, und mehrmaligem Provinzial von Kastilien. Er war heute Vormittag beim Überqueren einer Straße bei grüner Ampel so schwer verletzt worden, dass er auf der Stelle tot war. Da er vielen von uns bekannt ist, war die Betroffenheit sehr groß. In der Messe mit dem Generalprior OCarm gedachten wir seiner. R.I.P.

In der Aula war inzwischen der Generalprior der Karmeliten, P. Fernando Millán Romeral OCarm, eingetroffen. Nach einer kurzen Begrüßung durch unseren General richtete er ein Grußwort an uns, worin er daran erinnerte, dass es für ihn eine wahre Ehre sei, hier zu sein, und nicht einfach ein Formalismus. Es wolle kein Referat halten, sondern einen Meinungs austausch einleiten. Seit September 2007 sei er im Amt mit einem relativ jungen Definitorium. Er sagte: „Das Kapitel erlebten

wir in einer sehr gelockerten Atmosphäre dank der Referate und der Präsenz von Laien und Schwestern. Heute haben wir außer dem Vizegeneral, dem Generalprokurator und dem Generalökonom vier Definitoren, einen für jeden Kontinent, zum ersten Mal einen aus Afrika und jeder mit einem Arbeitsgebiet, wie Ausbildung, Jugendpastoral, usw.

In der ersten Definitoriumssitzung fragten wir uns, was wir als Gruppe dem Orden übermitteln könnten und kamen zum Schluss, dass es wichtig sei, dem Orden Hoffnung und Selbstachtung zu vermitteln, also stolz zu sein auf unser Karmelit-Sein, denn sonst werden wir nie jemanden dazu bewegen, bei uns einzutreten.

Ein weiterer Vorsatz ist, dass die Gemeinschaft der Generalkurie wirklich eine Gemeinschaft ist, wo sich jeder wohlfühlt. Dafür ist bei uns der Vizegeneral P. Christian Körner aus Würzburg zuständig, der das sehr gut macht.

Eine wichtige Aufgabe ist die Mission. In den letzten 12 Jahren hat sich der Orden ausgebreitet, doch nun gilt es, die Neugründungen zu konsolidieren.

Als letzte wichtige Aufgabe stellt sich uns die Ausbildung, ein ewiges Thema. Doch das betrifft nicht nur die Grundausbildung, sondern jeden.“

Weiter erwähnte unser Gast die gegenseitigen Besuche in den Generalkurien zweimal im Jahr, dann das gemeinsame Werk, das voriges Jahr herausgekommen ist, das *Dizionario Carmelitano*. Schließlich unterließ es P. Fernando nicht, auf die bevorstehende Heiligsprechung des sel. Nonius Alvarez Pereira hinzuweisen, die am nächsten Sonntag in Rom stattfindet. Er hat bis heute in Portugal und Spanien großes Ansehen. Er erinnert uns an das, was wirklich wichtig ist, denn er gab seine Karriere auf, seine Titel und Waffen ab, um als Laienbruder im Kloster zu Lissabon zu leben.

Unser P. General dankte mit bewegten Worten und stellte fest, dass wir viele Themen und Probleme gemeinsam hätten.

Die sich anschließende Eucharistiefeier leitete P. Fernando Millán. In seiner Predigt sagte er, ausgehend von den Lesungen des heutigen Tages, dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren müssten, um „von oben“ wieder geboren zu werden, womit wir uns ganz auf der Linie des hl. Johannes vom Kreuz bewegen; der Abschnitt aus der Apostelgeschichte verweist uns auf die Urgemeinde; dazu sagte er, dass es den idealen Karmel nicht gäbe, solange man nicht den realen Karmel akzeptierte.

Nach der Mittagspause ging es in der Aula weiter. Wir hörten die Berichte aus den Gruppen über die Rezeption des Kapiteldokumentes von 2003 und stellten fest, dass es da eine große Bandbreite gegeben hat, von einer fast totalen Akzeptanz bis zu wenig oder gar keinem Echo. In manchen Provinzen war es die Grundlage für die Fortbildung und die Konventgespräche, in anderen lag es noch nicht einmal in der Übersetzung in die Landessprache vor.

Das nächste Thema auf unserer Tagesordnung war die Präsentation des neuen Kapiteldokumentes „*Para vos naci*“, das uns während des kommenden Sexenniums auf das 500-Jahrjubiläum der Geburt der hl. Teresa vorbereiten soll. P. General Luis hatte damit P. Emilio Martínez, den Provinzial von Kastilien, beauftragt. Zunächst stellte er die Genese des Dokumentes vor. Nach dem außerordentlichen Definitorium von Moramanga im September 2008 wurde der Text von einer Studiengruppe gründlich überarbeitet, unter Berücksichtigung der in Moramanga eingebrachten Verbesserungen und Veränderungen, die er uns kurz erläuterte. Bei der Lektüre der Schriften Teresas komme es, so der Referent, darauf an, den Leser persönlich betroffen zu machen...

Für den Rest des Nachmittags hatte nun jeder Zeit, das neu erarbeitete Dokument zu studieren. Der Tag schloss, wie gewöhnlich, mit der Vesper und dem Abendessen ab.

Freitag, 24. April 2009

Heute waren es die Mitbrüder aus dem riesigen indischen Subkontinent, die den Gottesdienst gestalteten, grundsätzlich in englisch, doch auch mit Gesängen und Texten in Hindi und Malayalam. Der bisherige Generaldefinitor aus Indien, P. Xavier Jayaraj, stand der Eucharistiefeier vor und

betonte, ausgehend vom Evangelium über die Brotvermehrung, wie wichtig es ist, dass nicht nur der Hunger nach Brot, sondern auch der nach Liebe und Menschlichkeit gestillt werde.

In der Aula gab es zunächst eine Abstimmung über die Anzahl der Definitoren im zukünftigen Sexennium. Die meisten Patres wollten die bisherige Anzahl beibehalten, so dass es wieder acht Definitoren geben wird, die heute Nachmittag gewählt werden sollen.

Der nächste Tagesordnungspunkt war ein Bericht über den Teresianischen Karmel in Portugal von P. Jeremias Vechina, den P. Agostino dos Reis Leal verlas.

Ausgangspunkt war die tiefe Beziehung, die bereits Teresa zu Portugiesen hatte, wie vor allem den Bischof Don Teutonio de Bragança. Aufgrund des Erbfolgekriegs und des Todes Teresas konnte sie selbst dieses Unternehmen nicht mehr ausführen, doch wurde es bald von ihren Söhnen und Töchtern gemacht. Bereits 1581 konnten die ersten Söhne Teresas, ausgestattet mit ihrem Segen, ein Haus in der Nähe von Lissabon beziehen und stellten es unter den Schutz des hl. Philipp. Hier fand 1585 ein Generalkapitel statt, auf dem Niccolò Doria zum Provinzial gewählt wurde und an dem u. a. Johannes vom Kreuz teilnahm.

1834 wurden alle Ordensleute vertrieben und somit mussten auch die Karmeliten ihre Häuser und das Land verlassen.

Die Unbeschuhten Karmelitinnen kamen am 24. Dezember 1584 per Schiff an, wurden von ihren Mitbrüdern herzlichst empfangen und in den Konvent der Unbeschuhten geführt. Priorin war María de San José, die in kurzer Zeit großes Ansehen genoss.

Die Provinz vom hl. Philipp (Portugal) gelangte bald zu großer Ausbreitung sowohl in die höchsten als auch in die einfachen Bevölkerungsschichten hinein. Am 5. April 1582 stachen von Lissabon die ersten fünf Karmeliten in Richtung Kongo in See, kamen allerdings nicht an, weil ihr Schiff unterging. Ein Jahr später brach eine zweite Expedition in Richtung Angola auf, um von dort in den Kongo zu gelangen. Sie wurden von Seeräubern überfallen und kehrten nach vielen Zwischenfällen nach Lissabon zurück. Auch ein dritter Versuch scheiterte. Dies und der Wechsel in der Leitung des Ordens (von Gracián zu Doria) entzündete eine Diskussion über die Berechtigung der Mission. Erst verschiedene Schreiben der Päpste brachten die Karmeliten zur Entscheidung, wieder Missionare in den Kongo zu schicken, was schließlich von portugiesischen Karmeliten übernommen wurde, aber auch keinen durchschlagenden Erfolg hatte. 1659 kamen portugiesische Karmeliten nach Angola, wo sie sich ausbreiteten, aber 1834 auch vertrieben wurden.

1665 wurde der Beschluss, Missionare nach Bahia in Brasilien zu schicken, approbiert. 1675 brachen sechs Missionare in Richtung Brasilien auf, mussten wegen rauer See zurückkehren, brachen aber einen Monat später wieder auf und kamen gut an, wo sie feierlich empfangen wurden und sich ausbreiteten.

Da die italienische Kongregation den Missionsgedanken nie in Diskussion gestellt hatte, brachen 1604 Missionare nach Goa auf, 1620 wurde der erste Konvent gegründet und es folgten weitere Gründungen. Durch die Unabhängigkeit Portugals von Spanien 1640 wurden die spanischen Missionare vertrieben, und die Zukunft der Mission war gefährdet, doch breitete sich der Orden von dort aus weiter aus.

1834 wurden, wie erwähnt, alle Ordensleute aus Portugal und seinen Kolonien vertrieben und die Klöster aufgelöst; ihr Eigentum ging in Staatseigentum über. Damit endete das Leben des Teresianischen Karmel in Portugal. 1933 erreichte die Kirche in Portugal wieder mehr Freiheit, was durch ein Konkordat mit dem Vatikan bekräftigt wurde. Doch schon vorher war es einzelnen Patres möglich, da und dort Pfarreseelsorge zu übernehmen. 1931 übernahmen die ersten Patres eine Pfarrei in Elva, die es heute noch gibt. Die Restauration des Ordens in Portugal wurde von der Provinz Navarra durchgeführt; 1981 wurde die Provinz zu Unserer Lieben Frau vom Karmel in Portugal errichtet.

Nach der Pause begaben wir uns in die Coetus, um in einen ersten Meinungsaustausch über das Kapiteldokument einzutreten.

Am Nachmittag hörten wir die Ergebnisse aus den Coetus. Im allgemeinen waren die Patres mit dem Dokument zufrieden, doch wurde bemängelt, dass der Text z. T. zu überladen, zu sehr mit Fachausdrücken gespickt und zu technisch sei, anderen gefällt er so wie er ist.

Um 17.00 Uhr startete die mit Spannung erwartete Wahl der Definitoren. P. General nannte einzeln die Namen seines Kandidaten – andere Kandidaten wurden nicht genannt –, und so wurden gewählt:

1. Generaldefinitor und Generalvikar: P. Emilio Martínez, Prov. Kastilien
2. Generaldefinitor: P. Albert Wach, Prov. Krakau
3. Generaldefinitor: P. Augustine Mulloor, Prov. Manjummel
4. Generaldefinitor: P. Robert Paul, Kanada (Prov. Avignon-Aquitainen), wieder gewählt
5. Generaldefinitor: P. Marcos Juchem, Provinz Südbrasilien
6. Generaldefinitor: P. Peter Jeong, Kommissariat Korea. Da er nicht anwesend war, wurde er per Handy kontaktiert – in Korea ist 1 Uhr morgens – und auf Anfrage von P. General nahm er an.
7. Generaldefinitor: P. George Tambale, Regionalvikariat Malawi, Provinz Navarra. Er konnte wegen fehlender Telefonverbindung nach Malawi nicht um seine Zustimmung gefragt werden.
8. Generaldefinitor: P. John Grannan, Prov. England-Irland. Da auch er nicht anwesend war, wurde er per Handy um seine Zustimmung gefragt, was er mit *God forgive you* beantwortete.

Mit der Bestätigung der neugewählten Definitoren durch P. General und der Ablegung des vorgeschriebenen Glaubenseides schloss diese Sitzung ab.

Montag, 27. April 2009

Nach zwei freien Tagen mit einem Ausflug über Coimbra, wo wir den Karmel besuchten, in dem Schwester Luzia gelebt hatte, einer Stadtrundfahrt durch Porto und der Teilnahme an einem großen Wallfahrtstag zu Ehren des Prager Jesuleins in Marco de Canaveses kamen wir am Sonntag Abend wieder gut in Fátima an.

Heute geht es in der Aula weiter. Auf dem Programm stehen für diese neue Woche verschiedene Begegnungen, am heutigen Montag mit Vertreter(inne)n des OCDS; das ist einmal Frau Elizabeth Korves aus USA (Texas), sodann Herrn Mathew Liow aus Malaysia.

P. Aloysius Deeney, der Generaldelegierte des Ordens für den OCDS, stellte die beiden Gäste kurz vor, wobei er besonders auf ihrem Engagement in ihren örtlichen TKG-Gemeinden bestand und ihre beruflichen Tätigkeiten beschrieb. Beide Personen sind hochqualifiziert in ihren Berufen, Frau Korves an einer Universität in den USA, Herr Liow, Vater von vier Töchtern (von denen eine in Hamburg lebt), als Manager einer Exportfirma.¹

Frau Korves sprach über „Die Beziehung zwischen den Brüdern und den OCDS-Mitgliedern,“ die bereits im Mittelalter einsetzte, jedoch viele Veränderungen erfahren hat. Sie stellte kurz den Werdegang der neuen OCDS-Gesetzgebung vor. Daraus geht hervor, dass sie an den gleichen „geistlichen Reichtümern“ Anteil haben wie die Schwestern und Brüder, woraus sich die Möglichkeit und Pflicht zur Zusammenarbeit im Ausbildungsbereich ergeben. Die Referentin stellte nun kurz die neue Ausbildungsordnung vor und erwähnte dabei besonders ihre Erfahrung mit Gemeinden in den USA. „Wenn wir eine gute Ausbildung haben, dann sind wir auch mehr befähigt, an den beiden anderen Bereichen Anteil zu haben, dem Ruf zur Heiligkeit und der Ausübung des Apostolats.“ Der Ruf zur Heiligkeit wird in sechs „M“ ausgedrückt:

Inneres Beten (Mental prayer), Morgen- und Abendgebet der Kirche, tägliche Messe, Marienverehrung, TKG-Treffen (Meetings of community), Teilnahme an der Sendung des Ordens (Mission of the Order).

Im Anschluss daran sprach Frau Korves über den Unterschied zwischen der Verehrung U:L.Frau vom Berge Karmel und der Hochschätzung der Karmelspiritualität einerseits, und dem OCDS andererseits.

¹ Die Ausführungen sind nicht vollständig, da ich sie während des Vortrags zusammengefasst und in den Computer eingegeben habe.

Zu letzterem gehört die Verbindung mit dem Orden, die durch die Versprechen zum Ausdruck gebracht wird.

Auch durch die Teilnahme an der Sendung des Ordens hat der OCDS eine besondere Verbindung mit dem Orden, wie es in verschiedenen Formen je nach örtlichen Gegebenheiten zum Ausdruck kommt. So leitet der OCDS auf den Philippinen ein Exerzitienhaus, in San Antonio, Texas, halten Mitglieder des OCDS Führungen durch die Basilika der hl. Therese, anderswo geben sie Schriften zur Karmelspiritualität heraus oder sind per Internet apostolisch tätig, usw. Diese apostolischen Einsätze sollen in die größere Gemeinschaft der Gesamtkirche eingebracht werden.

Mitglieder des OCDS sollten zu den Provinzkapitel eingeladen werden, wo es um mehr gehen sollte als um den Austausch von Berichten. Eine wichtige Frage sollte dabei sein: Wie können der OCDS und die Brüder zusammenarbeiten, um den Menschen bei der Vertiefung ihrer Gottesbeziehung zu helfen? (Und nicht, wie es oft passiert, wie man Geld zusammenbekommt).

Zusammenfassung als Teilnahme an den grundlegenden Elementen:

- Leben in der Gefolgschaft Jesu Christi
- Tag und Nacht im Gesetz des Herrn betrachten und im Gebete wachen
- Teilnahme am liturgischen Leben der Kirche
- Suche nach der Gemeinschaft mit Gott
- Studium der Lehre der großen Heiligen des Karmel
- Dienst für die Kirche durch das Apostolat der Spiritualität

2. Mathew Liow

Er sprach über den OCDS in den Philippinen und Malaysia. Auf den Philippinen gibt es den OCDS seit 80 Jahren, in Malaysia, woher er selbst kommt, erst seit wenigen Jahren, sodass sich von daher eine gute Ergänzung ergibt.

Im Ausbildungsprogramm für den OCDS auf den Philippinen, das er im Anschluss an diese Einführung vorstellen wollte, geht es letztlich darum, Jesus Christus den Familien und Menschen näher zu bringen. Es geht um die Vertiefung der persönlichen Heiligung und den Aufbau der Gemeinden. Die Kirche verlangt von uns, in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein. Dabei gibt es auch bei uns Konflikte, Missverständnisse usw., aber es kommt darauf an, sie im Geist Jesu Christi zu lösen. Wir sollen „secular Carmelites“ sein, aber nicht Nachahmer der OCD-Brüder. Von daher ergibt sich die Notwendigkeit einer guten Ausbildung.

In diesem Zusammenhang erwähnte der Referent auch das Problem der Übersetzung der englischen Texte in die verschiedenen Landes- oder Regionssprachen in Malaysia, Thailand, Indonesien, Taiwan und Japan.

Hier gab es eine erste Möglichkeit, um Fragen zu stellen: Ob der OCDS nicht eine Art „Abfärbung“

des Lebens der Brüder ist. Wie kann man von der Skapulierfrömmigkeit zu einem echten OCDS

kommen? P. Aloysius Deeney gab eine gewisse Antwort, als er sagte, dass der Anfang das

Zusammenfinden in einer Gruppe ist, die sich der Lehre unserer Heiligen und der Spiritualität des

Ordens widmet und sich möglichst von der Abhängigkeit von einem Pater frei macht, denn wenn

dieser eines Tages ausfällt, dann bricht alles wieder zusammen. Doch ist die Verbindung mit dem

OCD für die Einführung in die Spiritualität des Ordens wichtig.

Nach der Pause stellte der Referent mit Hilfe einer Powerpoint-Präsentation das Ausbildungsprogramm der Philippinen (PPF = Philippine Program of Formation) vor; es umfasst sechs Bände, in denen alles Material gesammelt ist.

1. Aspirantur: wenigstens ein Jahr; Katechismuskennntnisse, Bekanntmachung mit dem Leben der Kirche; Wertschätzung der Geschichte des Ordens; der echte Wunsch, ein Leben des Gebets zu führen. Eine hilfreiche Frage ist: Was erwartest du vom Leben im Karmel? Im folgenden stellte er nun kurz die einzelnen Lektionen vor, insgesamt acht.

2. Noviziat

Jahr 1: Es beginnt mit der Übergabe des Skapuliers. Auch hier folgte nun wieder eine kurze Präsentation der einzelnen Lektionen, insgesamt 8.

Jahr 2 mit 9 Lektionen.

3. Drei Jahre mit zeitlichem Versprechen:

Jahr 1 mit 8 Lektionen über die „Innere Burg“, die hier als Leitfaden für die Ausbildung dient.

Jahr 2 mit 8 Lektionen an der Hand des hl. Johannes vom Kreuz

Jahr 3 mit 8 Lektionen an der Hand der hl. Therese von Lisieux, und einer Lektion mit einer Einführung in die anderen Heiligen.

Im Anschluss an dieses ausführliche Ausbildungsprogramm erklärte er noch die Adaptationen, die in Malaysia, seinem Heimatland, gemacht wurden.

P. Aloysius erklärte, dass dieses Programm von Laien für Laien gemacht wurde, und ein Beweis sei für das, was Laien fertig bringen, wenn man sie arbeiten lässt. Es könnte eine Inspirationsquelle für andere Regionen des Ordens sein. Nach der Schätzung von P. Aloysius gibt es ca. 40.000 Laien im OCDS. Er ist immer noch daran, genaue Zahlen zu bekommen.

In diesem Zusammenhang tauchte die Frage auf, ob all diese Personen tatsächlich im strengen Sinn des Wortes OCDS-Mitglieder sind. Von daher sollte unterschieden werden zwischen einer Art Vereinigung von „Freunden des Karmel“, die nicht die ganze Ausbildung mit diesen Programmen und Strukturen durchlaufen müssen. Auch für sie müssten wir offen sein. Die andere Gruppe ist dann der OCDS als kirchenrechtlich anerkannte Gruppe. Darauf antwortete P. Aloysius, dass es das gibt, doch unser Thema in diesem Moment ist der OCDS, auch wenn es daneben noch andere Vereinigungen gibt.

Nach der Mittagspause haben wir uns in den Sprachgruppen über das Verhältnis zwischen den Brüdern und dem OCDS unterhalten. Der Austausch im Plenum brachte eine große Vielfalt zum Ausdruck, mit vielen Neuansätzen, auch da, wo es keine Konvente der Brüder gibt. Sehr oft ist es so, dass die Gemeinden ohne die Begleitung von Mitbrüdern lebendiger und kreativer sind als die alteingesessenen mit langer Tradition.

Im Anschluss daran erklärte P. Aloysius den Begriff „Autonomie“ in Bezug auf den OCDS: Die Brüder und die Schwestern sind OCD, die Familiaren sind OCDS; sie haben ihre „Autonomie“ nicht in sich selbst, sondern durch die Brüder, wie das in ihren Konstitutionen auch angegeben ist. P. General Saverio erinnerte daran, dass die Brüder und die Schwestern Ordensleute sind, also von ihrem Stand her anders sind als der OCDS, der seiner Natur nach zum Stand der Laien gehört. Von daher ergibt sich die Frage nach der Terminologie, denn man spricht ja weiterhin von Postulat, Noviziat, ja sogar von Gelübden. Darauf antwortete P. Aloysius, dass in den Konstitutionen davon nicht die Rede ist, aber an vielen Orten der Welt diese Termini beibehalten würden. Was die Gelübde anbelangt, so wurden sie auf Drängen mancher Patres beibehalten; in diesem Sinn sind wir noch in einer Entwicklung.

Dienstag, 28. April 2009

Die Messe des heutigen Tages wurde vom „Coetus linguae anglicae“ gestaltet. Hauptzelebrant war der bisherige Definitor dieser Gruppe, Stephan Watson. In seiner Predigt hielt er einen kurzen Rückblick auf die letzten 30 Jahre – die Zeit, die er im Orden ist – und verwies dabei auf die Dokumente der jeweiligen Generalkapitel, die das Bemühen des Ordens um Erneuerung markieren.

In der Aula wurden uns vom Provinzial von Burgos Pedro Tomás Navajas die *Leitlinien für die Lektüre der Vida Teresas* vorgestellt. Dahinter steht die Absicht, die bereits beim Außerordentlichen Definitorium in Madagaskar mitgeteilt wurde, für jedes der kommenden sechs Jahre bis zum Teresa-

Jubiläum 2015 jeweils ein Buch Teresas in besonderer Weise zu studieren. Für das erste Jahr ist die *Vida* vorgesehen. Und damit diese Lektüre möglichst fruchtbar werde, werden vom Zentrum des Ordens die genannten Leitlinien für die Lektüre erarbeitet und dem Orden zur Verfügung gestellt. Der Referent verwies darauf, dass der Text weitgehend aus Fragen besteht, um den Leser – uns – möglichst betroffen zu machen.

Im ersten Teil dieser Leitlinien werden acht Schritte angegeben, die bei den Sitzungen helfen sollen, miteinander ins Gespräch zu kommen.

An zweiter Stelle werden für acht Konventgespräche acht Texte geboten, doch können es auch mehr Texte sein. Es handelt sich um acht Schlüsseltexte, die uns Teresa durch ihre *Vida* näher und mit ihr ins Gespräch bringen.

An dritter Stelle werden Möglichkeiten angegeben, wie die in den Konventgesprächen gewonnenen Einsichten mitgeteilt werden können, z. B. mit unseren Schwestern (so es diese in der eigenen Stadt gibt) oder mit Freunden des Klosters, OCDS, Ordensschwestern und Priestern. Eine andere Möglichkeit ist, Teresa mit der heutigen Kultur ins Gespräch zu bringen durch Konzerte, Vorträge, Theater, Ausstellungen usw.

Im Anschluss an diese Darstellung gingen wir in die Coetus, um über das Gehörte zu sprechen. Die Mitteilungen in der Aula ergaben ein großes Einverständnis und weitgehende Zufriedenheit mit den vorgegebenen Leitlinien.

In der Aussprache in der Aula konzentrierte sich das Gespräch vor allem auf die Frage, wie die Mitbrüder dazu gebracht werden können, die Schriften Teresas zu lesen. P. General sagte, dass die Provinziales das als besonderen Auftrag sehen und in dieser Hinsicht kreativ sein sollten. Das Angebot dieser Lese-Leitlinien allein und die Zurverfügungstellung des Textes Teresas reichen nicht aus, wenn nicht in den Mitbrüdern zugleich das Interesse für das Lesen der Texte geweckt werde. Ein anderer Beitrag galt der weiteren Verbreitung der Schriften und Kenntnis der hl. Teresa, wie internationale Kongresse, Weltjugendtage, Woche der Spiritualität des Teresianums usw. In diesem Zusammenhang wurde daran erinnert, dass wir nicht einmal einen „textus receptus“ haben, d. h. einen von allen Editoren ihrer Schriften eingehaltene Zitationsweise, da es unterschiedliche Einteilungen der Kapitel gibt. Dazu gibt es allerdings schon einen Definitoriumsbeschluss, der leider keine Beachtung gefunden hat. Ein praktischer Vorschlag ist, dass die vom Bearbeiter der „Concordancias Teresianas“ benutzte Edition mit der dabei verwendeten Zitationsweise zum Textus receptus deklariert werde.

P. General brachte die Diskussion wieder auf das eigentliche Anliegen der Lese-Leitlinien zurück, dass es nämlich zu einer Begegnung zwischen Teresa und uns – ihren Söhnen und Töchtern – komme. Zur Überprüfung unseres Weges könnte ein Außerordentliches Definitorium in der Mitte des Sexenniums zu diesem Thema helfen oder auch jährliche Treffen in den Provinzials Konferenzen. Außerdem sollte bei den Generalvisitationen auf dieses Thema geachtet werden.

Nach der Mittagspause mussten wir uns einem ganz anderen Thema widmen. P. Pedro Zubieta aus der Provinz Navarra, aber in Lima lebend, der Kanonist unseres Ordens par excellence, sprach über die Revision einiger Nummer der Ausführungsbestimmungen. Diese unterliegen, im Gegensatz zu den Konstitutionen, der Kompetenz des Generalkapitels, denn die Gesetzgebung gehört zu den vornehmsten Aufgaben der Generalkapitel. (Die Abänderung der Konstitutionen unterliegt der Kongregation). Im allgemeinen handelt es sich um geringfügige Änderungen, die sich seit der Approbation der Konstitutionen im Jahre 1985 in der Praxis des Ordens ergeben haben, z. B. bezüglich der rechtlichen Situation von Laien (nicht des OCDS), die in der einen oder anderen Weise dem Orden assoziiert sind; sowie des finanziellen Beitrags der Provinzen zur Ökonomie der Generalkurie; der rechtlichen Situation einer eigenen Provinzialatskommunität (was in der Praxis kaum vorkommt), ferner der Generaldelegationen, frommer Stiftungen (wie Messstiftungen), der Kompetenz der Provinzkapitel, der Delegierten für die Provinzkapitel, der Meinungsumfrage für das Amt des Provinzials und der Wahl des Provinzials.

Der Rest des Nachmittags war für das persönliche Studium dieser Bestimmungen vorgesehen.

Mittwoch, 29. April 2009

Am heutigen Fest der hl. Katharina von Siena, Mitpatronin Europas, Patronin Italiens und Kirchenlehrerin, feierten wir den Gottesdienst wieder im Kloster der Karmelitinnen, unter Vorsitz von Luigi Gaetani, den bisherigen Definitor aus Italien. In seiner Predigt bezog er das Gleichnis von den fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen auf Katharina und zeigte an Hand ihres Lebens auf, wie sie eine der klugen war.

In der Aula ging es unter der Moderation von P. Archibald Gonsalves, dem Provinzial der Provinz Karnataka-Goa, Indien, weiter mit der Revision der Gesetzestexte. P. Pedro sprach über die Generaldelegationen, dann über „fromme Stiftungen“ und schließlich über die sog. „Anordnungen und Bestimmungen des Provinzkapitels.“ Nach der Pause tauschten wir uns in den Sprachgruppen über diese Themen aus.

Nach der Mittagspause berichteten die Relatoren aus den Sprachgruppen über folgende Themenbereiche:

1. Gruppen von Laien, die in einem gewissen Kontakt mit dem Orden leben wollen, wobei nicht der OCDS gemeint ist. Offensichtlich gibt es in dieser Hinsicht im Orden entsprechende Erfahrungen und Anfragen. Darüber entspann sich nun eine gewisse Diskussion, zugleich benutzten die Patres die Gelegenheit, um in dieser Frage Auskunft zu bekommen.
2. Der Besitz und der Gebrauch von Kreditkarten, die in manchen Nationen von staatlicher Seite her verpflichtend sind für vielfältige Zwecke. Im Orden gibt es schon Erfahrung in dieser Hinsicht. Von daher die Anfrage, ob das Kapitel nicht etwas dazu sagen könnte, um zu einer entsprechenden Regelung zu kommen. P. Pedro Zubieta verwies auf die Konstitutionen, wo es schon einen entsprechenden Hinweis gibt. P. General verwies darauf, dass die Kreditkarten in erster Linie ein Zahlungsmittel sind und nicht Besitz von Geld bedeuten, da sie von Fall zu Fall mit Geld „gefüllt“ werden können.
3. Die Frage nach den Gütern, wie Erbschaften, Nachlässe oder Zuwendungen, die einem Ordensmitglied mit feierlicher Profess zukommen. Dazu war man der Meinung, dass das genauer studiert werden müsste.
4. Die Zulassung der Mitbrüder zur Feierlichen Profess war ein weiterer Punkt. Dahinter steht die Erfahrung, dass in manchen Ausbildungshäusern die Zulassung zur Feierlichen Profess manchmal von sehr kleinen Kommunitäten ausgesprochen wird, manchmal nur von drei Mitbrüdern. Auch die Frage, wer abzustimmen hat, wenn ein Auszubildender die letzten sechs Monate außerhalb der eigentlichen Ausbildungskommunität verbracht hat, wurde gestellt. P. Pedro antwortete, dass der Provinzial die Zulassung ausspricht und dazu die ihm nötig erscheinenden Informationen einholen kann, auch die von der eigentlichen Ausbildungskommunität.

Nach der Pause war für die meisten von uns der Arbeitstag zu Ende; die Sprachgruppen, die ihre Beratungen noch nicht abgeschlossen hatten, mussten nochmals zusammenkommen.

Donnerstag, 30. April 2009

Heute feierten wir zusammen mit den zum Kapitel geladenen Schwestern den Gottesdienst unter Vorsitz von P. General in der „Capelinha“ – der Erscheinungskapelle, dem heiligsten Ort in Fatima, vergleichbar der Grotte in Lourdes. P. General unterstrich in seiner Homilie – ausgehend von den Tageslesungen – die Notwendigkeit, dass wir Jesus Christus, das Brot des Lebens, assimilieren müssten, um immer mehr aus und von ihm zu leben...

In der Aula waren heute 11 Vertreterinnen der Schwestern bei uns. Sie kamen aus folgenden Ländern: Elfenbeinküste (Afrika), Brasilien, England, Spanien, Luxemburg, Indien, Chile, Philippinen, Portugal, Thailand, USA. Moderator für die Sitzungen des heutigen Tages war P. Leonardo Cuccurullo aus der Provinz Neapel.

P. Karol Kraj, Generalsekretär für die Schwestern, statistischer Überblick:

- 1952 gab es in fünf Ländern (Spanien, Belgien, Frankreich, Italien, England) mehr als die Hälfte der rund 680 Klöster.

- 2009 gibt es 776 Klöster mit den Konstitutionen von 1991, 126 mit den Konstitutionen von 1990, 9 mit dem „dritten“ Weg, insgesamt 911 Klöster.
- Klöster nach Kontinenten: Afrika 34, Asien 102, Lateinamerika 180, Europa 436, Ozeanien 15, USA-Kanada 58.
- Schwestern nach Kontinenten: Afrika 417, Asien 1495, Lateinamerika 2523, Europa 4992, Ozeanien 175, USA-Kanada 624, insgesamt 10226.
- Verstorbene: Im Sexennium 2003-2009 873 Schwestern, soweit sie der Generalkurie gemeldet wurden.
- Austritte: In den Jahren 1991-2009 390 Schwestern.

Die Beiträge der Schwestern:²

1. Sr. Domitille Nyiramjyambere, Präsidentin der frankophonen Assoziation Afrikas aus der Elfenbeinküste, sprach über die Situation der Klöster in ihrem Bereich, also Afrika und Madagaskar (mit den Inseln).
2. Sr. Lucia Allende Estévez aus dem Karmel San José in Santiago de Chile stellte mit Hilfe einer Powerpoint-Presentation die Situation der Klöster im spanischsprachigen Lateinamerika (außer Brasilien) vor, indem sie kurz die Situation der einzelnen Assoziationen beschrieb mit statistischen Angaben, Herausforderungen, Hoffnungen, Erwartungen an die Brüder (Mexiko, Venezuela, Kolumbien, Ekuador, Peru, Bolivien, Argentinien, Chile).
3. Sr. Veronica Ribeiro de Abreu aus dem Karmel Caxias do Sul, Koordinatorin der Assoziation Brasilien-Süd, stellvertretend für die vier Assoziationen, die es in Brasilien gibt.
4. Sr. Michael Crimmins aus dem Karmel in Boston, sprach über die Karmelinnenklöster in den USA, wo es drei Assoziationen mit den Konstitutionen von 1991 und eine mit denen von 1990 gibt, und Kanada mit einer französischsprachiger Assoziation. Die Zukunftsaussichten in den vorgestellten Gebieten sind nicht sehr gut, so dass die Frage ist, wie viele Klöster es in einigen Jahren noch geben wird. Die Zusammenarbeit zwischen Brüdern und Schwestern ist gewachsen und geht immer besser. Die auf zehn Jahre geplante theologisch-spirituelle Fortbildung wird sehr geschätzt. Hauptsorge ist die Gewinnung von Berufungen aus dem eigenen Land.
5. Sr. May Catherine Salvatierra aus dem Karmel von Bacalod City sprach über die Situation der Klöster auf den Philippinen (mit 7.100 Inseln), zunächst über die Bildung der Assoziation, sodann über Aus- und Fortbildung in ihrem Land, die Approbation eines Statuts für Pfortenschwestern, die Gründung eines Klosters in Ghana, die Aushilfe in Südafrika, Belgien (Vilvoorde), Irland, Frankreich (Lisieux), den USA, Bethlehem, Italien. Der Lebensstil in unseren Klöstern ist durch das Umfeld mit seiner extremen Armut geprägt. Eine Herausforderung ist der interreligiöse Dialog. Die Beziehungen mit den Mitbrüdern sind von Gegenseitigkeit geprägt.

Nach der Mittagspause hörten wir weitere Berichte von Schwestern (die ersten drei waren Kurzreferate als Ergänzung zu dem am Vormittag gehörten):

6. Sr. Teresita Tiravanichpong, Thailand
Sie sprach über die Entwicklung der Karmelinnenklöster in Thailand, Myanmar (Burma), Vietnam, die offensichtlich über viele Berufungen verfügen und den Brüdern die Wege bereiten, wie in Vietnam und Thailand, wo die Gründung je eines Konventes bevorsteht.
7. Sr. Marie Therese de Souza, Indien
Sie spricht im Namen der 33 Klöster, die es in Indien gibt. Interessant ist ihre Frage, warum in Indien die Brüder einen großen Zulauf haben, während sich die Schwestern nur zögerlich entwickeln. Eine Antwort darauf würde wohl zu weit führen. Vielleicht ist es, weil wir unsere Wurzeln in Europa haben und noch nicht genügend inkulturiert sind? Vielleicht weil wir zu etabliert sind und unsere Ausbildung zu sehr die äußeren Gebräuche umfasst? Wir haben drei Assoziationen, die eine gute Entwicklung genommen haben. Sie endete mit einem Gebet: „Wecke uns auf, Herr, und dränge uns in die Zukunft...“
8. Sr. Sagrario López-Hervás Muñoz aus dem Karmel Loeches bei Madrid (Hauptreferat über Europa)
Unsere Präsenz beim Kapitel ist ein Beweis für die Bedeutung, die ihr uns Schwestern zuweist.

² Die folgenden Mitteilungen sind wieder bruchstückhaft und sporadisch, da sie während des Vortrags aufgeschrieben wurden. Daher sind sie oft nur stichpunktartig zusammenfasst.

Zugleich glaube ich, dass ihr damit das ursprüngliche Charisma Teresas erneuern wollt. Heute sind die Zeiten anders, die Situation der Frau ist heute ganz anders als damals (CE 4,1). Das Selbstbewusstsein der Frau ist heute anders. Oft besteht Angst, warum? Nicht ernst genommen zu werden als Frau? Von den Männern abzuhängen? Beim Europatreffen in Ávila im Februar wurde klar, dass wir eine engere Bindung an den Ordensgeneral und dem Zentrum des Ordens haben wollen.

Das oben genannte Treffen hatte für uns eine große Bedeutung; seine Vorgeschichte ist lang, vielleicht schon 15 Jahre und länger. Endlich gab die Kongregation ihre Zustimmung. Die Themenliste dieses Treffens war lang: Abnahme der Berufungen, Überalterung, Auflösungen von Klöstern, Autonomie und Assoziation, Autonomie und P. General, Erneuerung der Leitung. Die Reaktionen auf das Treffen waren unterschiedlich; manche empfanden es gefährlich, weil „heiße Eisen“ angesprochen wurden. Aber im Zentrum unserer Überlegungen stand die Frage nach unserem Charisma. Wir können nicht an eine „fuga mundi“ denken; wir müssen wissen, in welcher Welt wir leben und können nicht von vergangenen Zeiten träumen. Die Freundschaft mit Gott erfordert Exklusivität, aber nicht Exklusivismus!

Auch heute gibt es Werte, die unverzichtbar sind: Stillschweigen, Klausur, Einsamkeit. Sie sind gefährdet durch Mangel an Berufung und Überalterung, doch sind sie grundsätzlich nicht gefährdet durch die heutige Gesellschaft. Woher kommen und wer sind die Berufungen, die heute kommen? Wie kann eine überalterte und reduzierte Kommunität die nötigen

Unterscheidungsprozesse durchführen? Bräuchte man nicht eine Einführungszeit? „Importierte“ Berufungen aus anderen Ländern sind keine Lösung.

Ein wichtiges Thema bei dem Europatreffen war den modernen Kommunikationsmittel gewidmet, die auch für uns heute wichtig sind. Das Gebetsleben ist nicht ein Moment jeden Tag, auch wenn er sehr lang sein sollte; das kontemplative Leben kann nicht auf Normen reduziert werden. Die Medien können heute ein Hilfe zur Vertiefung unseres Ordensideals sein.

Die Autonomie, die einst eine Hilfe für die Erreichung des Ordenszieles war, ist heute ein zweischneidiges Schwert. Sie hilft zur Stabilisierung, aber wenn wir in einer schnelllebigen Welt leben? Die Situation, in der sich heute viele Kommunitäten bilden, verlangt nach einer Abhilfe, doch als Föderation sind uns die Hände gebunden. Wir müssten die Standorte der Klöster überdenken, aber niemand will sein Heimatnest aufgeben. Wir brauchen einen Dialog zwischen Föderation, P. General, Bischof und Kongregation. Bei Zweifeln sollte der Kontakt mit den Föderationspräsidentinnen gesucht werden. Wir wollen keine Kongregation werden – das wurde beim Europatreffen klar –, doch das hindert nicht, dass wir über die Autonomie nachdenken. Eine Priorin hat ausdrücklich an die Nummer 242 der Konstitutionen erinnert (Aufgabe von P. General), da wir als Präsidentinnen keine Möglichkeit haben.

9. Sr. Helen Krol aus Luxemburg (Föderation Südbelgien)

Sie spricht für drei französische, zwei belgische Föderationen und eine Assoziation im Hl. Land. Ein wichtiges Thema sind die Verringerung und Schließung von Kommunitäten, sodann die Fortbildung der Schwestern, um sie dadurch allmählich zur Annahme des Willens Gottes zu führen. Es gibt bereits mehrere „Pflegekarmel“, wo die kranken und pflegebedürftigen Schwestern aufgenommen werden; sie stehen unter der Leitung des Föderationsrates. Auf diese Weise können überlebensfähige Karmel gebildet werden. Wichtig ist die Aus- und Fortbildung der jungen Schwestern.

In den vier Klöstern des Hl. Landes leben Schwestern aus 24 Ländern; angedacht ist, ob der Karmel von Ägypten auch zur Assoziation kommen soll.

10. Sr. Clare Carroll aus dem Karmel Dublin-Malahide, Irland

Sie spricht für die Föderationen von Irland, England, Niederlande. Auch sie kam gleich auf das Treffen von Ávila zu sprechen, das von uns lange erwartet war und als sehr bereichernd empfunden wurde. Wir empfunden unsere Situation manchmal wie in der Erwartung auf neues Leben, das doch einmal aufbrechen müsste. Wir halten Ausschau nach neuen Formen, die uns helfen könnten. Wir haben manche Klöster umgebaut, um ältere Schwestern pflegen zu können. Was erwartet Gott im jetzigen Zeitpunkt von uns?

Großen Wert legen wir auf die Ausbildung, und so gibt es regelrechte Ausbildungsprogramme, u. a. auch für Schwestern, die in den letzten 10 Jahren Profess abgelegt haben. Das theologisch-spirituelle Ausbildungsprogramm wird sehr geschätzt; es besteht der Wunsch, dass es fortgeführt wird.

In den Niederlanden gibt es noch einen „normalen“ Karmel in Arnhem, in Maastricht sind bereits vier Karmel „zusammengelegt“. Ein Karmel mit den Konstitutionen von 1990 gehört nicht zur Föderation.

11. Sr. Cristina Maria Mendes Serrano aus dem Karmel Fátima

Als dem gastgebenden Land – Portugal – hatte die Priorin des neben unserem Tagungshaus gelegenen Karmel das letzte Wort.

Welche Hoffnungen haben wir? Haben wir welche? Wir hatten vor dem Treffen im Kapitel einen Meinungsaustausch unter uns. Dabei tauschten Fragen auf: Sind 15 Minuten wirklich genug für Schwestern, die von weit her gekommen sind? Wurden bei der Auswahl der Schwestern die richtigen Kriterien angewendet? Auch über die Beziehung zwischen Brüdern und Schwestern des Ordens haben wir nachgedacht, die wir für gut halten. Manche meinten, dass die Patres viel studieren, aber ihr Wissen nicht immer „anbringen“. Auch müsste es mehr Dialog zwischen den Präsidentinnen und dem Zentrum des Ordens geben. Es müsste mehr Gleichheit zwischen Schwestern und Brüdern sein. Die Frage nach der Identität, was eine Karmelitin sei. Wie verstehen wir uns als Karmelittinnen. Die Definition der Karmelitin geht vom Gebet aus. Es ist schwer, für einen Gott da zu sein, der sich uns in der Nacht offenbart. Auch für uns sind das Schweigen, die Klausur und die Zurückgezogenheit unverzichtbare Voraussetzungen für das kontemplative Leben, das gilt auch in Bezug auf Fernsehen und Internet. Es sind jedoch immer nur Mittel. Wir in Fátima haben viele Kontakte mit jungen Leuten, die ihre Sehnsucht nach einem radikalen Leben haben und entsprechend angeleitet werden müssen. Alle wollen wir, dass vom Zentrum des Ordens weiterhin Hilfsmittel für die Ausbildung kommen.

Nach der Pause begann ein Gedankenaustausch im Plenum, der um folgende Punkte kreiste: Verhältnis zu den Karmelittinnen mit den Konstitutionen von 1990, die Frage nach der Autonomie, die Frage nach der Fortbildung durch Schwestern und nicht allein durch Patres. Natürlich zeigte sich dabei eine Vielfalt an Meinungen, oft auch mit gegensätzlichen Akzenten. Offensichtlich treibt die meisten doch die Frage bezüglich der Autonomie herum, wobei es doch darum geht, dass man in geeigneter Weise der heutigen konkreten Situation gerecht werden kann. Bei manchen schlich sich der Verdacht ein, als solle die Autonomie grundsätzlich verändert werden, was keine der anwesenden Schwestern beabsichtigt (und auch keiner der Patres). P. General stellte fest, dass in den Konstitutionen wohl die Bedingungen für eine Neugründung genannt seien, aber nicht, ab wann in einem bestehenden Kloster die Bedingungen für ein ersprießliches Leben nicht mehr gegeben sind, was evt. eine Lücke in der Gesetzgebung ist. Der Schlussbeitrag kam von der Priorin von Fátima, die auf die Communio zwischen Schwestern und Brüdern in unserem Orden verwies, die wir verstärken und neu leben müssen.

Im Schlusswort sagte P. General, dass es trotz der vielen Begrenztheiten unter uns (Zeit, Temperament, Herkunft) sehr fruchtbar war, hier zusammen gewesen zu sein. Immer haben wir irgendwie gespürt, dass die hl. Teresa beide Zweige wollte und diese sich einander ergänzend sein sollten. Teresa hat Johannes vom Kreuz einen Lebensstil beigebracht, keine theologische Weisheit und auch keine aszetische Übungen, von denen er eher zu viel machte.

Freitag, 1. Mai 2009

Unsere Messfeier mit Laudes hatten wir heute in französischer Sprache unter dem Vorsitz des alten und neuen Definitors für den französischen Sprachbereich, den Kandier Robert Paul. In seiner Predigt kommentierte er kurz die Lesungen für den heutigen Gedenktag des hl. Josefs, des Arbeiters.

In der Aula ging es heute mit der Revision der Normen weiter. Es handelte sich um geringfügige Punkte, die aber nach Meinung der Experten geklärt werden mussten. Ein weiterer Punkt war die Überprüfung der Bestimmungen des letzten Generalkapitels 2003 in Ávila. Dazu begaben wir uns in die Sprachgruppen, und damit endete die Vormittagssitzung.

Nach der Mittagspause mussten wir über die bisher diskutierten Veränderungen der Normen abstimmen. Dazu war ein Blatt mit den vorbereiteten Abstimmungsmodi vorbereitet, doch kam es

dennoch zu einigen Diskussionen, so dass sich der Abstimmungsvorgang hinzog. Schließlich war alles vorbei, so dass wir die Pause bei den Schwestern machen konnten, deren Kloster dem hl. Joseph geweiht ist. Damit waren die heutigen Arbeiten im Plenum und in den Gruppen abgeschlossen.

Samstag, 2. Mai 2009

Die Messe wurde heute von der lateinamerikanischen Sprachgruppe gestaltet, den Vorsitz hatte P. Marcos Juchem, der Sozius aus der Provinz Südbrasilien, neuer Generaldefinitor für Lateinamerika. In seiner sehr anschaulichen Predigt ging er vom Halleluja und Gloria der Osterzeit aus, stellte dem die „Tonnen von Gestein“ gegenüber, die sich heute dem Osterglauben entgegenstellen, und wünschte sich und uns den Glauben der Maria Magdalena, die den Stein bereits weggerollt fand...

In der Aula begrüßten wir den neuen Definitor aus Korea, P. Peter Chung, der gestern Abend angekommen war, mit einem herzlichen Applaus. Nach dem Bekenntnis des Glaubens wurde er von P. General als neuer Definitor bestätigt. Die Sitzungen moderierte heute P. Denis Chardonnens, der Sozius der Provinz Avignon-Aquitainen, aus der französischsprachigen Schweiz.

Auf der Tagesordnung stand die weitere Abstimmung über evt. Veränderungen in den Ausführungsbestimmungen. Es folgte dann die Darstellung eines wichtigen, aber nicht gerade angenehmen Themas, nämlich ein Überblick über die Ein- und Austritte von 1995 bis Ende 2008. Man wollte wissen, wie viele Austritte von Novizen und Einfachprofessen es waren, weil uns schien, dass es eine hohe Anzahl ist. Der Referent, P. Luigi Gaetani, bisher 2. Definitor, ging von den Gesamtzahlen am 31.12.2008 aus, stellte dann die Anzahl der im genannten Zeitraum eingetretenen Novizen fest und stellte ihnen die ausgetretenen gegenüber. Es wird klar, dass in den letzten Jahren kontinuierlich weniger Novizen eingetreten sind. Ein genauerer Blick auf ausgewählte Gebiete ergibt, dass die Verringerung von Eintritten fast die ganze Welt betrifft, mit Ausnahme weniger Länder, wie z. B. Korea, Paraguay-Uruguay, doch ist das nur eine Momentaufnahme. Auffallend ist dabei, dass zwar weniger eingetreten, dafür in den letzten Jahren aber mehr geblieben sind. Vielleicht Frucht einer verbesserten Berufungspastoral und Ausbildung?

Ein weiterer Punkt waren die Ausfälle von Patres in den Jahren 1991 bis 2005, sei es, dass sie ein Indult vom Zölibat erhalten haben, in den Diözesanklerus übergetreten oder ipso iure entlassen worden sind oder aus anderen Gründen den Orden bzw. das Priestertum aufgegeben haben. Es zeigt, dass es die meisten Ausfälle an Patres gegeben hat, die um die 40 Jahre alt waren. Darin unterscheiden wir uns von anderen Orden oder auch den Diözesen, wo es die meisten Ausfälle bereits in den ersten Jahren nach der Weihe gibt.

Nach der Pause sprachen wir in den Coetus über diese Problematik. Die Berichte im Plenum, die wir nach der Mittagspause anhörten, zeigten, dass man in den Coetus eifrig und gut ins Gespräch gekommen war. In vielen Provinzen hält man es für notwendig, eine bessere Auswahl zu treffen, eine längere Postulatszeit einzuführen. Angesichts der Antistimmung gegen das Ordensleben in vielen Teilen der Welt komme es darauf an, die Ordensidentität des einzelnen zu stärken, ihm in den Gemeinschaften brüderlichen Zusammenhalt zu geben, die einzelnen in ihrer Persönlichkeit zu stärken, wobei vor allem dem Provinzial eine große Bedeutung zukommt. Oft wurden den wenigen jungen Mitbrüdern zu schnell Verantwortungen aufgeladen, die ihnen aus verschiedenen Gründen nicht gut bekamen; oft haben die jungen Mitbrüder gute Großväter in den Klöstern, aber zu wenig Väter. Viele leiden unter Vereinsamung, die durch das Gefühl der Abwesenheit Gottes noch verstärkt wird. Den jungen Mitbrüdern müsse in der Treue zum Gebetsleben geholfen werden.

An diese Berichte aus den Gruppen schloss sich ein interessanter und zum Teil engagierter Austausch über Möglichkeiten der Berufungspastoral, die Situation unserer Gemeinschaften, die Aufgabe des Hausoberen usw. an. Es zeigte sich, dass niemand eine Zauberformel hat...

Montag, 4. Mai 2009

Nach unserem Ausflug nach Lissabon am Sonntag, den 3. Mai, wo wir u. a. das ehemalige „Königliche“ Karmelitenkloster mit der Basilika „Da Estrela“, den Konvent der Hieronymiten (Jerónimos) mit der Grablege der portugiesischen Könige, die riesige Christ-König-Statue und die Luxusorte Estoril und Cascais besichtigten, geht es heute in die letzte Kapitelwoche. Da wir heute Nachmittag die hl. Messe in der Basilika mit den Gräbern der beiden seligen Hirtenkinder und von Sr. Lucia haben, beteten wir nur die Laudes.

In der Aula stellte der bisherige Generaldefinitor Xavier Jaya Raj das Thema „Personelle und finanzielle Zusammenarbeit im Orden“ vor. Zunächst präsentierte er uns eine Übersicht über die Präsenz von Mitbrüdern außerhalb ihrer eigenen Ländern, so vor allem von Indern in verschiedenen Ländern Europas und Nordamerikas, darunter auch in Deutschland. Der Bericht war allerdings sehr einseitig und vor allem aus indischer Sicht abgefasst.

Im Anschluss daran präsentierte uns P. General seine Ideen für die beiden akademischen Zentren des Ordens, die Theologische Fakultät des Teresianum und das CITEs in Ávila. Aus den Berichten der beiden Verantwortlichen für diese Zentren ging hervor, dass viel Gutes erreicht worden ist, aber sie haben auch von Erwartungen an die Zukunft gesprochen. Da wir aber nicht nur stumme Zuhörer, sondern die letztlich Verantwortlichen für diese Zentren sind, müssen wir auch die Mängel in Betracht nehmen.

Einmal fehlt es an Lehrpersonal für die Fakultät, was man mit verschiedenen Aushilfen abzudecken versucht; Ähnliches gilt für das CITEs. Warum geben die Provinzen keine Professoren für diese Zentren frei? Damit kommen wir zu einem zweiten Mangel, nämlich die fehlende Zusammenarbeit zwischen den Zentren und der Mangel an Zusammenarbeit innerhalb dieser Einrichtungen selbst und zwischen diesen und dem Zentrum des Ordens oder überhaupt des Ordens. Inwieweit steht der Orden hinter diesen Einrichtungen und ihren Ausbildungsprogrammen? Das gilt vor allem für die Theologie des geistlichen Lebens. „Ich glaube“, sagte P. General, „dass sich wenige unserer Experten in dieser Materie angeregt fühlen, dort Professoren zu machen, aufgrund eines gewissen nicht einladenden Klimas“. Bezüglich des CITEs besteht das Problem, dass dort das Angebot nicht genau definiert ist, d. h. es gibt Mitbrüder, die ein Sabbatjahr machen wollen, andere aber aufs Lizenziat zugehen. „Von daher mein Vorschlag“, sagte P. General, „dass wir eine internationale Kommission brauchen, die sich dieses Themas annimmt, deren Arbeit allerdings nicht leicht sein wird.“ Es hat ja auch schon in der Vergangenheit derartige Versuche gegeben, denen keine großen Erfolge beschieden waren. Daher meine Frage: „Ist es denkbar, dass der Orden in Rom seine Fakultät hätte, der dann andere Institute für Spiritualität angegliedert wären, z. B. das CITEs in Ávila, dann eines z. B. in Indien.“ Konkret hieße das: Die Studenten machen an der Fakultät den Grundkurs (ciclus institutionalis), das Lizenziat in Ávila oder Indien oder anderswo, und dann das Doktorat am Teresianum, wobei verschiedene Richtungen berücksichtigt werden könnten, z. B. in Ávila Teresa und Juan, in Indien interreligiöser Dialog, usw.

In einer ersten Aussprache zeigte sich eine positive Haltung des Plenums zu diesem Vorschlag. Auf Einladung von P. General sprachen nun die beiden vorherigen Generäle, Luis Arróstequi und Camilo Maccise, zu diesem Thema, sowohl in Bezug auf das Personal, aber auch das Vorlesungskonzept. Der Tenor ihrer Berichte war, dass es immer schwer war, Mitbrüder loszueisen, sei es Studenten oder auch Professoren. Bezüglich des Konzeptes haben sie sich auf die Kompetenz der Mitbrüder im Teresianum verlassen. P. Camilo bestätigte das von P. Luis Gesagte und sprach von seinen konkreten Schwierigkeiten, die er als General mit seinen Vorschlägen auf diesem Gebiet hatte. Weitere Beiträge beleuchteten sehr realistisch die Situation unserer Theologischen Fakultät am Teresianum, gingen aber im allgemeinen auf den Vorschlag von P. General ein. Dabei wurde auch die Wichtigkeit vom Erwerb guter Sprachkenntnisse gesprochen; ein Kurs von zwei Monaten reicht da nicht aus. Ein weiterer Punkt ist die Offenheit auf andere Bereiche und derartige Einrichtungen hin, was bisher weithin fehlt, ebenso wie die Interdisziplinarität.

Nach der Pause sprachen wir in den Coetus über die personelle und finanzielle Zusammenarbeit.

Nach der Mittagspause hörten wir die Berichte aus den Coetus zum Thema Zusammenarbeit. Es herrschte die allgemeine Meinung vor, dass wegen des Teresianum eine internationale Kommission eingerichtet werden müsse. Bezüglich der Präsenz von Kommunitäten in anderen Provinzen, z. B. wie bei uns der Inder und der Polen, verwies P. General nicht nur auf die Gefahr, in der „Einzelkämpfer“

stehen, nämlich ihre Berufung zu verlieren, sondern auch auf die Gefahr für die einzelnen Kommunitäten, die weit weg von ihrem Zentrum leben, da sie mit den anderen Mitbrüdern und dem Provinzial keinen regelmäßigen Kontakt haben. Rechtlich ist das alles geregelt, aber es sind da auch noch andere Aspekte zu berücksichtigen.

In diesem Zusammenhang verwies P. General auch auf die Provinzialskonferenz Europas, der eine wichtige Aufgabe zukommt, so z. B. das Europatreffen der Studenten, aber auch anderes.

Das Gespräch erstreckte sich dann über die konkrete Art von Hilfe. Ein Provinzial aus Indien erinnerte daran, dass der Orden nicht auf die Expansion des Ordens vorbereitet war. Wir bekamen viele Berufungen und hatten kein Geld für sie; das Ordenszentrum hat kein Geld für uns, da es andere Bedürfnisse abzudecken hatten; so mussten wir uns nach Geld umschauen. Eine erste Hilfe kam damals, sagte er, aus der Bayerischen Provinz...

Ein anderer Provinzial aus Indien sagte, dass er während seiner römischen Studienzeit erlebt habe, dass die Studenten der Kapuziner in der Weihnachts- und Osterzeit zur Aushilfe in die italienischen Konvente gingen, während die unseren in Pfarreien gingen. Der Grund war, dass es Patenschaften zwischen italienischen und indischen Provinzen gibt, was bei uns nicht der Fall ist. Weiter: Wir haben von Indien aus Missionen in Afrika übernommen, doch wo sollen wir das Geld hernehmen?

Eine andere Intervention eines anderen Patres sprach von einem historischen Erbe des Ordens, d. h. ist es denkbar, dass wir als Orden von einigen Präsenzen absehen können? Können wir bestimmte Präsenzen mit großer historischer Bedeutung einfach aufgeben? Die größte Sorge eines Provinzials sollte nicht die Suche nach Geld sein, sondern der Orden als solcher müsste die Expansion in die Hand nehmen mit allen Konsequenzen. Expansion ohne finanzielle Absicherung führt zu keinem Ergebnis. Nach der Pause sprach P. David Jiménez aus der Provinz Kastilien über die Notwendigkeit der Kommunikation im Orden. „Aus der Kommunikation erwächst die Union.“ Er unterschied zwischen der Kommunikation nach innen und nach außen, damit unser Orden genügend wahrgenommen wird. Das kann nicht einfach die Aufgabe einer Person, eines Web-Masters sein, sondern wir müssen uns dessen alle klar sein. Von daher brauchen wir Leute in den Provinzen, die in dieser Hinsicht mit dem Zentrum des Ordens zusammenarbeiten.

Die Aussprache zeigte die Schwierigkeiten auf, vor allem die der Übersetzung, wo uns schon in der Generalkurie Übersetzer für längere Texte fehlen; hier könnten uns vielleicht unsere Schwestern und Laien helfen. Für die Übersetzung von Nachrichten, die schnell in Umlauf gebracht werden müssen, braucht man jemand vor Ort. Es geht hier auch darum, dass wir uns eine gewisse Mentalität aneignen; dazu gehört auch, dass die Nachrichten kurz sind, denn dann sind sie auch leichter und schneller zu übersetzen. Die COMMUNICATIONES in Rom zu drucken und von dort aus zu verschicken, ist wohl vorbei, denn wenn eine Nachricht zwei Tage alt ist, ist sie schon gestorben.

Mit diesen Informationen und Problemen angefüllt, gingen wir in einem langen Zug von unserer „Domus Carmeli“ über die Parkplätze hinüber in die Basilika zur Konventmesse des heutigen Tages, den der „Coetus Ibericus“ gestaltete; Hauptzelebriant war dabei der neue Generalvikar des Ordens, und bisherige Provinzial von Kastilien, Emilio Martínez.

Dienstag, 5. Mai

Am drittletzten Tag unseres Kapitels leitete der neue Definitor aus der Region Ostasien-Pazifik, P. Peter Chuong aus Korea, die Eucharistiefeier. In der Homilie stellte er das riesige Gebiet vor, für das er nun eine gewisse Verantwortung hat. Er sprach von der großen Vielfalt an Sprachen, Kulturen, Traditionen, Religionen und den damit verbundenen Herausforderungen und stellte fest, dass uns die gemeinsame Berufung im Teresianischen Karmel eint und deshalb hier zusammenkommen lässt.

In der Aula präsentierte der neue Generalvikar P. Emilio Martínez das inzwischen überarbeitete Kapiteldokument „Para Vos nací“. Da es bis jetzt nur in spanisch vorliegt, erklärte er kurz die Kriterien, nach denen die Kommission die Überarbeitung vorgenommen hat. Die Leitlinien für die Praxis liegen in Übersetzung vor, so dass die Coetus darüber sprechen können. Das war unsere Aufgabe am heutigen Vormittag. Diese Leitlinien werden dem Kapiteldokument angehängt und sollen mit diesem in den jeweiligen Übersetzungen dem Orden zugänglich gemacht werden.

In der Aussprache am Nachmittag zeigte sich, dass die meisten Sprachgruppen mit den vorgegebenen Leitlinien grundsätzlich einverstanden waren; es gab nur geringe Änderungsvorschläge. In der folgenden Aussprache wurden bestimmte Anliegen nochmals unterstrichen, so z. B. der konkrete Beginn des Leseplans. Es wurde vorgeschlagen, bereits im Herbst dieses Jahres mit der gemeinschaftlichen und persönlichen Lektüre zu beginnen. P. General schlug dafür den 15. Oktober dieses Jahres vor. Das bedeutet, dass bis zu diesem Zeitpunkt die Leitlinien für die Lektüre des *Buches meines Lebens* vorliegen müssten.

Die Diskussion verlegte sich in diesem Moment auf den Wunsch, in Ávila eine internationale Buchhandlung für karmelitanische Bücher zu haben, was allerdings wenig Echo fand. Hinweise auf den bereits bestehenden derartigen Carmelite Bookshop in Oxford für englischsprachige Literatur gingen praktisch unter...

Nach der Pause hatten die vier unter uns weilenden Laien-Mitbrüder, die die ganze Zeit als Gäste oder Beobachter unter uns waren, das Wort. Als erster sprach Frater Stéphane Robert aus Kanada. Er erinnerte daran, dass sie an die uns gemeinsame Weihe an Gott erinnerten, also an das eigentliche Fundament unseres Lebens als Karmeliten. Von daher sind sie die wichtige Säulen des Gemeinschaftslebens, sie haben besondere Bedeutung für die Aufnahme von Gästen, sind Bindeglieder zu den Laien, aber auch für die Unterstützung der Patres, indem sie für ein einladendes Klima in der Kommunität sorgen. Bezüglich der Bedeutung der Brüder für das geistliche Leben verwies er auf Bruder Lorenz von der Auferstehung, und dann vor allem auf den hl. Joseph, auf welchen er von seinem Provinzial damals bei seiner ersten Profess hingewiesen wurde. Ebenso habe er eine besondere Bedeutung für das Apostolat. Der hl. Bruder Nonius und Bruder Lorenz von der Auferstehung halten die Bedeutung und das Vorbild des Laien-Mitbruders wach.

Als nächster sprach Frater Fausto Spinelli aus der Provinz Genua. Die heutige offizielle Bezeichnung „Nichtpriester-Brüder“ sei nicht glücklich, aber im Moment hätten sie auch keinen besseren. Die Oberen sollten keine Angst haben, ihre Aus- und Fortbildung zu fördern und sie nicht nur auf praktische Arbeiten zu beschränken. Bei Treffen hätten sie bestehende Mängel in der Ausbildungsordnung entdeckt, die nur auf die Kleriker konzentriert sei. Im Gemeinschaftsleben hätten sie eine große Bedeutung, da sie mehr für das brüderliche Klima Verantwortung hätten. Es besteht der Wunsch, dass ihre Rolle beim Generalkapitel besser definiert würde. Er erinnerte an große und bedeutende Laien-Mitbrüder im Orden, angefangen von Bruder Lorenz von der Auferstehung. Ihr großes Vorbild sei Maria, die ihrer Base zu Hilfe eilte, und so seien die Laien-Mitbrüder besonders für die alltäglichen Dinge in der Gemeinschaft zuständig.

In der Aussprache zeigte sich, dass die Basis für die ganze Problematik in der theologischen Einschätzung des Brüder-Seins liege, d. h. wir werden als Klerikerorden eingestuft, und da die Laien-Mitbrüder keine Kleriker sind, kann es, nach der Aussage und der Praxis der Kongregation, keine volle Gleichberechtigung geben, wie das Beispiel der Kapuziner zeigt, die bisher die Approbation ihrer Konstitutionen nicht erhalten haben, weil sie darauf bestehen, nicht ein Klerikerorden, sondern ein „gemischtes Institut“ zu sein. P. General erinnerte daran, dass wir alle das gleiche Gemeinschaftsleben haben, die Patres ihr Priestersein aber nur dann ausüben, wenn sie es ausüben, z. B. als Pfarrer, Krankenhauseelsorger. Es kann doch nicht sein, um es überspitzt auszudrücken, dass ein Pater früh aufsteht, seine Messe hält und damit sich seine Aufgabe erschöpft... Das Beispiel der Laien-Mitbrüder zeigt uns ein anderes Modell, denn sie sind immer an der Arbeit.

Einer der Brüder erzählte von seiner Erfahrung und der Entwicklung, die die Brüder in Lateinamerika in dieser Hinsicht machten. Es gehe nicht darum, ob wir das oder jenes tun dürften, sondern um den Weg in die Zukunft, und da tauchen neue Ideen auf, angeregt u. a. auch durch den Brief, den P. Camilo Maccise vor Jahren an die Brüder im Orden geschrieben habe.

Mittwoch, 6. Mai 2009

Am heutigen Morgen gestaltete unser – vielsprachiger – Coetus den Gottesdienst, geleitet vom neuen Definitor unseres Coetus, P. Albert Wach, bisher Provinzial der Provinz Krakau. In seiner Predigt sprach er, ausgehend von den liturgischen Texten, über die Kraft und Bedeutung des Wortes, einmal in der frühen Kirche, dann im Leben Teresas und schließlich für den hl. Rafael Kalinowski.

In der Aula hörten wir die Berichte aus den Coetus über die Bestimmungen des letzten Generalkapitels, wozu es keine besonderen Anmerkungen gab; meistens bestand Übereinstimmung in unseren Meinungen.

Im Anschluss sprach P. John Sullivan, Provinzial der Provinz Washington, über die ONG, Nicht-Regierungsorganisationen, an denen der Orden als assoziiertes Mitglied und auf der Informationsebene teilnimmt. Er sprach über die verschiedenen Aktivitäten und unsere Verbindung mit ihnen, in der Möglichkeit der Kontaktaufnahme, oder auch der Anregung mit neuen Ideen, doch besteht keine Möglichkeit der Einflussnahme auf Entscheidungen der UNO. P. John berichtete über Kontakte, die Mitglieder oder Regionen des Ordens bisher hatten. Besuche oder Kontakte müssen natürlich vom Orden bezahlt werden; eigentlich kann man die Kontaktpflege nicht einfach nur nebenher erledigen; ein Definitor müsste dafür verantwortlich sein; diese Arbeit hat viel mit der Arbeit für „Gerechtigkeit und Frieden“ zu tun. Die Frage sei auch, wer der Gott unserer Gebete sei. Es müssten zwei Mitarbeiter da sein: Einer der mit den Einrichtungen in Genf Kontakt hält, ein anderer in New York, wo sich das Hauptquartier befindet.

In den Gesprächsbeiträgen wurde klar, dass sich der Orden nicht auf einen Aspekt der Spiritualität beschränken darf; selbst die hl. Mutter, so sagte z. B. P. Camilo, forderte, dass es Werke geben müsse, die die Echtheit des Betens erweisen müsse. Einer der Referenten der ersten Tages habe gesagt, dass Gott dreimal gestorben sein, einmal am Kreuz, dann in den Intellektuellen und heute in der Ungerechtigkeit. Es müsse daher zumindest einen Definitor geben, der für den Bereich Gerechtigkeit und Frieden zuständig sein solle. Der Hinweis, dass das mit unserer Spiritualität nichts zu habe, der ihm wieder gegeben wurde, sei nicht richtig...

Im Anschluss daran trug P. General den Wunsch des Kommissariats Korea vor, in den Rang einer Provinz erhoben zu werden. Es gibt dort z. Z. 5 Klöster, darunter zwei Studienhäuser, 1 Konvent in den USA, insgesamt 50 Mitglieder, darunter 6 Postulanten, 3 Novizen, 11 Einfachprofessen, 35 Feierliche Professen, darunter 24 Patres. Die Mitbrüder würden das als Zeichen des Vertrauens und Anreiz für weiteres Wachstum sehen. Eine Abstimmung per Handaufhebung ergab ein einstimmiges Ergebnis.

Schließlich trug P. Vinko Mamic, Provinzial von Kroatien, einen Vorschlag vor, nämlich für die Zeit vom 11.-15. Oktober 2012 einen Kongress für den OCDS aus Europa und Nordamerika zu veranstalten, an dem je ein Mitglied des OCDS aus jeder Provinz teilnehmen sollte, insgesamt wären das ca. 50. Als Tagungsort ist Zidine in Bosnien-Herzegowina vorgesehen.

Am Nachmittag gab es noch einmal einen Ausflug zum portugiesischen Nationaldenkmal Batalha, das dem Nationalhelden Portugals, dem inzwischen heilig gesprochenen Nonius Álvarez Pereira, gewidmet ist.

Am Abend trafen sich die Provinziäle Europas, um einen Vorsitzenden für ihre Konferenz zu wählen. Die Wahl fiel auf P. Pascual Gil, Provinzial von Aragonien-Valencia.

Donnerstag, 7. Mai 2009 – letzter Tag

Der heutige – letzte – Tag begann mit den Laudes des englischsprachigen Coetus, die Messe wird heute Abend zum Abschluss im Kloster der Schwestern gefeiert.

In der Aula begannen wir mit dem Glaubensbekenntnis des inzwischen angereisten neu gewählten Definitors John Grannan aus Irland; nun fehlt nur noch der aus Malawi gewählte Definitor, der allerdings wegen Visumprobleme nicht mehr zum Kapitel kommen kann.

Im Anschluss daran berichtete der Provinzial von Malabar Sebastian Koodappattu über zwei wichtige Druckereizentren seiner Provinz, eines davon das größte in der ganzen Region, wo u. a. der Osservatore Romano in Englisch und auch in Malayalam gedruckt wird. P. General meinte, dass es gut sei, dass das im Orden bekannt sei, da evt. auch andere Provinzen davon profitieren könnten.

Eine zweite Intervention kam vom Regionalvikar von Australien Greg Homeming, der eine Reihe von Fragen an den bisherigen Kapitelverlauf stellte, wie z. B. die Auswahl der Kandidaten für das Amt des Generals und der Definitoren, die sich bisher mehr oder wenig zufällig ergibt. Vor allem die Kapitelmitglieder, die wenig Erfahrung haben oder bekannt sind, sind mit der bisherigen Praxis nicht glücklich. Auch die Übersetzungspraxis, besonders bei den Vorträgen in den ersten Tagen, erweist sich nicht als gut; die Vorträge sollten übersetzt vorliegen. P. General meinte, dass man das im Verlauf des Sexenniums bedenken würde.

Der nächste Tagesordnungspunkt sah vor, dass wir die Ergebnisse aus den Versammlungen der Sprachgruppen von gestern Vormittag anhörten. Dabei ging es um die sog. Kapitelbestimmungen, die dem Kapiteldokument angefügt werden sollen. Im allgemeinen ergab sich eine breite Zustimmung. Ein weiterer wichtiger Punkt auf der heutigen Tagesordnung war die Botschaft Kapitels, die von einer kleinen Kommission erarbeitet worden war. P. Philippe Hugel  las den Text vor, der nach der Pause dann diskutiert werden sollte.

Doch zunächst kam das Gespräch noch einmal auf das Kloster auf dem Berg Karmel; P. General hat den Titel „Prior Montis Carmeli,“ worauf er hinwies. Daraus ergab sich ein Austausch über unsere Präsenz in Israel und besonders auf dem Berg Karmel, die sehr verbessert werden müsste. Man bräuchte besonders junge Mitbrüder, die nicht nur für eine gewisse Zeit, sondern für mehrere Jahren dort bleiben wollen. Auch die Fortbildungswochen, die es früher einmal gab, sollten wieder aufgegriffen werden. P. Flavio verwies darauf, dass auch Mitglieder des OCDS, also der TKG, herzlich willkommen sind, wenn sie für eine gewisse Zeit dort leben und bei der Betreuung der Pilger und Touristen mithelfen wollen.

Inzwischen lag die Botschaft in vier Sprachen vor, so dass wir sie Absatz für Absatz lesen und darüber befinden konnten. In der Aussprache ergaben sich nur wenig Varianten. Der endgültige Text sollte am Nachmittag zur Abstimmung vorgelegt werden.

Nach der Mittagspause erklärte uns P. Zdenko Krizic die Änderungsvorschläge für die Kapitelbestimmungen von 2003, über die wir dann abstimmen mussten. Die von den Kommissionen gemachten Vorschläge wurden weitgehend angenommen; ebenso die nun im endgültigen Text vorliegende Botschaft des Generalkapitels. So konnte P. General um 18.15 das Generalkapitel offiziell abschließen.

Den Dankgottesdienst feierten wir um 19.00 Uhr zusammen mit den Karmelitinnen. Zum Schluss erklang das „Regina Coeli“, und damit endete das Generalkapitel 2009.....!

Die neuen Generaloberen auf einen Blick

Der neue Generaloberer, **P. Saverio Cannistrà** (vom Heiligsten Herzen Jesu), wurde am 3. Oktober 1958 in Catanzaro (Kalabrien/Italien) geboren, legte am 17. September 1986 seine Ordensprofess in der Ordensprovinz Toskana ab und wurde am 24. Oktober 1992 zum Priester geweiht. Mit einer Dissertation über den protestantischen Theologen Eberhard Jüngel an der Universität Gregoriana in Rom zum Doktor der Theologie promoviert, dozierte er am Teresianum in Rom und ist zur Zeit Professor für Christologie und Theologische Anthropologie an der Theologischen Fakultät Zentralitaliens in Florenz und Mitglied der Theologenvereinigung Italiens. Seit 2008 war er Provinzial seiner Ordensprovinz, zum Ordensgeneral wurde er am 20. April 2009 gewählt.

1. Generaldefinitor und Generalvikar ist **P. Emilio José Mart nez Gonz lez** (Provinz Kastilien, Spanien). Geboren am 19. Dezember 1965 in Madrid, legte er am 1. Oktober 1988 in Segovia Profess ab und wurde am 23. April 1994 in Madrid zum Priester geweiht. Er hat an der Päpstlichen Universität Comillas in Madrid in Moraltheologie promoviert, war dort auch als Professor tätig, hat verschiedene Bücher veröffentlicht und ist 2008 zum Provinzial seiner Ordensprovinz gewählt worden.

2. Generaldefinitior: **P. Albert Wach** (Provinz Krakau, Polen). Geboren am 4. Oktober 1956 in Paradyż, legte er am 2. Juli 1976 in Czerna Profess ab und wurde am 2. Januar 1982 in Rom zum Priester geweiht. Das Theologiestudium schloss er mit dem Lizentiat in Moraltheologie am Alfonsianum in Rom ab. In seiner Provinz hatte er mehrere Ämter inne, seit 2005 ist er Provinzial.
3. Generaldefinitior: **P. Augustine Mulloor** (Provinz Manjummel, Indien). Geboren am 25. Januar 1955 in Koonammavu, legte er am 4. April 1973 seine Ordensprofess und wurde am 25. Oktober 1980 zum Priester geweiht. Promoviert am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom war er Provinzrat, Sekretär der Katholischen Bischöfe und der Katholischen Bibelgesellschaft Keralas.
4. Generaldefinitior: **P. Robert Paul**, Kanada, geboren am 23. April 1949 in Verdun (Québec), hat nach dem Medizinstudium Theologie studiert, ist 1983 in die südfranzösische Provinz Avignon-Aquitaniens eingetreten, wo er am 25. März 1985 Profess abgelegt hat und am 3. September 1989 zum Priester geweiht wurde. Generaldefinitior von 2003-2009.
5. Generaldefinitior: **P. Marcos Juchem** (Brasilien). Geboren am 20. August 1952 in Bom Princípio, hat er am 30. Januar 1971 seine Ordensprofess abgelegt, damals noch Provinz Burgos (Spanien), seit 2003 Provinz Süd-Brasilien, und wurde am 16. Juli 1978 zum Priester geweiht. Seine Philosophie- und Theologiestudien hat er in Brasilien absolviert, war in der Ausbildung tätig, Provinzial und zuletzt in der Mission Jerónimo Gracián im Staat Mato Grosso im immensen Amazonasgebiet. Die Vorfahren von P. Marcos kommen aus Deutschland und er spricht bis heute seinen Dialekt aus der Trierer Gegend.
6. Generaldefinitior: **P. Peter Chung** (Korea). Geboren am 5. August 1961 in Seoul, machte er am 6. Februar 1988 Profess und wurde am 16. Juli 1992 zum Priester geweiht. Seine philosophischen und theologischen Studien absolvierte er in Seoul, am Biblicum in Rom machte er das Lizentiat in Hl. Schrift. In seiner Heimat gehörte er zum Leitungsteam und war Prior und Magister im Studienkonvent.
7. Generaldefinitior: **P. George Desmond Tambala** (Malawi), Mitglied der Provinz Navarra (Spanien). Geboren am 18. November 1968 in Paulo, Malawi, legte er seine Profess am 31. Juli 1991 im Noviziatskonvent Enugu, Nigeria, ab und wurde am 13. April 1996 zum Priester geweiht. Seine Studien absolvierte er in Malawi und Nairobi, Kenia, die Spezialisierung in Ávila im CITEs, und schloss diese Studien mit dem Lizentiat in Spiritueller Theologie an der Theologischen Fakultät Nordspaniens in Vitoria ab. Er war Provinzdelegat für Malawi und bis jetzt Oberer des Spiritualitätszentrums in Nyungwe in Malawi.
8. Generaldefinitior: **P. John Grennan** (Irland). Geboren am 3. September 1945 in Rosberean, legte er am 24. September 1964 seine Ordensprofess ab und wurde am 19. Dezember 1970 zum Priester geweiht. Von 1971-73 studierte er am Alfonsianum in Rom Moraltheologie, dozierte in diesem Fach in Dublin und war in den beiden Triennen 2002-2008 Provinzial der Provinz England-Irland.